

A 12 Rotes Haus, Schweizerhall

- 'Der Verkauf grosser Landkomplexe beim Roten Hause...' Manus von ??
8 Seiten
- Geschichtlicher Vortrag über das Rothausgut bei Muttenz bei Anlass der
Fertigung an Chemische Fabrik J.R.Geigy A.G., an Chemische Fabrik
vormals Sandoz und an Säurefabrik Schweizerhall den 26.Februar 1918 (im
Rebstock in Muttenz) gehalten von J.Eglin-Kübler, Baumeister, Muttenz.
Manus (Heft 2 und 17 Seiten)
- dito. Typos und Kopie davon (Heft 14 Seiten).
- Brief vom 17.11.1920 von Pfr.Obrecht und 2 Seiten Notizen betr.
Salmenwaage und Vischenzen. [= ULB 727 usw.]
- Brief von Jakob Eglin an Karl Suter-Glinz, Schweizerhalle, betr. Ferti-
gungen in der Schweizerhall mit Plan (Schema) 10 Seiten.
- Max Aebi: Werk Muttenz - Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Pläne, Foto
Sandoz-Bulletin 15/1969 Seiten 15-26.
- Verschiedene Artikel (in Umschlag)
- Schreiben des Staatsarchivs Basel-Stadt vom 17.9.1958 betr. Peter
Vogeley. Notizen über den selben und dessen Epitaph sowie besitzer des
Rothausgutes, von Jakob Eglin.
- Säurefabrik Schweizerhall. Firmeporträt.

Soldatenfahnen fassen!

(1.) Der Verkauf grosser Landkomplexe beim Koblenzer Salz
 sind sehr zusammengedrängt. Zu einer Zeit, wo sich in der
Welt gymnastische Umnähtungen vollziehen, steht uns
ein sympathisches und freundliches Blick in unser Gesamtheit
harrt, das der Verteilung einerseits, der Wort-
Einführung aus dem Besitz und Gebrauch des Landwirts in
die Hand des Juridikalien andrerseits unterstützen,
von der Form der Umnähtung ausgeht und zu
sein. Von ca 73,5 Stücken würden ungefähr 33,5
an die Stämme der gewissen Juridien abgegeben.
Wir wünschen den guten Fortentwicklung wohl; dennoch
wenden sich als einer Wörterbuch, an an unser
neigen seiner länge, niest wohl wissen, wann er
bei diesem Anlass an die Bedeutung einander die
dieser seiner Stück sehr in der Wang angewendet glaubt.

(2.) So erst in das hiesige Geheimnis tritt der Kob-
salz gesetz erst im Jahre 1883, in dem am 16. Februar
„mit willen und günst von Johann Filant
von Stuttgart, ein Wort, als ein Lehrer
der damaligen Lehrer „von Manufaktur von
Kilchheim (Kilchheim), Lagermeister der Kilchheim
zu Stutt Wien zu Basel“ „Das ist, den selb und
gestalt, so man nennen zum Koblenzer Salz, so
gelagen ist in dem hiesigen Wörterbuch in dem hiesigen

nichtwendig dem Dorfe zu Dage, mit agram, matten,
 yarten, folgen, wald, mit niffen, hingewirung, wimm
 mit waid etc. dem Erben Claus Brune von Trüben
Provincial des N. Familienordens in drittem Lande,
 zu hantw dieses Ordens stante, damit die Ordensbrüder
 da können mössen, ein yustifiz closter, ein furburg
 mit yafte, darinnen si können mit gulte dinnen
 sellten mit singen und mit lesen und mit andern
 yuten werten nach irer ordens yamoufart. [Aber
 wofur man in Botenfau und in dessen Umgebung
 mancherlei haben. An die Pringwibe, die fante wof fith
 ist, nimmt die Stankung glückwende. An die Stankung
 wunde wollestet drey die Traus yotgelagen sich die der
 Rhein yamafte - stas weiter unten befindet sich seit
 alten zeit die Tafel, auch die Tafel von Harkelouge =
 nennt, zu welfer ^{für} der Harkelouge (stad) hat
 Grenzauferung yenannt fitha, resp. fitha. die Kodung
 des Maltes und die Anlage von ~~Antikur~~ ^{Land} windwan
 auf in die zeit nach 800 woflegt. Vom Kloster Pfouffel
 ist bequigt das ab anno 1226 40 jüfarten, wofmass
 Ackerland am Rhein befaß, eine bequigung, die nach
 1408, der wiaer hof zum Katensius bequigt wird
 n. 1525 alt die. Aber lange vor dieser zeit (800)
 wofen sich Waffen in dem mächtigen Meldgabit an
 dem brack dafin flintwurden Worm. der Waffenzug der
 drey die hart guff die Waffen woniffen Kirch und

(3.)

Als Konrad Friedrich in der Art, sowie die Grabsiegel, über
denen führte die Anwesenheit des Landmalers verstanden, könnten
Anlass geben zu mancherlei Betrachtungen, wenn die
Dinge der Zeit es nicht verbieten würde. -

(4.)

Mit der Befreiung vom 16. Februar 1383 begann
für das Klosterhaus mit seiner Umgebung eine neue
Zeit. Ein braver, fröhlich nicht jedoch mit voller Kraft aus-
die Entwicklung des Klosters gelang sich zuerst recht
kräftig. Als aber der fröhliche Konrad, ^{der} später in
an Leinwand gründete Hans Thüring Künck
von Münchstein die Hauptstelle Wartburg als Hof von
Bismarck im Jahre ¹⁴²¹ das Klosterhaus einem ständigen
Anspruch. Am 26. August 1421 pfloß er mit „Brüder
Albrecht Jakob von Böhme“, dem Prior, mit dem Konrad
als Klosterhaus, 1. Augustinuskloster Paulus
als ersten Einsiedler einen Vertrag, in dem er
versprach für den Hof von Künck, Hof, Stift und
Kloster mit für den Hof zu sorgen. Dabei versprach
er dem Kloster zu Lebenszeit für seine Familie den
Zehnten des Min- oder Kalkstein hinter dem Klosterhaus,
der auch erst in unserer Zeit entdeckt worden ist.
Am selben Tag an der Ergebnisse n. Am 16. Teil der
Palmen in dem Kloster, zu der Waller genannt.
Neben versprachen Prior mit Konrad die Kloster
der Kloster von Waller zu respektieren mit dem
Jahre Thüring und seine Nachfolger in der Waller

Anstaltung als ihre Pflichten anzuempfehlen und für ihre
 Nöth und Bedürfnisse zu sorgen. Hans Gering Wining wurde
 bei in der Folgezeit als ein freigebiger Pfarrer. Am 28. Jan.
 1444 stiftete er eine Stiftungs in der Kirche zu Wittingen
 und vergabte zu diesem Zweck an jährlichen Einkünften
 12 Maaßmal und 10 Teller Winkels, 8 Maaßmal und 1/2 Winte
 Leber und 10 1/2 Hüner dem Kloster zum Kolben Haus,
 Man brüder dagegen verpflichtet wurden, alljährlich
 einmal an dem genannten Ort zu erscheinen, aber bis dahin
 noch nicht mit Gütern versehenen Altar, insonderlichen
 Forman in der Kirche zu Wittingen (Stiftung) zu legen
 und zu den 4 Festen des heiligen Geistes von Wittingen
 einen Bruder, der Priester ist, beizugeben zu dem Abhalten
 der Festen für die ^{den Kloster} ~~den~~ ~~Stiftung~~, die ~~Stiftung~~ u. die ~~Stiftung~~
 als Donator. Am 7. Februar 1448 aber stiftete Hans
 Gering Wining dem Kloster des „Golz“ und den Arzt
 mit der Wittingen und dem Winfen (Ladefalle) griffen
den meisten Hof zum Kolben Haus, er erhielt den
besitzt von hülfsingen erhielt just aber ein besitz der
brüder zum Kolben haus war, und den Kolben gut und
gintan ausstehend an die Wittingen. Wof dieser Stiftung
 die auch von anderen nachgefragt wurden, warit das Kloster
 in ihren ökonomische bedürfnis und hatten damit das
besitz ihren Pfarrmann, der Wining. Es wurde
zu erweit hätten, in Einzelheiten eingetragen, im Jahre 1512
sah es ihnen letzten männlichen Lebens worlorn, war

welchem Befehl es auch der Anstand nicht sollte. Daraufhin
 können, das Bapst seit 1470 ^(mit der die das Bapst die unklarheiten) standhaft die herzogliche
 Mandatung (Befehl), bis hin 1515 kämflief an die Stadt abgetreten
 wurde. Doch noch einmal sollte es seinem Zweck dienen.
 Durch das Jahr 1521 gegen die Kloster der St. Michaels
 Abhängigkeit in das Kloster ⁱⁿ Wien. Die Klöster sind
 König seit damals. Anno 1525 ging das Kloster als
 Kloster ein, nachdem es die Klöster in Wien gleichen Jahres
 auf ihrem Zuge nach Bapst ausgetrieben hatten. Am 10.
 August 1525 wurde es samt allem, was dazu gehörte,
 mit Laibach in die Hand genommen.

(5.)

Und nun begann für das Kloster Wien ein
 neuer Periode. Es verfiel sich in der letzten der letzten Zeit
 zum herzoglichen Wien. Als Bischof verfiel 1528
 „Königliche Minister, der Bischof, Bürger zu Bapst?
 1540 ist es in der Hand der Vater Wien. 1562 kaufte
 das Gut Wien von Wien (Wien), Bürger zu
 Bapst, und seine Frau Wien von Wien. Die Klöster
 am Ort von Bapst am 20. Juli einen Wien aus.
 Das Gut sollte unterliegen an Wien Wien Wien
Wien Wien Wien. Für diesen Zweck Wien
 der Ort von Bapst nicht ohne Zweifel, aber schließlich mit
 Erfolg der Wien, von welchem die zum alten Bestand
 gehörigen Wien und Wien sein Wien. Die Klöster
Wien Wien Wien. Am 12. Dezember 1580 fertigte die Wien
Wien einen Wien aus für Wien, Wien

zu Bayreuth, Hofmusik und Gesangschor am Hofe,
 der nunmehr das Hofkapellmeisteramt übernahm. Am 18. September
 diente er n. a. zum Musikdirektor am Hofe in Regensburg, der
 nach ungenügender Dienstleistung in Schweden und französischer
 Herrschaften hienieden abtrat sich zurückzuziehen und
 daselbst 76-jährig am 20. August 1843 starb. Seine
 Grabstätte befindet sich heute noch an dem in dem Kloster-
 mauer des Klosters zu Wittenberg.

(6.)

Reisende im 18. Jahrhundert noch Klammern im
 der Kaiserin Katharina II. das Hofkapellmeisteramt bekleiden,
 willig auf mit ihm gegen sich selbst ein
 Mandat. Er trug dem Kaiser mit dem Hofkapellmeister
 welche auf dem Wege einzugewinnen, eine Reihe der Beförderung
 zu werden. Die letzten waren von Kaiserin im Hofkapell
 von Wien, selbstgekauften Amis n. 1. 40. Wahlrecht ist es
 damit zu einem Dienst zu erlangen, der es ihm
 zur Komposition erlaubt hat. Am 19. Sept. wurde

einige Zeit in seinen Klammern wieder beibringt. Diese
 Periode umfasst nur heute ein halbes Jahr für
 die Zeit, der es bestimmt sein dürfte, aus dem
 stillen Hofkapellmeister am Hofe reger Wirklichkeit und
 ungenügender Leistungen zu machen. Hof einmal zwar
 man sollte es bei in einem furchtsam, und nur bleibt
 in guter Erinnerung das Bild der letzten Partitur
 der mit ständiger Aufmerksamkeit und adelmännischer
 Art am geschicktesten beherrschenden Namen adalbert

Wagen verbleibt. Als ^{die} das Rotenland zu Anfang dieses
 Jahres Lehrmeister der Maxian'schen Stiftung abtrat, da vertrat
 wir mich mit einer neuen Periode seiner Entwicklung,
 aber wir trüben sie nicht in der Stiftung, er mußte alles
 Kleingeld ohne Dienst in seiner Aufsicht für maniküre hat.
 Falls aber jetzt wir, das Feld, Wissen und Mächtig
 zusammen bleiben, in. das er oben auf seiner der Land=
 wirtschaft dienen wird, nachdem im 19. Jahrh. Salina und
 gewisse Fortschritt an der Grenze unserer Landes mit aufsteig=
 und Stefan geliebt. Dies ist es auch gekannt. Nicht nur
 sonst ^{hat} in der letzten Jahren der stillen von der Circa der
 demyloides das sehr die mächtigen Malde sind der
 einmaligen Erlös von dem Kleinsteuere für gemacht. In
 ungeliebten Unmuthigkeiten unserer Zeit werden ihre Wege
 auf in diesen stillen Winkel nicht lassen von unserer
 Augen für die Zukunft der Welt moderner Werkzeuge
 mit individuellen Heiligkeit verstehen.

(7.)

„Das alte sticht; es ändert sich die Zeit; doch neues
 haben kommt aus den Krümmen.“ Der Rhein, der so
 manche Mann tracht vom Rotenlande weggetragen,
 wird künftig in normalem Maße wieder bester
 Lasten frei und fruchtbarer. Es wird Arbeit nicht
 werden unmöglich. Was für die künftig allgemein
 mag den materialen Maßle vielen Weibungen
 mit der Freiheit auf unserer Gemeine, dienen.
 Solange wir diese alles findend auf etwas von

jeinam hainfa urafan, ar ar Arbeit di rafta
Amifa mit ar rafta Regungilt, von jeinam ~~fa~~
Gristasfaufa, ar di brücker in Roten faufa
sint zu yflegan früften, von arn hainfa ar
Solidarität mit ar frugheit!



I B 39 a

Geschichtlicher Vortrag
über das
Kochensgut bei Muttenz
Anlass der Fertigung
an Chemische Fabrik J. R. Feigy & Co.
Chemische Fabrik vormals Lindorff &
Säurefabrik Schweitzerhall
am 26. Februar 1918 (im Festsaal in Muttenz)
gehalten von
J. Eglin - Hübler, Baumeister, Muttenz

Geschichtlicher Vortrag
über das Rothhäusgüt bei Mülhausen
bei Aulus

der Fertigung an Chem. Fabrik vom. Geigy,
an Chem. Fabrik vom. Sandoz u. an
Säurefabrik Schweizerhalle.

den 26. Febr. 1918 (im Rebstock in Mülhausen)
gehalten von J. Egin - Kübler.

Baumwetter
Mülhausen.

Es mag in gegenwärtiger Zeit ein gewagtes
 und undankbares Unternehmen sein über die
Geschichte eines kleinen abgegrenzten Bezirks
 unserer Gemeinde zu reden, nimmt uns
 doch der schreckliche Weltkrieg, der schon seit
 4 Jahren im die Grenzen unseres
Schweizerlandes tobt, nach allen Seiten
denn man in Ausdruck u. Mitleiden-
schaft, dass wir das Interesse an der
Vergangenheit an all dem was sich schon
 vor Jahrhunderten zugespielt, vielfach
eingebüßt haben.

Und dennoch dürfte es nicht unnütz
 sein zur Abwechslung einmal einen
Blick zu werfen auf die vergangene
Zeiten, auf den Verdang unserer eigenen
wirtschaftlichen u. politischen Verhältnisse

Auch hat uns noch kein Zeitalter
~~wie das heutige~~ den hohen Worth unserer
eigenen Grund u. Bodens eindringli-
cher u. sprechender vor Augen gefühlt
 wie das heutige. Noch nie leben
wir unsere Bäcker u. Matten unsere
Felder u. Fluren u. unsere Wälder
mehr schätzen u. würdigen als heute.

Der Anlass aber zu meinen heutigen
Betrachtungen gab mir ein vor Rüger
Ausführungen

II.

Zeit erfolgter Liegenschaftswechsel, bei
welchem 33 ha oder rund 95 Judarten
Landes zum Rothen Hause gehörig an
drei Firmen der chemisch. Industrie
Käuflich übergingen.

So möge es mir den gestattet sein,
auch im Nachfolgenden vor Augen zu
führen welche Bedeutung einst das
Hill Gelände drinten am Rheinstrom
in der lokalen Geschichte irrsenen
Gemeinde eingenommen hat. +

Verehrte Herren!

Der Verkauf eines grossen zum Rothem Haus
gehörigen Landkomplexes hat uns heute hier zusammen
geführt. Von ^{ca} ~~den~~ 73 Hektaren des Gesamtgütes würden
heute ^{ca} 33 Hektaren an drei Firmen der chemischen
Industrie abgetreten und amtlich gefestigt.

Bei diesem Anlass möge es gestattet sein
in möglichster Kürze an die wechselvolle Vergangenheit
heit u. an die Bedeutung zu erinnern, die das
schöne Gebiet einst in der Lokalen Geschichte unserer
Gemeinde eingewonnen.

Die Entstehung unseres Rothaus Gütes haben wir
sehr wahrscheinlich in der Römerzeit zu suchen.
In nächster Nähe finden wir die Ruinen der römischen
Grenz-Wachthürme am Rheinstrasse die zur Verteidigung
des römischen Coloniellandes gegen die rechtseindlichen
germanischen Völker errichtet wurden. Auch existierte
schon damals die noch heute bestehende Landstrasse,
die römische Meerstrasse von Windouina über
Augusta Praerika nach Strasbourg (Argentoratum)
u. nach Colonia (dem heutigen Köln).
Zu selber Zeit mag unser Rothausgut entstanden sein
durch Rodung des Waldes und Urbarmachung des
Landes für den Unterhalt der ständigen röm. Grenz-
wachtposten am Rhein, oder behält die andere Vermuthung
recht, dass wir es mit dem rothen Hause um eine
römische Herberge an der alten ~~Landstrasse~~ zu thun haben.
(Meerstrasse)

2.
Gegen das Jahr 500 n. Chr. neigte sich die
römische Weltmonarchie ihrem Ende zu.
Germanische Völkerstämme, unter ihnen die Allmannen
brachen um die Wende des 5. ten Jahrhunderts
gleich einem wilden Waldstrome in unsere
Gegenden ein, und machten der römischen
Heerrschaft ein Ende. Vorbei war es mit den
römischen Legionen u. mit der Soldatenherrlichkeit,
aber auch vorbei ~~mit dem~~ mit dem regem Verkehrs-
leben u. mit dem Großteil der römischen Kultur.

Die einst so wichtige Heerstrasse von Augsburg
rheinabwärts würde nicht mehr oder nur selten
begehen, der Verkehr führte am Südrande der
Hardt vorbei. Diesem Umstande haben wir es
sehr wahrscheinlich zuzuschreiben, dass diese uralte
Ausiedlung sich nicht wie so viele Höfe gleicher
Art zu einem Dorfe entwickelt hatte.

Nach der Unterwerfung der Allmannen durch die
Franken um das Jahr 550 wurde der ehemalige
Augsburg, zu welchem auch unsere gegen-
wärt. Basel gehörte, fränkisches Königl. Eigengut.
In unbekannter, früher Zeit kam Mittauz mit
seinen gesamten Umgelände an das Hochstift
Strassburg. Die Strassburger Hochkirche behielt
in der folge dann die Grafen von Frohberg mit
dem Lehen Mittauz - Wartenberg.

Mit diesem bekanntem Grafengeschlechte beginnen mit dem 11. ten Jahrhundert die eigentlichen Lokalen urkundl. Aufzeichnungen über die Geschichte unserer angern u. weitem Heimath. Die gewählten Grafen von Frohbürg traten das Lehen nicht selbst an, sondern belehnten damit ihre gräfl. Beauftragten, die Marschalle, der Frohbürg.

Eine Tochter Hermann Marschalls von Warneberg Agnes mit Namen, verehelichte sich im ausgehenden 12. Jahrhundert mit Reinbold von Eptingen.

Ihren Beiden Töchtern fiel nun das hintere Lehen Warneberg u. das Rother Haus zu. Doch auch die Eptinger behielten das Lehen nicht für sich, sondern vergaben es weiter an geistliche Würdenträger.

Als erster urkundl. Inhaber des Roth. Hauses kennen wir einen Lehen Gering, der am 2. Juni 1286

dem Siechenhaus zu H. Jacob 3 1/2 Mannwerk Matten im Baume von Mittauz, neben des Marschalls Matten, im 12 Mark Silber verkauft hat. Circa 100 Jahre später tritt das Rothaus zum zweit wieder in das Licht der Geschichte.

Jahr 1383 am 16. Febr. schenkt der damalige Besitzer Werner von Richshelm, Leutpriester an der H. Michaels Kirche zu Basel mit 1886 abgetheilt. unwilligung des Lehenherrn Johann Juliant von Eptingen, das Haus, Hof und

Gesene, so man nennet das Rote Haus, so gelegen
 ist in dem Banne Mittenz, bei dem Rine,
 mit acker, Matten, garten, Holz, veld, mit
 wischenzen, Heingruben, wüme in weide
 mit allen Rechten, so von alters her darzu
 gehörend, genant und ingenant, dem Bruder
Clavis Bruine von Freiburg, Provincial des
 H. Paulinordens in deutschen Landen, zu
Handen dieses Ordens, damit die Ordensbrüder
 da bauen möchten ein Gottshaus-Kloster, ein
 Herbergs in ein Gesene darinnen die wohnen
 in Gott dienen sollten mit Singen und mit
 Lesen und mit andern guten Werken, nach
 ihres Ordens Gewoltheit.

Es ist dies der ^{10. Brief} Stiftungsbrief zur gründung des
 nachmaligen Klosters zum Rotten Haus.

Aber schon vorher war im Rothenhause und
dessen Umgebung mancherlei Leben.

An die Heingrube, die heute noch vorhanden ist,
 erinnert die Stiftungsurkunde. Ihre Ausfertigung
 geschah schon zu einer Zeit aus welcher schriftl.
 Urkunden zur Seltenheit gehören.

Die Rheinschliffahrt, die heute wieder für unser
 Land als eines der wichtigsten wirtschaftlichen
Probleme auf der Tagesordnung steht und

einer bedingten Realisirung entgegen gehen wird, was schon im frühen Mittelalter stark entwickelt. Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass nach dem Zerfall der Römerherrschaft, die Landstrassen vernachlässigt wurden und vielfach eingingen. An Stelle des Verkehrs auf der Landstrasse trat der Verkehr auf der Wasserstrasse. Und manche gütlichen Heime hat Väber Rhein auf seinem Rücken aus der Steingrube herin heraus geführt.

● Rothen Haus thalwärts geführt. Von genannter Steingrube circa 900 met. stromabwärts befindet sich seit alter Zeit die noch heute bestehende Rheinfähre, in alten Urkunden die Fähre von Perlikon genannt, hart neben der Brückung vorbei von welcher im Jahre 1226 das Prohbürger Kloster Schönthal bei Langenbrück 40 Tucharten Ackerland zu Eigen Besass. Es ist das heutige Gut, das anno 1408 als, der nieder Hof zum Rothen Haus bezeichnet wird und 1525 als „Au“. Auch oberhalb des Gutes, das bis in die heutige Zeit mit dem Rothenhausgut ein ganzes Bildete, finden sich die Trümmern der römischen Warttürme, eines Römerhauses, sowie Gräbner aus vorchristl. Zeit, über denen heute die Kronen des Herdtwaldes rauschen.

6

Alles dies könnte Anlass geben zu mancherlei
Betrachtungen, wenn es die Zeit erlauben würde.

Mit der ^(genannten) Schenkung vom 16. Febr. 1383 zur
Gründung eines Klosters begann für das Rothhaus
und seine Umgebung eine neue Zeit.
Zwar vollzog sich die Entwicklung des
Klosters anfanglich recht kümmerlich. Doch bald
melorteten sich die Schenkungen. Der Basler Bürger

Bürckhardt zum Haupt vermachte dem Kloster
eine größere Summe Geldes zur Gründung einer
Jahreszeit. Auch war inzwischen das Kloster
Rothaus, räumt ^(der Herrschaft) ^{gegen Ende des 14. Jahrhunderts} ^{(von dem}
Mutterz - Harzenberg
Erbingern durch Heirat u. Kauf. Erwerbung
an die Mönche von Münchensstein übergegangen.
Unter der Herrschaft der Mönche nahm das Kloster
Rothaus einen raschen Aufschwung.

Hanns Thüring Mönch, ehemal. Propst zu H. W. W.
u. Doubern schloss am 26. Aug. 1421 mit dem
Prior Albrecht Jacob und dem Convent des Rothaus
Hauses einen Vertrag, laut welchem er ^(als Pächter) sich ver-
pflichtete für den Beginn aber immer noch
invollendeten Ausbau der Kirche, Chor und
Kirchhof u. deren Weihe zu sorgen, und ver-
machte zu diesem Zwecke dem Kloster für
eine Jahreszeit für sich u. seine Familie, den

7.

Weinzelnden des Rebgarbens hinder dem
Rothenhain, den halben Zoll an der Ergolz-
Brücke zu Augst und den 16. ten Theil an der Salmu
waage am Rhein. In diesem Verbrage wird
ferner vereinbart, dass die Rechte und Einkünfte
der Kirche St. Arbogast in Mitting in keiner
Weise geschmälert noch gefährdet werden
dürfen. Zudem verpflichtet sich der Prior und
Convent, Hanns Thüring Münch u. alle seine
• Nachfolger in der Herrschaft Mitting - Wartenberg
als ihre Schirmherren, für ihre Hofen und
Hofvögge jederzeit zu anerkennen. Nun
nahmen auch die Schenkungen aus dem Leihenstande
zu. Herrmann Grünefels von Liestal stiftete
eine Jahrzeit für sich und seine Eltern aus dem
Zinse eines Gutes in Hingen. Auch größere
Güter Gesan das Kloster in Aesch, Reinach,
• Ettlingen, Rheinfelden, Möhlin, Schoorstadt und
Höflingen. Am 15. Octob. 1446 schenkt Hanni
Abt von Mitting dem Kloster 3 Stück Matten
zur Stiftung einer Jahrzeit für sich, seine Eltern
seine Kinder u. Anverwandten. Sie müßte
in der Kirche zu Mitting gehalten werden,
u. zwar 4 mal im Jahre. Sollte sie unter-
lassen werden, dann fielen die Matten der
Kirche zu St. Arbogast in Mitting zu.

8

Hans Thüring Münch erwies sich aber auch
in der Folgezeit, als ein dem Kloster sehr
gewogener u. freigebiger Schirmherr. Am 28.
1444. stiftete er eine Grühmesse in der Kirche
zu Müttling ^(am Marienalter) u. vergabte zu diesem Zwecke an
jährlichen Einkünfte dem Kloster Rothais und
unserer Kirche ^(zu Müttling) gemeinsam: die Zinse von
74 1/2 Tüchern Ackerlandes bestehend aus 59
verschieden grossen Parzellen, ferner von 12
Mannwerk Mattland u. circa 3 Tüch. Reben
am Wartenberg u. die Bodenzinse von 3 Hof-
stätten ^(altes Dorf) im Dorf Müttling ~~im Dorf~~
~~Müttling~~ gelegen. Die Bebauer u. Inhaber der
genannten Güter hatten dem Kloster Rothais
u. der Kirche zu Müttling ^(jährlich) gemeinsam zu
entrichten: an Korn 202 Sester, an Heber 136 Sester
und 10 1/2 Stücker als Bodenzinse.

Die Brüder zum roth. Haus wurden dagegen
verpflichtet allwochenentlich dreimal am Altar
uns. C. Frau in der Kirche zu Müttling die
Grühmesse zu lesen, ausserdem hatten sie
4 mal im Jahre dem Leutpriester zu Müttling
einen Brüder, der Priester ist, Leitzugeben, zur
Abhaltung der Jahrzeiten für die gesamte
Familie der Münche, damit das heilige Amt

der Messe Gott zu Lob u. zu Ehren desto loblicher begangen werde", sagt der Kittungsbrief

Am 7. Febr. 1448 schenkt derselbe Hans Thüring Münch dem Kloster das Holz und den Weid mit der Verschütz und der Lehrfalle zwischen dem niedern Hoff (der Au) und der Heingrube. Als Gegenleistung hierfür hatten die Klosterleute dem Edlmann an Zins jährlich abzuliefern 4 Sch Geld, 4 Hühner und auf grolaufsten im Frühjahr für 5 ß Fische in die Küche des Münches.

Im Jahr 1449 starb Hans Thüring Münch. Mit dem Ableben dieses Mannes war es auch mit dem freundl. Verhältnisse des Klosters gegenüber seinen Söhnen vorbei. Die beiden jüngeren Herren Hans u. Conrad besaßen nicht mehr die Kühnheit u. die Klugheit wie ihr Vater. Der Prior fühlte sich bald veranlaßt sich vor dem Offizial in Basel zu beschlagen. Auch gegenüber dem Untervogt und den Einwohnern des Dorfes Mittenz beschweren sich die Klosterleute, namentl. darüber dass die Mittenzener ihr Vieh auf ihren Gütern weiden u. in den Höfern des Klosters und liegenschaffen Schaden zufügen, auch roust zu mancherlei Reizung und Betrübung Anlass geben. Hans u. Conrad Münch aber

gerieten seit dem Tode ihres Vaters durch Raub, Fehde, Krieg u. Feindschaft immer mehr in verderbtl. Schaden u. Schulden. Auch das Kloster Rothau kam durch Krieg und Fehde und anderes in schwere ökonomische Bedrangnis u. teilte damit das Los seiner Thürnherrn. Zur Hebung der Not wurde ihm im Jahre 1463 ein offener Heuerbrief ausgestellt, allein die Lage beserte sich nicht, da das Kloster seine aufgeläuften Schulden nicht tilgen konnte, entschloß sich der damal. Prior Thomas Leher einige Liegende u. fabrende Güter zu verkaufen, auch suchten sie sich mit verschieden Verpfändungen zu helfen. Salb. Courat Münch bot der Stadt Basel seine mit Schulden beladene Herrschaft Mitteuz - Münchstein zur Verpfändung ^{an} Basel willigte für 12 Jahre ein. Damit ging die Hastvogtei über das Kloster an die Stadt Basel über. Die Stadt Basel kannte die bedrängte Lage des Klosters wohl u. ernannte Salb. 2 Pfeger; Rudolf Schlierbach und Heinrich Mejer welche gemeinsam mit dem Prior zu verfügen hatten was für das Kloster ersprießlich sei. Es würde zweit ^{mal} hier in Einigkeiten eingeführt. Trotz der Zürorge und Unterstützung

11.

der Stadt Basel geriet das Kloster immer mehr
in Schulden, und die Bedrängnis, wozu kam
im Jahr 1512 noch eine größere Feuersbrunst
würde derauf, dass von den Klosterbrüdern
einer im andern abzog. (1512.)

Im Jahre 1521 zogen die Beginen Schwester
aus dem Kloster Schauenburg in die verlassenen
Räume. Allein auch für sie war der Bleibens
nicht mehr lange.

Die Stammerschläge des großen Luthers an die
Thüre der Schlosskirche zu Wittenberg hatten
Bereit schon in der Schweiz ihren Widerhall
gefunden. Wir treiben ins Zeitalter der Refor-
mation und ihren Folgen. Am 3. Mai 1525
gehen wir gegen 1600 bewaffnete Landleute
aus den Ämtern des Baselbiets gegen die
Stadt ziehen. Es ist die im allen bekannte

Bauernrebellion. Denn wenn sogar die
Obrigkeit über die kirchlichen u. Einhöfl.
Rechte einfach hinwegging u. Bereit Begüter
hatte das Alte aufzuheben, so lag es gewiss
auch für das darnieder geschaltete Volk nahe
daraus Consequenzen zu ziehen, namentlich
im Flücht auf die vielen drückenden
~~unterworfenen~~ Laften u. Abgaben mit, welchen
sie an Klöster, Kirchen, sowie an die
vielen feudalen Grundherrschaften gebunden

waren. Bei diesem Kriegerisch. Zuge wurden die Klöster im Baselland: Schönthal, Schönenberg Engenthal und das Rothe Haus an Wein u. Erntwaren ausgeplündert. Nach der andächtigen Nonnen hausten in den Klosterzimmern für einige Hunden Freiheitsdürstige Bauern. Circa 10 Wochen nach diesem Freiquis verbot der Rath in Basel sämmtliche Klöster auf seinem Gebiete die Aufnahme neuer Ordensleute. Durch den Geist der Zeit erfasst, traben Geld einige Schwester aus. Die jüngern fanden Geld Lebensgefährten. Die ältern blieben ihren Hande frei. Der Rath von Basel zahlte den Verbliebenen noch Erschädigungen aus, zudem würde ihnen das z. J. eingebraute Gut zurückgegeben. Am 10. Aug. 1525 wurde das Rothe Haus mitsamt dem Hof, Scheune, Hall, Bauingarten und allen Gerechtigkeiten um 1200 Gulden verkauft mit ungefähr 100 Tüchern Acker die oben u. unten um das Haus legen, dazu 10 Mannwerk Matten in der Lachmatten, die Au mit dem Püßfang, weiterhin mit allen Ertragnissen, mit allem was angepflanzt, das Heu das in Schochen auf der Lachmatt lag, alles Obst, den Wein an den Reben, die Leiden Glocken die im

Kirchthürme hängen, ferner 2 Milchkühe,
4 jährige Kälber, 2 tragende Kälber, ein
Hüchertier, 4 Rone mit allem Zeug, Künet
Seil u. Sattel, zwei Wagen, ein Mühlkarren
2 Tragkarren, ein Flug mit allem was
dazu gehört, 2 grosse Weinfässer mit 19 Säim
u. ~~noch viele~~ andere, mehr. „Hem die Gerechtigkeit
Zeit zu fischen im Rhein vom anfang bis
zum Uffgang der Güter so zum Hause
gehören u. alles Goltz“

Vom Kircheninventar ^(aus „Kirchenzindem“) war da: ein Rüffer
vergoldeter Kelch, zwei messingene Lichtstöcke
auf dem Altar, der kleine Schrein so auch
auf dem Altar, eine messingene Monstranz,
drei schlechte Messgewänder, zwei weisse
Chorbänder, ein Altartuch, u. esliche Hols
zu einem Priester wie er über Altar
gohn soll u. zwei Messbücher.

Und nun legam für des Prothe Heuis
wieder eine neue Periode. Es gestaltete sich
im Laufe der nächsten Zeit zum Landhau,
zum stättlichen Herrschaftshaus im.
Als neuer Besitzer erscheint 1528 Rupprecht
Künster, ein Büchdrucker, Krämer u. reicher
Güterpekulant von Basel. 1540 ist es in
den Händen eines Peter Schülers. Dann
scheint es an die Familie Schlierbach, welche

2. 3. Stifter des Klosters gestellt hatte, übergegangen
zu sein. Im Jahre 1553 gelangte es in die
Hand eines Niederländers, des Reinhard van
Berchem. Unter dem geraanten Besitzer
wurde das Gut durch Waldrodungen ver-
größert. Von diesem Zuwachse beanspruchte
der Rath von Basel nicht ohne Kampf den
Zehnden, von welchem die alten Besitze
gehörenden Acker und Wälder frei waren.

Im Jahre 1582 wurde das Gut an Egenolf
Herrn zu Rappoltstein, Hohenack und
Geroldseck verkauft, nachdem zuvor
Freiheiten über die Rechte des Hauses
mit der Gemeinde Mülhausen beigelegt
waren. Die Stadt Basel behielt sich damals
das Vorkaufrecht vor, und verlangte, dass
das Haus in Kriegszeiten ihnen offen stehe.

Das Stoffs Haus kam dann noch in
verschiedene Hände. Mitte des 17. ten Jahrh.
gehörte es einer gestift von der Graff. Nachher
besaß es Herr Peter Vogeley, Rittmeister, der
„nach ritterlichen Diensten im schwedischen
u. französischen Heere“ seinen Lebensabend
hier zubachte und deselbst 26 jährig am
20. Sep. 1673 starb. Er liegt in der Kirche zu
Mülhausen begeben. Sein Grabdenkmal
befindet sich heute in der Beinhauskappelle

Bei der hiesig. Kirche.

Nachdem das Rother Haus im 18. Jahrhundert noch Männer wie der Rathherr Reinig. Greif besessen, vollzog sich gegen Ende denselben eine neue Handlung. Die Auen reden wiederholt von Gesüchen im Aushank von selbstgezogenem Wein u. Bier. Vielleicht ist es damit zu einem Dienst zurückgekehrt, den es schon zur Römerzeit geleistet hat. Zu Anfang des 19. ten Jahrhunderts würden einige Zeit in seinen Räumen Leidenschaftlicher febricit. Im Jahre 1814 hatte ein Ziefuer Bürger Namens Tobopp im Rother Hause eine Wohnung gemietet und kam ihm die Erlaubnis ein Bier auszuschenken. Er wurde abgewiesen, mit der Begründung es seien keine Bestimmungen vorhanden die dies erlaubten. Als zwei Jahre später der Bürger Rathherr Merian das Gesuch stellte, dass sein Sohn der in Basel die Bierbrauerei erlernt habe, selbstgebräutes Bier auszuschenken dürfe, wurde es ihm gestattet. So entstand hier die erste Bierbrauerei auf der Landschaft. Aber schon nach drei Jahren hatte der jüngere Merian die Brauerei eingestellt u. auf den Aushank von Bier verzichtet.

In der Folge ging das Rothe Kreuz an Major Benignus Merian über. Auch dieser wollte eine Favermehrwirtschaft einrichten. Die Gemeinde Müttenz hatte dagegen nicht einzuräumen, dafür protestierten aber die Wörthe von Müttenz, Pratteln, Aigst und Liestal in selbst der Bärenwirth von Basel in Befürchtung ~~des~~ ^{einer} neuen Concurrenz.

Diese vereinten Proteste waren von Erfolg begleitet. Die Fav nachgemachte Favermehrwirtschaft wurde nicht bewilligt. Nachher wechselte das Rothe Kreuz wieder seinen Besitzer. Es würde erworben von dem besonders der älteren Generation noch wohlbekannt Herrn Adalbert Meyer-Merian. Nach dessen Tode kam das Gut an seine Ehefrau. Dr. Adalbert Meyer übernahm das Rothe Kreuz in Liestal im Jahre 1896. Rothe Kreuz von der Dr. Merianschen Stiftung ausgekauft wurde, ahnte wohl niemand die so rasche Umgestaltung des Coeliker Landes.

Und nachdem verschiedene Industriewerke: Salzsaline in chemische Fabriken, fast, wie es scheint, nächstebot an der Grenze unseres Gemeindebannes Halt gemacht haben, scheint es als ob das schöne Gebiet noch für Längere

Zeit seinem ursprünglichen Zwecke, der Land-
wirtschaft reservirt bleibe. Allein es ist anders
gekommen. Nicht unvorsicht hatten in letzter Zeit
die schrillen Töne der Dampfsirenen zu uns
hinüber. Sie waren das Signal für das Ausbrechen
einer neuen Epoche, einer Zeit deren gewaltigen
politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen
auch diesen stillen Winkel nicht verschonten.

„Das alte stirbt, es ändert sich die Zeit,
doch neues Leben brüht aus dem Stein.“
Der treue Nachbar, der Vater Rhein, dessen un-
erschöpflichen Kräfte so lange Zeit verkannt und
unbenutzt blieben, wird bald wieder in
ungeahnter Maße zu Ehren kommen. Er wird
inskünftig wiederum kostbare Lasten hin in
her bewegen. Er wird die gewaltige Triebkraft
werden, der unverriegeliche Kraftpuder neuen
Lebens u. moderner Industrie. Hoffen wir
zum Wohle u. für Friedenswerke der jetzt wahr-
scheinlich sich bekämpfenden Menschheit.

Möge aber in den neuen Verhältnissen
in den neuen Werken die einst auf
den Feiern des alten Klosterabts ^Werheber
werden auch etwas von jenem Geiste
kerrschen den die einstigen Brüder im
Probanis genüßt u. gepflegt haben:
Etwas von dem Sinn u. Geist der die
Menschheit einst von der teuflischen
Macht des Materialismus befreien muß,
der Geist der guten Werke! der Geist
der Solidarität zu Nutz u. Frommen
der Gesamtheit!

GESCHICHTLICHER VORTRAG

über das

ROTHAUSGUT BEI MUTTENZ

bei Anlass

der Fertigung an Chemische Fabrik J.R.Geigy

A.G., an Chemische Fabrik vormals Sandoz und

an Säurefabrik Schweizerhall

den 26. Februar 1918 (im Rebstock in MuttENZ)

gehalten von

J. Eglin - Kübler, Baumeister, MuttENZ.

-----ooo000ooo-----

Verehrte Herren!

Der Verkauf eines grossen zum Roten Haus gehörigen Landkomplexes hat uns heute hier zusammengeführt. Von den ca. 73 Hektaren des Gesamtgutes wurden heute ca. 33 Hektaren an drei Firmen der chemischen Industrie abgetreten und amtlich gefertigt.

Bei diesem Anlasse möge es gestattet sein in möglichster Kürze an die wechselvolle Vergangenheit und an die Bedeutung zu erinnern, die das schöne Gebiet einst in der lokalen Geschichte unserer Gemeinde eingenommen.

Die Entstehung unseres Rothausgutes haben wir sehr wahrscheinlich in der Römerzeit zu suchen. In nächster Nähe finden wir die Ruinen der römischen Grenz-Wacht-türme am Rheinstrome, die zur Beschützung des römischen Kolonielandes gegen die rechtsrheinischen germanischen Völker errichtet wurden. Auch existierte schon damals die noch heute bestehende Landstrasse, die römische Heerstrasse von Vindonissa über Augusta Raurica nach Strassburg (Argentoratum) und nach Colonia (dem heutigen Cöln).

Zu selber Zeit mag unser Rothausgut entstanden sein durch Rodung des Waldes und Urbarisierung des Landes für den Unterhalt der ständigen römischen Grenzwachtposten am Rhein, oder es behält die andere Vermutung Recht, dass wir es mit dem roten Hause um eine römische Herberge an der alten Heerstrasse zu tun haben.

Gegen das Jahr 500 n.Chr. neigte sich die römische Weltmonarchie ihrem Ende zu. Germanische Völkerstämme, unter ihnen die Allemannen, brachen um die Wende des fünften Jahrhunderts gleich einem wilden Waldstrome in unsere Gegenden ein und machten der römischen Herrschaft ein Ende. Vorbei war es mit den römischen Legionen und mit der Soldatenherrlichkeit, aber auch vorbei mit dem regen Verkehrsleben und mit dem Grossteil der römischen Kultur. Die einst so wichtige Heerstrasse von Augusta rheinabwärts wurde nicht mehr oder nur selten begangen; der Verkehr führte am Südrande der Hardt vorbei. Diesem Umstände haben wir es sehr wahrscheinlich zuzuschreiben, dass diese uralte Ansiedlung sich nicht wie so viele Höfe gleicher Art zu einem Dorf entwickelt hatte.

Nach der Unterwerfung der Allemannen durch die Franken um das Jahr 550 wurde der ehemalige Augstgau, zu welchem auch unsere Gegend samt Basel gehörte, fränkisches königliches Eigengut. In unbekannter, früher Zeit kam Muttenz mit seinem gesamten Umgelände an das Hochstift Strassburg. Die Strassburger Hochkirche belehnte in der Folge dann die Grafen von Frohburg mit dem Lehen Muttenz-Wartenberg.

Mit diesem bekannten Grafengeschlechte beginnen mit dem 11. Jahrhundert die eigentlichen lokalen urkundlichen Aufzeichnungen über die Geschichte unserer engeren und weitem Heimat.

Die genannten Grafen von Frohburg traten das Lehen

nicht selbst an, sondern belehnten damit ihre gräflichen Beamten, die Marschalke. Eine Tochter Hermann Marschalks von Wartenberg, Agnes mit Namen, verehelichte sich im ausgehenden 12. Jahrhundert mit Reinbold von Eptingen. Ihren beiden Söhnen fiel nun das hintere Schloss Wartenberg und das Rote Haus zu. Doch auch die Eptinger behielten das Lehen nicht für sich, sondern vergaben es weiter an geistliche Würdenträger. Als erster urkundlicher Inhaber des Rot-Hauses kennen wir einen Gerung, der am 2. Juni 1286 dem Siechenhaus zu St. Jakob 3½ Mannwerk Matten im Banne von Muttenz, neben des Marschalks Matten, um 12 Mark Silber verkauft hat.

Circa 100 Jahre später tritt das Rothausgut wieder in das Licht der Geschichte. Im Jahr 1383, den 16. Februar schenkt der damalige Besitzer Werner von Richisheim, Leutpriester an der St. Ulrichskirche zu Basel mit Einwilligung des Lehensherrn Johann Puliant von Eptingen "das Hus, Hof und Gesesse, so man nennet, das Rote Hus, so gelegen ist in dem Banne Muttenz bi dem Rine, mit ackher, Matten, garten, Holz, velde, mit vischentzen, Steingruben, wunne und weide mit allen Rechten, so von alters har darzugehörend, genannt und ungenannt, dem Bruder Claus Brune von Freiburg, Provinzial des St. Paulusordens zu Handen dieses Ordens, damit die Ordensbrüder da bauen möchten ein Gottshaus-Kloster, ein Her-

berge und ein Gesesse darinnen sie wohnen und Gott dienen sollten mit singen und mit lesen und mit andern guten Werken, nach ihres Ordens Gewohnheit."

Es ist dies der Stiftungsbrief zur Gründung des nachmaligen Klosters zum Roten Haus. Aber schon vorher war im Rotenhaus und dessen Umgebung mancherlei Leben.

An die Steingrube, die heute noch vorhanden ist, erinnert die Stiftungsurkunde. Ihre Ausbeutung geschah schon zu einer Zeit aus welcher schriftliche Urkunden zur Seltenheit gehören.

Die Rheinschiffahrt, die heute wieder für unser Land als eines der wichtigsten wirtschaftlichen Probleme auf der Tagesordnung steht und einer baldigen Realisierung entgegengehen wird, war schon im frühen Mittelalter stark entwickelt. Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass nach dem Zerfall der Römerherrschaft die Landstrassen vernachlässigt wurden und vielfach eingingen. An Stelle des Verkehrs auf der Landstrasse trat der Verkehr auf der Wasserstrasse, und manche Fuhren Steine hat Vater Rhein auf seinem Rücken aus der Steingrube beim Roten Haus talwärts geführt.

Von genannter Steingrube ca. 900 m stromabwärts befindet sich seit alter Zeit die noch heute bestehende Rheinfähre, in alten Urkunden die Fähre von Pertlikon genannt, hart neben der Besetzung vorbei von welcher im

Jahre 1226 das Frohburger Kloster Schönthal bei Langenbruck 40 Jucharten Ackerland zu Eigen besass. Es ist das heutige Augut, das anno 1408 als "der nieder Hof zum Roten Haus" bezeichnet wird und 1525 als "Au". Auch oberhalb des Augutes, das bis in die heutige Zeit mit dem Rothausgut ein Ganzes bildete, finden sich die Ruinen der römischen Warttürme, eines Römerhauses, sowie Grabhügel aus vorchristlicher Zeit, über denen heute die Kronen des Hardtwaldes rauschen. Alles dies könnte Anlass geben zu mancherlei Betrachtungen, wenn es die Zeit erlauben würde.

Mit der genannten Schenkung vom 16. Februar 1383 zur Stiftung eines Klosters begann für das Rote Haus und seine Umgebung eine neue Zeit. Zwar vollzog sich die Entwicklung des Klosters anfänglich recht kümmerlich. Doch bald mehrten sich die Schenkungen. Der Basler Bürger Burckhardt zum Haupt vermachte dem Kloster eine grössere Summe Geldes zur Stiftung einer Jahrzeit. Auch war inzwischen das Kloster Rothaus, samt Muttenz-Wartenberg gegen Ende des 14. Jahrhunderts von den Eptingern durch Heirat und käufliche Erwerbung an die Mönche von Münchenstein übergegangen.

Unter der Herrschaft der Mönche nahm das Kloster Rothaus einen raschen Aufschwung. Hanns Thüring Münch, ehemaliger Probst zu St. Ursanne und Domherr schloss am

26. August 1421 mit dem Prior Albrecht Jacob und dem Convent des Roten Hauses einen Vertrag, laut welchem er, (Hanns Thüring Münch) sich verpflichtete für den begonnenen aber immer noch unvollendeten Ausbau der Kirche, Chor und Kirchhof und deren Weihe zu sorgen, und vermachte zu diesem Zwecke dem Kloster für eine Jahrzeit für sich und seine Familie den Weinzehnten des Rebgartens hinter dem Roten Haus, den halben Zoll an der Ergolzbrücke zu Augst und den 16. Teil an der Salmenwage am Rhein. In diesem Vertrage wird ferner vereinbart, dass die Rechte und Einkünfte der Kirche St. Arbogast in MuttENZ in keiner Weise geschmälert noch gefährdet werden dürfen. Zudem verpflichtet sich der Prior und Convent, Hanns Thüring Münch und alle seine Nachfolger in der Herrschaft MuttENZ-Wartenberg als ihre Schirmherren für ihre Stifte und Kastvögte jederzeit zu anerkennen.

Nun nahmen auch die Schenkungen aus dem Laienstande zu. Hermann Grünenfels von Liestal stiftete eine Jahrzeit für sich und seine Eltern aus dem Zinse eines Gutes in Itingen. Auch grössere Güter besass das Kloster in Aesch Reinach, Ettingen, Rheinfeldern, Möhlin, Schwörstadt und Höflingen. 1446 schenkt Henni Atz von MuttENZ dem Kloster drei Stück Matten zur Stiftung einer Jahrzeit für sich, seine Eltern, seine Kinder und Anverwandten. Sie musste in der Kirche zu MuttENZ gehalten werden und zwar 4 mal

im Jahre. Sollte sie unterlassen werden, dann fielen die Matten der Kirche zu St. Arbogast in Muttentz zu.

Hanns Thüring Münch erwies sich aber auch in der Folgezeit als ein dem Kloster sehr gewogener und freigebiger Schirmherr. Am 28. Januar 1444 stiftete er eine Frühmesse in der Kirche zu Muttentz am Marienaltar und vergabte zu diesem Zweck an jährlichen Einkünften dem Kloster Rothaus und unserer Kirche zu Muttentz gemeinsam: die Zinsen von 74 $\frac{1}{2}$ Jucharten Ackerlandes bestehend aus 59 verschiedenen grossen Parzellen, ferner von 17 Mannwerk Mattland und ca. 3 Jucharten Reben am Wartenberg, und die Bodenzinse von drei Hofstätten, alles im Dorfe und Banne Muttentz gelegen. Die Bebauer und Inhaber dieser genannten Güter hatten dem Kloster Rothaus und der Kirche zu Muttentz jährlich gemeinsam zu entrichten: an Korn 202 Sester, an Hafer 136 Sester und 10 $\frac{1}{2}$ Hühner als Bodenzinse. Die Brüder zum roten Haus wurden dagegen verpflichtet allwöchentlich dreimal am Altar uns. T. Frau in der Kirche zu Muttentz die Frühmesse zu lesen, ausserdem hatten sie 4 mal im Jahre dem Leutpriester zu Muttentz einen Bruder der Priester ist, beizugeben, zur Abhaltung der Jahrzeiten für die gesamte Familie der Münche, "damit das heilige Amt der Messe Gott zu Lob und zu Ehren desto loblicher begangen werde", sagt der Stiftungsbrief.

Am 7. Februar 1448 schenkt derselbe Hanns Thüring Münch dem Kloster das Holz und den Werd mit der Vischentz und der Lachsfalla zwischen dem niedern Hof (der Au) und der Steingrube. Als Gegenleistung hiefür hatten die

Klosterleute dem Edelmann an Zins jährlich abzuliefern 4 Pfd. Geld, 4 Hühner und auf Frohnfasten im Frühjahr für 5 β Fische in die Küche des Münches.

Im Jahre 1449 starb Hanns Thüring Münch. Mit dem Ableben dieses Mannes war es auch mit dem freundlichen Verhältnisse des Klosters gegenüber seinen Söhnen vorbei. Die beiden jungen Herren, Hans und Conrad, besaßen nicht mehr die Ruhe und die Klugheit wie ihr Vater. Der Prior ^{des Klosters} fühlt sich bald veranlassen sich vor dem Offizial in Basel zu beklagen. Auch gegenüber dem Untervogt und den Einwohnern des Dorfes MuttENZ beschwerten sich die Klosterleute, namentlich darum, dass die MuttENZer ihr Vieh auf ihren Gütern weiden und den Hölzern des Klosters und Liegenschaften Schaden zufügen, auch sonst zu „mancherlei Reizung und Betrübung“ Anlass gäben. Hans und Conrad Münch aber gerieten seit dem Tode ihres Vaters durch Raub, Fehde, Krieg und Feindschaft immer mehr in verderblichen Schaden und Schulden. Auch das Kloster Rothaus kam durch Krieg und Fehde und anderes in schwere ökonomische Bedrängnis und teilte damit das Los seiner Schirmherren. Zur Hebung der Not wurde ihm im Jahre 1463 ein offener Steuerbrief ausgestellt; allein die Lage besserte sich nicht. Daß das Kloster seine aufgelaufenen Schulden nicht tilgen konnte, entschloss sich der damalige Prior Thomas Lⁿer einige liegende und fahrende Güter zu verkaufen; auch suchten sie sich mit verschiedenen Verpfändungen zu helfen. Selbst Conrad Münch bot der Stadt Basel

seine, mit Schulden beladene Herrschaft MuttENZ-Münchenstein zur Verpfändung an. Basel willigte für 12 Jahre ein. Damit ging die Kastvogtei über das Kloster an die Stadt Basel über. Die Stadt Basel kannte die bedrängte Lage des Klosters wohl und ernannte bald zwei Pfleger: Rudolf Schliertach und Heinrich Meyer, welche gemeinsam mit dem Prior zu verfügen hatten was für das Kloster erspriesslich sei.

Es würde zu weit führen hier in Einzelheiten einzutreten. Trotz der Fürsorge und Unterstützung der Stadt Basel geriet das Kloster immer mehr in Schulden, und die Bedrängnis, wozu ums Jahr 1512 noch eine grössere Feuersbrunst kam, wuchs derart, dass von den Klosterbrüdern einer um den andern abzog. (1512).

Im Jahre 1521 zogen die Beginen Schwestern aus dem Kloster Schauenburg in die verlassenen Räume. Allein auch für sie war des Bleibens nicht mehr lange.

Die Hammerschläge des grossen Luthers an die Thüre der Schlosskirche zu Wittenberg hatten bereits schon in der Schweiz ihren Widerhall gefunden. Wir treten ins Zeitalter der Reformation und ihrer Folgen.

Am 3. Mai 1525 sehen wir gegen 1600 bewaffnete Landleute aus den Kantonen des Baselbiets gegen die Stadt ziehen. Es ist die uns allen bekannte Bauernerhebung. Denn wenn sogar die Obrigkeit über die kirchlichen und bischöflichen Rechte einfach hinwegging und bereits begonnen hatte das Alte aufzuheben, so lag es gewiss auch für das darnieder gehaltene Volk nahe, daraus Consequenzen zu zie-

hen, namentlich im Hinblick auf die vielen drückenden Lasten und Abgaben mit welchen sie an Klöster, Kirchen, sowie an die vielen feudalen Grundherrschaften gebunden waren. Bei diesem kriegerischen Zuge wurden die Klöster im Baselbiet: Schöntal, Schauenburg, Engental und das Rote Haus an Wein und Esswaren ausgeplündert. Statt der andächtigen Nonnen hausten in den Klosterräumen für einige Stunden freiheitsdurstige Bauern.

Circa 10 Wochen nach diesem Ereignis verbot der Rat in Basel sämtlichen Klöstern auf seinem Gebiete die Aufnahme neuer Ordensleute. Durch den Geist der Zeit erfasst traten ~~zahl~~ einige Schwestern aus. Die jüngern fanden bald Lebensgefährten. Die Ältern blieben ihrem Stande treu. Der Rat von Basel zahlte den Verbliebenen noch Entschädigungen aus, zudem wurde ihnen das s.Z. eingebrachte Gut zurückgegeben.

Am 10. August 1525 wurde das Rote Haus mitsamt dem Hof, Scheune, Stall, Baumgarten und allen Gerechtigkeiten um 1200 Gulden verkauft mit ungetähr 100 Jucharten Acker, die oben und unten um das Haus lagen, dazu 10 Mannwerk Matten in der Lachmatten, die Au mit dem Byfang, weiterhin mit allen Ertragnissen, mit allem was angepflanzt, das Heu, das in Schochen auf der Lachmatt lag, alles Obst, dem Wein an den Reben, die beiden Glocken, die im Kirchturme hingen, ferner 7 Milchkühe, 4 jährige Kälber, 2 tragende Kalbeln, ein Wucherstier, 4 Rosse mit allem Zeug, Kummel, Seil und Sättel, zwei Wagen, ein Mühlekarren,

2 Tragkarren, ein Pflug mit allem was dazu gehört, 2 grosse Weinfässer mit 19 Saum und anderes mehr. "Item die Gerechtigkeit zu fischen im Rhin vom Anfang bis zum Ausgang der Güter so zum Hause gehören und alles Holz". Vom Kircheninventar, den "Kirchenzierden" war da: ein kupfervergoldeter Kelch, zwei messingene Lichtstöcke auf dem Altar, eine messingene Monstranz, drei schlechte Messgewänder, zwei weisse Chorhemden, ein Altartuch, und etliche Stola zu einem Priester wie er über Altar gohn soll und zwei Messbücher.-

Und nun begann für das ~~XXXX~~ Rote Haus wieder eine neue Periode. Es gestaltete sich im Laufe der nächsten Zeit zum Landhaus, zum stattlichen Herrschaftssitze um.

Als neuer Besitzer erscheint 1528 Rupprecht Winter, ein Buchdrucker, Krämer und reicher Güterspekulant von Basel. 1540 ist es in den Händen eines Peter Schulers. Dann scheint es an die Familie Schlierbach, welche s.Zt. Pfleger des Klosters gestellt hatte, übergegangen zu sein.

Im Jahre 1553 gelangte es in die Hand eines Niederländers, des Reinhard van Berchem. Unter dem genannten Besitzer wurde das Gut durch Waldrodungen vergrössert. Von diesem Zuwachse beanspruchte der Rat von Basel nicht ohne Kampf den Zehnden, von welchem die zum alten Besitz gehörenden Aecker und Matten frei waren.

Im Jahre 1582 wurde das Gut an Egenolf Herrn Zu Rappoltstein, Hohenack und Geroldseck verkauft, nachdem

zuvor Streitigkeiten über die Rechte des Hauses ^{und} der Gemeinde MuttENZ beigelegt waren. Die Stadt Basel behielt sich damals das Vorkaufsrecht vor und verlangte, dass das Haus in Kriegszeiten ihnen offen stehe.

Das Rote Haus kam dann noch in verschiedene Hände. Mitte des 17. Jahrhunderts gehörte es einer Gertrud von der Graff. Nachher besass es Herr Peter Vogeley, Rittmeister, der "nach ruhmreichen Diensten im schwedischen und französischen Heere" seinen Lebensabend hier zubrachte und daselbst 76 jährig am 20. Dezember 1673 starb. Er liegt in der Kirche zu MuttENZ begraben. Sein Grabdenkmal befindet sich heute in der Beinhauskapelle bei der hiesigen Kirche.

Nachdem das Rote Haus im 18. Jahrhundert noch Männer wie der Ratsherr Remig. Frey besessen, vollzog sich gegen Ende desselben eine neue Wandlung.

Die Akten reden wiederholt von Gesuchen um Ausschank von selbstgezogenem Wein und Bier. Vielleicht ist es damit zu einem Dienst zurückgekehrt, den es schon zur Römerzeit geleistet hat.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurde einige Zeit in seinen Räumen Seidenbänder fabriziert.

Im Jahre 1814 hatte ein Ziefner Bürger namens Tschopp im Roten Hause eine Wohnung gemietet und kam um die Erlaubnis ein Bier auszuschenken. Er wurde abgewiesen mit der Begründung, es seien keine Bestimmungen vorhanden, die dies erlaubten. Als zwei Jahre später der

Besitzer Ratsherr Merian das Gesuch stellte, dass sein Sohn, der in Basel die Bierbrauerei erlernt habe, selbstgebrautes Bier ausschenken dürfe, wurde es ihm gestattet. So entstand hier die erste Bierbrauerei auf der Landschaft. Aber schon nach drei Jahren hatte der junge Merian die Brauerei eingestellt und auf den Ausschank von Bier verzichtet.

In der Folge ging das Rote Haus an Major Remigius Merian über. Auch dieser wollte eine Tavernenwirtschaft einrichten. Die Gemeinde MuttENZ hatte dagegen nichts einzuwenden, dafür protestierten aber die Wirte von MuttENZ, Pratteln, Augst und Liestal und selbst der Bärenwirt von Basel in Befürchtung einer neuen Konkurrenz. Diese vereinten Proteste waren von Erfolg begleitet. Die nachgesuchte Tavernenwirtschaft wurde nicht bewilligt.

Nachher wechselte das Rote Haus wieder seinen Besitzer. Es wurde erworben von dem besonders der älteren Generation noch wohlbekanntem Herrn Adalbert Meyer-Merian. Nach dessen Tode kam das Gut an dessen Söhne. Herr Adalbert Meyer übernahm das Rothaus, und die Lachmatt ging an seinen Bruder über.

Als endlich am 12. Dezember 1906 Rothaus und Lachmatt von der Chr. Merianschen Stiftung angekauft wurde, ahnte wohl niemand die so rasche Umgestaltung des lieblichen Geländes. Und nachdem verschiedene Industriewerke: Salzsaline und chemische Fabriken fast, wie es scheint, pietätvoll an der Grenze unseres Gemeindebannes Halt ge-

macht haben, schien es als ob das schöne Gebiet noch für längere Zeit seinem ursprünglichen Zwecke, der Landwirtschaft reserviert bleibe. Allein es ist anders gekommen. Nicht umsonst hallte in letzter Zeit der schrille Ton der Dampfsirenen zu uns hinüber. Sie waren das Signal für das Anbrechen einer neuen Epoche, einer Zeit deren gewaltige politische und wirtschaftliche Unwälzungen auch diesen stillen Winkel nicht verschonten.

"Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,

"doch neues Leben strömt aus den Ruinen."-

Der treue Nachbar, der Vater Rhein, dessen unschätzbare Kräfte so lange Zeit verkannt und unbenützt blieben, wird bald wieder in ungeahnter Masse zu Ehren kommen. Er wird inskünftig wiederum kostbare Lasten hin und her bewegen. Er wird die gewaltige Triebkraft werden, der unversieglige Kraftspender neuen Lebens und moderner Industrie. Hoffen wir zum Wohle und für Friedenswerke der jetzt wahnsinnig sich bekämpfenden Menschheit.

Möge aber durch alles hindurch auch etwas von jenem Geiste herrschen, den die einstigen Brüder im Roten Hause vor Jahrhunderten schon zu pflegen suchten: Der Geist der Solidarität zu Nutz und Frommen der Gesamtheit.

GESCHICHTLICHER VORTRAG

über das

ROTHAUSGUT bei MUTTENZ

bei Anlass

der Fertigung an Chemische Fabrik J.R.Geigy
A.G., an Chemische Fabrik vormals Sandoz und
an Säurefabrik Schweizerhall

den 26. Februar 1918 (im Rebstock in MuttENZ)

gehalten von

J. Eglin - Kübler, Baumeister, MuttENZ.

-----ooo000ooo-----

Verehrte Herren!

Der Verkauf eines grossen zum Roten Haus gehörigen Landkomplexes hat uns heute hier zusammengeführt. Von den ca. 73 Hektaren des Gesamtgutes wurden heute ca. 33 Hektaren an drei Firmen der chemischen Industrie abgetreten und amtlich gefertigt. *an Säurefabrik Schweizerhalle, J. R. Geigy u. Sandoz & Co. g.*

Bei diesem Anlasse möge es gestattet sein, in möglichster Kürze an die wechselvolle Vergangenheit und an die Bedeutung zu erinnern, die das schöne Gebiet einst in der lokalen Geschichte unserer Gemeinde eingenommen.

Die Entstehung unseres Rothausgutes haben wir sehr wahrscheinlich in der Römerzeit zu suchen. In nächster Nähe finden wir die Ruinen der römischen Grenz-Wachttürme am Rheinstrome, die zur Beschützung des römischen Kolonielandes gegen die rechtsrheinischen germanischen Völker errichtet wurden. Auch existierte schon damals die noch heute bestehende Landstrasse, die römische Heerstrasse von Vindonissa über Augusta Raurica nach Strassburg (Argentoratum) und nach Colonia (dem heutigen Cöln).

Zu selber Zeit mag unser Rothausgut entstanden sein durch Rodung des Waldes und Urbarisierung des Landes für den Unterhalt der ständigen römischen Grenzwachtposten am Rhein, oder es behält die andere Vermutung Recht, dass wir es mit dem roten Hause um eine römische Herberge an der alten Heerstrasse zu tun haben.

Gegen das Jahr 500 n. Chr. neigte sich die römische Weltmonarchie ihrem Ende zu. Germanische Völkerstämme, unter ihnen die Alemannen, brachen um die Wende des fünften Jahrhunderts gleich einem wilden Waldstrome in unsere Gegenden ein und machten der römischen Herrschaft ein Ende. Vorbei war es mit den römischen Legionen und mit der Soldatenherrlichkeit, aber auch vorbei mit dem regen Verkehrsleben und mit dem Grossteil der römischen Kultur. Die einst so wichtige Heeresstrasse von Augusta rheinabwärts wurde nicht mehr oder nur selten begangen; der Verkehr führte am Südrande der Hardt vorbei. Diesem Umstände haben wir es sehr wahrscheinlich zuzuschreiben, dass diese uralte Ansiedlung sich nicht wie so viele Höfe gleicher Art zu einem Dorf entwickelt hatte.

Nach der Unterwerfung der Alemannen durch die Franken um das Jahr 550 wurde der ehemalige Augstgau, zu welchem auch unsere Gegend samt Basel gehörte, fränkisches königliches Eigengut. In unbekannter, früher Zeit kam Muttenz mit seinem gesamten Umgelände an das Hochstift Strassburg. Die Strassburger Hochkirche belehnte in der Folge dann die Grafen von Frohburg mit dem Lehen Muttenz-Wartenberg.

Mit diesem bekannten Grafengeschlechte beginnen mit dem 11. Jahrhundert die eigentlichen lokalen urkundlichen Aufzeichnungen über die Geschichte unserer engeren und weiteren Heimat.

Die genannten Grafen von Frohburg traten das Lehen

nicht selbst an, sondern belehnten damit ihre gräflichen Beamten, die Marschalke. Eine Tochter Hermann Marschalks von Wartenberg, Agnes mit Namen, verehelichte sich im ausgehenden 12. Jahrhundert mit Reinhold von Eptingen. Ihren beiden Söhnen fiel nun das hintere Schloss Wartenberg und das Rote Haus zu. Doch auch die Eptinger behielten das Lehen nicht für sich, sondern vergaben es weiter an geistliche Würdenträger. Als erster urkundlicher Inhaber des Rot-Hauses kennen wir einen Gerung, der am 2. Juni 1286 dem Siechenhaus zu St. Jakob 3 $\frac{1}{2}$ Mannwerk Matten im Banne von Muttentz, neben des Marschalks Matten, um 12 Mark Silber verkauft hat.

Circa 100 Jahre später tritt das Rothausgut wieder in das Licht der Geschichte. Im Jahre 1383, den 16. Februar schenkt der damalige Besitzer Werner von Richisheim, Leutpriester an der St. Ulrichskirche zu Basel mit Einwilligung des Lehensherrn Johann Puliant von Eptingen " das Hus, Hof und Gesesse, so man nennet das Rote Hus, so gelegen ist in dem Banne Muttentz bi dem Rine, mit ackher, Matten, garten, Holz, velde, mit vischentzen, Steingruben, wunne und weide mit allen Rechten, so von alters har darzugehörend, genannt und ungenannt, dem Bruder Claus Brune von Freiburg, Provinzial des St. Paulusordens zu Handen dieses Ordens, damit die Ordensbrüder da bauen möchten ein Gottshaus-Kloster, ein Her-

berge und ein Gesesse darinnen sie wohnen und Gott dienen sollten mit singen und mit lesen und mit andern guten Werken, nach ihres Ordens Gewohnheit."

Es ist dies der Stiftungsbrief zur Gründung des nachmaligen Klosters zum Roten Haus. Aber schon vorher war im Roten Haus und dessen Umgebung mancherlei Leben.

An die Steingrube, die heute noch vorhanden ist, erinnert die Stiftungsurkunde. Ihre Ausbeutung geschah schon zu einer Zeit, aus welcher schriftliche Urkunden zur Seltenheit gehören.

Die Rheinschiffahrt, die heute wieder für unser Land als eines der wichtigsten wirtschaftlichen Probleme auf der Tagesordnung steht und einer baldigen Realisierung entgegengehen wird, war schon im frühen Mittelalter stark entwickelt. Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass nach dem Zerfall der Römerherrschaft die Landstrassen vernachlässigt wurden und vielfach eingingen. An Stelle des Verkehrs auf der Landstrasse trat der Verkehr auf der Wasserstrasse, und manche Fuhren Steine hat Vater Rhein auf seinem Rücken aus der Steingrube beim Roten Haus talwärts geführt.

Von genannter Steingrube ca. 900 m. stromabwärts befindet sich seit alter Zeit die noch heute bestehende Rheinfähre, in alten Urkunden die Fähre von Pertlikon genannt, hart neben der Besetzung vorbei, von welcher im

Jahre 1226 das Froßburger Kloster Schönthal bei Langenbrück 40 Jucharten Ackerland zu Eigen besass. Es ist das heutige Augut, das anno 1408 als "der nieder Hof zum Roten Haus" bezeichnet wird und 1525 als "Au". Auch oberhalb des Augutes, das bis in die heutige Zeit mit dem Rothausgut ein Ganzes bildete, finden sich die Ruinen der römischen Warttürme, eines Römerhauses, sowie Grabhügel aus vorchristlicher Zeit, über denen heute die Kronen des Hardtwaldes rauschen. Alles dies könnte Anlass geben zu mancherlei Betrachtungen, wenn es die Zeit erlauben würde.

Mit der genannten Schenkung vom 16. Februar 1383 zur Stiftung eines Klosters begann für das Rote Haus und seine Umgebung eine neue Zeit. Zwar vollzog sich die Entwicklung des Klosters anfänglich recht kümmerlich. Doch bald mehrten sich die Schenkungen. Der Basler Bürger Burckhardt zum Haupt vermachte dem Kloster eine grössere Summe Geldes zur Stiftung einer Jahrzeit. Auch war inzwischen das Kloster Rothaus, samt Muttenz-Wartenberg gegen Ende des 14. Jahrhunderts von den Eptingern durch Heirat und käufliche Erwerbung an die Mönche von Münchenstein übergegangen.

Unter der Herrschaft der Mönche nahm das Kloster Rothaus einen raschen Aufschwung. Hanns Thüring Münch, ehemaliger Probst zu St. Ursanne und Domherr schloss am

26. August 1421 mit dem Prior Albrecht Jacob und dem Convent des Roten Hauses einen Vertrag, laut welchem er, Hanns Thuring Münch sich verpflichtete, für den begonnenen aber immer noch unvollendeten Ausbau der Kirche, Chor und Kirchhof und deren Weihe zu sorgen, und vermachte zu diesem Zwecke dem Kloster für eine Jahrzeit für sich und seine Familie den Weinzehnten des Rebgartens hinter dem Roten Haus, den halben Zoll an der Ergolzbrücke zu Augst und den 16. Teil an der Salmenwage am Rhein. In diesem Vertrage wird ferner vereinbart, dass die Rechte und Einkünfte der Kirche St. Arbogast in Muttenz in keiner Weise geschmälert noch gefährdet werden dürfen. Zudem verpflichtete sich der Prior und Convent, Hanns Thuring Münch und alle seine Nachfolger in der Herrschaft Muttenz-Wartenberg als ihre Schirmherren für ihre Stifte und Kastvögte jederzeit zu anerkennen.

Nun nahmen auch die Schenkungen aus dem Laienstande zu. Hermann Grünenfels von Liestal stiftete eine Jahrzeit für sich und seine Eltern aus dem Zinse eines Gutes in Itingen. Auch grössere Güter besass das Kloster in Aesch Reinach, Ettingen, Rheinfelden, Möhlin, Schwörstadt und Höflingen. 1446 schenkt Henni Atz von Muttenz dem Kloster drei Stück Matten zur Stiftung einer Jahrzeit für sich, seine Eltern, seine Kinder und Anverwandten. Sie musste in der Kirche zu Muttenz gehalten werden und zwar 4 mal

Klosterleute dem Edelmann an Zins jährlich abzuliefern
4 Pfd. Geld, 4 Hühner und auf Frohnfasten im Frühjahr
für 5 Fische in die Küche des Mönches.

Im Jahre 1449 starb Hanns Thüring Münch. Mit dem
Ableben dieses Mannes war es auch mit dem freundlichen
Verhältnisse des Klosters gegenüber seinen Söhnen vorbei.
Die beiden jungen Herren Hans und Conrad besaßen nicht
mehr die Ruhe und die Klugheit wie ihr Vater. Der Prior
fühlt sich bald veranlasst, sich vor dem Offizial in Ba-
sel zu beklagen. Auch gegenüber dem Untervogt und den
Einwohnern des Dorfes Muttentz beschwerten sich die Kloster-
leute, namentlich darum, dass die Muttentzer ihr Vieh auf
ihren Gütern weiden und den Hölzern des Klosters und
Liegenschaften Schaden zufügen, auch sonst zu mancher-
lei Reizung und Betrübung Anlass gaben. Hans und Conrad
Münch aber gerieten seit dem Tode ihres Vaters durch
Raub, Fehde, Krieg und Feindschaft, immer mehr in verderb-
lichen Schaden und Schulden. Auch das Kloster Rothaus
kam durch Krieg und Fehde und anderes in schwere ökonomi-
sche Bedrängnis und teilte damit das Los seiner Schirm-
herren. Zur Hebung der Not wurde ihm im Jahre 1463 ein
offener Steuerbrief ausgestellt; allein die Lage besserte
sich nicht. Da das Kloster seine aufgelaufenen Schulden
nicht tilgen konnte, entschloss sich der damalige Prior
Thomas Lener einige liegende und fahrende Güter zu ver-
kaufen; auch suchten sie sich mit verschiedenen Verpfän-
dungen zu helfen. Selbst Conrad Münch bot der Stadt Basel

seine mit Schulden beladene Herrschaft Muttenz-Münchenstein zur Verpfändung an. Basel willigte für 12 Jahre ein. Damit ging die Kastvogtei über das Kloster an die Stadt Basel über. Die Stadt Basel kannte die bedrängte Lage des Klosters wohl und ernannte bald zwei Pfleger: Rudolf Schlierbach und Heinrich Meyer, welche gemeinsam mit dem Prior zu verfügen hatten, was für das Kloster erspriesslich sei.

Es würde zu weit führen hier in Einzelheiten einzutreten. Trotz der Fürsorge und Unterstützung der Stadt Basel geriet das Kloster immer mehr in Schulden, und die Bedrängnis, wozu ums Jahr 1512 noch eine grössere Feuersbrunst kam, wuchs derart, dass von den Klosterbrüdern einer um den andern abzog. (1512)

Im Jahre 1521 zogen die Beginen Schwestern aus dem Kloster Schauenburg in die verlassenen Räume. Allein auch für sie war des Bleibens nicht mehr lange.

Die Hammerschläge des grossen Luthers an die Thüre der Schlosskirche zu Wittenberg hatten bereits schon in der Schweiz ihren Widerhall gefunden. Wir treten ins Zeitalter der Reformation und ihrer Folgen.

Am 3. Mai 1525 sehen wir gegen 1600 bewaffnete Landleute aus dem Aemtern des Baselbiets gegen die Stadt ziehen. Es ist die uns allen bekannte Bauernerhebung. Denn wenn sogar die Obrigkeit über die kirchlichen und bischöflichen Rechte einfach hinwegging und bereits begonnen hatte das Alte aufzuheben, so lag es gewiss auch für das

darniedergehaltene Volk nahe, daraus Consequenzen zu ziehen, namentlich im Hinblick auf die vielen drückenden Lasten und Abgaben mit welchen sie an Klöster, Kirchen, sowie an die vielen feudalen Grundherrschaften gebunden waren. Bei diesem kriegerischen Zuge wurden die Klöster im Baselbiet : Schöntal, Schauenburg, Engental und das Rote Haus an Wein und Esswaren ausgeplündert. Statt der andächtigen Nonnen hausten in den Klosterräumen für einige Stunden freiheitsdurstige Bauern.

Circa 10 Wochen nach diesem Ereignis verbot der Rat in Basel sämtlichen Klöstern auf seinem Gebiete die Aufnahme neuer Ordensleute. Durch den Geist der Zeit erfasst traten bald einige Schwestern aus. Die jüngeren fanden bald Lebensgefährten. Die Ältern blieben ihrem Stande treu. Der Rat von Basel zahlte den Verbliebenen noch Entschädigungen aus, zudem wurde ihnen das s.Z. eingebrachte Gut zurückgegeben.

Am 10. August 1525 wurde das Rote Haus mit samt dem Hof, Scheune, Stall, Baumgarten und allen Gerechtigkeiten um 1200 Gulden verkauft mit ungefähr 100 Jucharten Acker, die oben und unten um das Haus lagen, dazu 10 Mannwerk Matten in der Lachmatten, die Au mit dem Byfang, weiterhin mit allen Ertragnissen, mit allem was angepflanzt, das Heu, das in Schochen auf der Lachmatt lag, alles Obst, dem Wein an den Reben, die beiden Glocken, die im Kirchturme hingen, ferner 7 Milchkühe, 4 jährige Kalber, 2 tragende Kalbeln, ein Wucherstier, 4 Rosse mit allem Zeug, Kummet, Seil und Sättel, zwei Wagen, ein Mühlekarren,

2 Tragkarren, ein Pflug mit allem was dazu gehört, 2 grosse Weinfässer mit 19 Saum und anderes mehr. " Item, die Gerechtigkeit zu fischen im Rhin vom Anfang bis zum Ussgang der Güter so zum Hause gehören und alles Holz". Vom Kircheninventar, den "Kirchenzierden" war da: ein kupfervergoldeter Kelch, 2 messingene Lichtstöcke auf dem Altar, eine messingene Monstranz, drei schlechte Messgewänder, zwei weisse Chorhemden, ein Altartuch, und etliche Stola zu einem Priester, wie er über Altar gohn soll und zwei Messbücher. -

Und nun begann für das Rote Haus wieder eine neue Periode. Es gestaltete sich im Laufe der nächsten Zeit zum Landhaus, zum stattlichen Herrschaftssitze um.

Als neuer Besitzer erscheint 1528 Rapprecht Winter, ein Buchdrucker, Krämer und reicher Güterspekulant von Basel. 1540 ist es in den Händen eines Peter Schulers. Dann scheint es an die Familie Schlierbach, welche s. 7. Pfleger des Klosters gestellt hatte, übergegangen zu sein.

Im Jahre 1553 gelangte es in die Hand eines Niederländers, des Reinhard van Berchem. Unter dem genannten Besitzer wurde das Gut durch Waldrodungen vergrössert. Von diesem Zuwachse beanspruchte der Rat von Basel nicht ohne Kampf den Zehnden, von welchem die zum alten Besitz gehörenden Aecker und Matten frei waren.

Im Jahre 1582 wurde das Gut an Egenolf Herrn Zu Rappoltstein, Hohenack und Geroldseck verkauft, nachdem

zuvor Streitigkeiten über die Rechte des Hauses und der Gemeinde Muttentz beigelegt waren. Die Stadt Basel behielt sich damals das Vorkaufsrecht vor und verlangte, dass das Haus in Kriegszeiten ihnen offen stehe.

Das Rote Haus kam dann noch in verschiedene Hände. Mitte des 17. Jahrhunderts gehörte es einer Gertrud von der Graff. Nachher besass es Herr Peter Vogeley, Rittmeister, der "nach ruhmreichen Diensten im schwedischen und französischen Heere" seinen Lebensabend hier zubrachte und daselbst 76 jährig am 20. Dezember 1673 starb. Er liegt in der Kirche zu Muttentz begraben. Sein Grabdenkmal befindet sich heute in der Beinhauskapelle bei der hiesigen Kirche.

Nachdem das Rote Haus im 18. Jahrhundert noch Männer wie der Ratsherr Remig-Frey besessen, vollzog sich gegen Ende desselben eine neue Wandlung.

Die Akten reden wiederholt von Gesuchen, um Ausschank von selbstgezogenem Wein und Bier. Vielleicht ist es damit zu einem Dienst zurückgekehrt, den es schon zur Römerzeit geleistet hat.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurde einige Zeit in seinen Räumen Seidenbänder fabriziert.

Im Jahre 1814 hatte ein Ziefner Bürger namens Tschopp im Roten Hause eine Wohnung gemietet und kam um die Erlaubnis ein, Bier auszuschanken. Er wurde abgewiesen mit der Begründung, es seien keine Bestimmungen vorhanden, die dies erlaubten. Als zwei Jahre später der

Besitzer Ratsherr Merian das Gesuch stellte, dass sein Sohn, der in Basel die Bierbrauerei erlernt habe, selbstgebrautes Bier ausschenken dürfe, wurde es ihm gestattet. So entstand hier die erste Bierbrauerei auf der Landschaft. Aber schon nach drei Jahren hatte der junge Merian die Brauerei eingestellt und auf den Ausschank von Bier verzichtet.

In der Folge ging das Rote Haus an Major Remigius Merian über. Auch dieser wollte eine Tavernenwirtschaft einrichten. Die Gemeinde Muttenz hatte dagegen nichts einzuwenden, dafür protestierten aber die Wirte von Muttenz, Pratteln, Augst und Liestal und selbst der Bärenwirt von Basel in Befürchtung einer neuen Konkurrenz. Diese vereinten Proteste waren von Erfolg begleitet. Die nachgesuchte Tavernenwirtschaft wurde nicht bewilligt.

Nachher wechselte das Rote Haus wieder seinen Besitzer. Es wurde erworben von dem besonders der älteren Generation noch wohlbekannten Herrn Adalbert Meyer - Merian. Nach dessen Tode kam das Gut an dessen Söhne. Herr Adalbert Meyer übernahm das Rothaus und die Lachmatt ging an seinen Bruder über.

Als endlich am 12. Dezember 1906 Rothaus und Lachmatt von der Chr. Merian'schen Stiftung angekauft wurde, ahnte wohl niemand die so rasche Umgestaltung des lieblichen Geländes. Und nachdem verschiedene Industriewerke: Salzsaline und chemische Fabriken fast, wie es scheint, pietätvoll an der Grenze unseres Gemeindebannes Halt ge-

macht haben, schien es als ob das schöne Gebiet noch für längere Zeit seinem ursprünglichen Zwecke, der Landwirtschaft reserviert bleibe. Allein es ist anders gekommen. Nicht umsonst hallte in letzter Zeit der schrille Ton der Dampfsirenen zu uns hinüber. Sie waren das Signal für das Anbrechen einer neuen Epoche, einer Zeit deren gewaltige politische und wirtschaftliche Umwälzungen auch diesen stillen Winkel nicht verschonten.

" Das alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
" doch neues Leben strömt aus den Ruinen." -

Der treue Nachbar, der Vater Rhein, dessen unschätzbare Kräfte so lange Zeit verkannt und unbenutzt blieben, wird bald wieder in ungeahnter Masse zu Ehren kommen. Er wird inskünftig wiederum kostbare Lasten hin und her bewegen. Er wird die gewaltige Triebkraft werden, der unversieglige Kraftspender neuen Lebens und moderner Industrie. Hoffen wir zum Wohle und für Friedenswerke der jetzt wahnsinnig sich bekämpfenden Menschheit.

Möge aber durch alles hindurch auch etwas von jenem Geiste herrschen, den die einstigen Brüder im Roten Hause vor Jahrhunderten schon zu pflegen suchten: Der Geist der Solidarität zu Nutz und Frommen der Gesamtheit.

----- 00000 -----

*B. Das Rote Haus, unabh. der Landstrasse
gehört heute der Firma Sandoz u. Cie.*

Mullers, d. 17. Nov. 1920.

4

Sehr geehrter Herr!

Besten Dank für Karte u. Notizen. — Ähnlich
wie die hohen Gewichte in die Hand der Mische kamen, so
mögen auch die Kammernrechte auf sie gekommen sein. Hans Thüning
erwähnt dem Roten Kamm 116 Tage, es gilt als irrtümliche Versicherung
i. Vaters in dem Rhein von der Au bis zum Rothausgut
dem Lepten, das die Au 1448 betraf, während die 1408 noch
Königthal gehörte. Mit der Veräußerung der Roten Kammern
auch diese Stücke in andere Hände übergegangen sein.

Mit freundlichem Gruß
Hr

P. Thüning.

Pfarrer Obrecht

In Eile!

Salmonwaage bei der Pfl. Kleinwogli
genannt

17. Nov. 1920

B. Salmenwege in der Alt und
Kleinmünzle genannt.

1.

Hans Thuring Hünch von Hünchstein, henz der herrschafft zu
Löwenberg und Hartenberg, Basler Bistums, vermachet dem Kloster
zum Roten Hause am 26. Aug. 1421:

item den sechtzehenden teil des salmenwegs im Rhein an
dem ende genannt zu der vollen, welche uns Hans Thuring vor-
genant jure directi dominii mit rechten tittel zu stehen
und gehörig sind. B. p. 727.

2.

Hans Thuring bekent öffentlich, „das ich . . . recht und
redelich verliken hab den ersamen Brüdern u. herren des
prior und dem convent der closter zum Roten ~~huse~~ huse etc
das holtz und den wald mit der wiche und dem vacker
in dem Ryn uff und allerer anderer zu gehörung und
begriffung, so gelegen sind in dem laum ge-Muttentz uff
dem Ryn und ausahent an Oberhartz von Hyltalinger
schreier zuufft meysters zu Basel güt u. matten, so unge-
mal och denselben herren und Brüdern zum Roten huse
zugehörend ist und den Ryn uff stoffent an denselben
zum Roten huse güt und hinderrich herren an Risten
grüß, als si dem Herrn Herlin der vischer Byzhar von
uns ze lehen geheft, geynet und geminet hat, also und
mit wlichem underscheit, das dieselben herren u. Brüdere zum

Roten hutz und alle iherigen nachkommen den vorgemeintens
werd, die kirche u. die sach et zu ewigen tagen in erblehen.
nyse stillent innhalten et damit ordnen sein und lau als
mit irem eygenlichen gut. et. 7. febr. 1448. N. 867.

Bemerkungen.

Nb. 1. Vom Kloster Schönbühl empfängt Eberhard von Hiltalringen
am 13. Okt. 1408 ein erblehen: 8 manwerk, hatten ein
teil walden, ein teil ackern, walden holz, feld, wiese,
weide et, so alles geligen ist in Hiltalringen baume gegen
Berlikon über und Hottel uff dem Riss, den man heufl
den Nider hof zu Roten hutz

2. Umfang der Landgräfl. Kuffte: 1367. May 25, Noos. 1135;
item alle kirchen, wasser u. wasserweyren.

... irre fröhe in andern händen: z. b.

a. 1383. Febr. 16: das Gut zu Roten hutz:
... kirchen, Steingruben.

b. 1385. Aug. 16. wurde Graf Joh u. gebürtig am
Spinnau Weing: Marktburg et mit
kirchen, Wasser u. Wasserweyren.

c. 1470, erste Verpfändung:

... item zur kirche zu Mulden gehörende land
jährlich 7 fl, gund zehmal ottloch müller und Winder zahl

Alban.

d. 1517. Aug. 16. Kaiser Maximilian in der Bestätigung d. Abtey an Frank:
... kirchen, wasser, wasserweyren.

Herrn Karl Peter - Kling. Schweizerhalle.

Wertes Freund!

Witffolgend übermache Dir hiermit meine
gemachten Erhebungen, aus den Fertigungs-
protokollen der Gemeinde Mittenz.

„Am 25. Juni 1842 verkauft Remigius
Merian, Witwer, an Nicolaus Rauskin,
Widger, Sohn in Mittenz

2 Tücher 23 Rütchen Acker/acker Maass
zu 315 Rütchen 11 Jern gerechnet
sein Rothensängert, einseit des Herrn
von Gless Salinengarten, anderseit neben
dem Verkäufer (Merian) oblich auf die
Landstrasse, nitlich auf den Rhein
Stromel.“

Kaufsumme 2241.- Schweizerfranken.

Anmerkung der Unterzeichneten:

Dieser Kauf betrifft die Landparzelle auf
welcher die Wirthehaft (Wacker) steht
mit dem Umschwing Wirthehaftgarten, wie
er heute noch vorhanden ist. ist
ein Abschnitt der grossen Parzelle Section C
mit N^o 318 lt. Katasterplan, Mittenz,
welche sich bis zum Rothaus erstreckt und
über 9 Tücher maass.

^{21/}B. Andere als die Zahlungsbedingungen
sind im Kaufakt keine verzeichnet.

Ferner:

Am 13. Juli 1842 verkauft Herr Kewig
Merian, Wittwer, im Rothenhaus
an Johannes Gass, Beck, von
Mitting:

Ein Tücherten, einhundert Rütten
Matten - in. Alter beim Rothenhaus
einsseit Nielau's Ramstein, Mejer,
jünger, anderseits neben dem Verkäufer
[Merian], oberhalb auf die Landstrasse,
mitsich an dem Plein Horsend.
Nachpreis fr. 2133. 35 Rappen.

Die Ausstellung, Handänderung in
fertigungskosten soll der Käufer
übernehmen.

B. Neben den Zahlungsbedingung sind keine
andere Bedingungen angeführt.

Obenannte Perzelle wechselte am
26. Sept. 1846 den Besitzer, wie der
nachfolgende Kaufvertrag besagt:

3.

Am 26. Sept. 1846 verkauft John. Gars
seiner u. seine Ehefrau Katharina Gars
an Heinrich Süßer, der Seiler, von Eßlingen
1 Tücheren, 140 Ruth. u. 20 fürs Acker
beim Rothenhaus, einerseits Miel. Raunstein,
andererseits H. Pencilius Merian, obse
die Landstrass, nördlich an Rhein stromw.
Kaufsumme Fr. 2300.-

12. Merken die Zahlungsstermine ^{und keine weiteren}
Zahlungsbedingungen im Kaufvertrag
verzeichnet.
13. Es betrifft dies die Landparzelle (Garten)
die heute in seinem Besitze ist.

Wie ich heute die Sache nach Studium
der alten Rothenhausurkunden, abgedruckt
im „Urkundenbuch der Landeshauptstadt Esslingen“
von Prof. Foss, beurteile glaube ich
nicht, dass das Leibensrecht, das eine
uralte Leibensurkunde des Klosters z. Rothen-
haus u. nachher des Herrschapsstiftes
war, mit dem Verkaufe der Teilparzellen
Raunstein Niel. u. John. Gars an die neuen
genannten Eigentümer überging.
Das Leibensrecht auf dem Rheine vom
Rothenhaus abwärts gehörte den adeligen

früherem Eigentümern der ehem. Herrschaft
 Müttens-^{Wartenberg}: den Freibürgern,
Hausbürgern, ^{sind} Müncheln u. Münchensern
 u. den Eppingern ^{sind} seit 1517 der Kaiserin
 der Herrschaft Müttens-^{Wartenberg}: der
Nacht Basel. Später ging die Fischerei,
 weil ein obrigkeitliches Recht, an die
Gemeinde Müttens über.

Das Auzit, im Mittelalter zum Niederhof
 gehören, besass auf seinem Gebiete,
 trotzdem es später auch zum Rothenhaus
 gehörte (bis 1840) kein Fischrecht.

Das Fischereirecht lag dort in Händen
 der früheren ^{abgemauerten} adeligen Herren; kam 1517 an
Basel u. später an die Gemeinde Müttens.
 Es haften also nicht an dem Stute.

Denn, als am 27. Oktober 1840 Remigius
Merian das erwähnte ^{Stute} Stute von circa
60 Tucharten im W. 36.000.- an Hr.

Emanuel Apotheker in Simmingen
 verkaufte, war kein Fischrecht im Kauf
 inbegriffen, weil es nie zum Auzit gehörte.

Die Hardwaldung gehörte früher den
Klöstern u. geistl. Stiften zu Basel.
 Erst im letzten (19. Jahrhundert) wurde
 die ganz Hardt der Bürgergemeinde
Basel inkorporiert, trotzdem also früher

5.

die Pfründe u. Klöster Antöner am Rhein waren, heitete die Bürgergemeinde Basel besaßen sie kein Fischrecht.

Auch die sog. alte Salmeuwaage, unterhalb dem Waldhaus, war im Mittelalter bis in die Neuzeit (1920) eine besondere Gerechtsame u. hatte mit Landbesitz nichts zu tun. Sie war bis 1920 Eigentum von Ernst Haberer u. Haus von Freuzach. Am 17. Nov. 1920 ging die „alte Salmeuwaage“ um Fr. 7000.- durch Kauf an die Basell. M. Paul über, da die Gemeinde Müttenz, der sie zuerst zum Kaufe angeboten war, auf die hohe Kaufsumme (mit Recht) nicht eintreten wollte. — Das Fischereirecht im Rhein, dasjenige im Besitze der Gemeinde u. des Rothens-Hauses, erstreckt sich ob. Fischereivertrag bis mitten in den Rhein. Es könnte demnach in der Praxis von schmalen Parzellen antöner gar nicht ausgeübt werden. Das in Frage stehende Fischereirecht bezieht sich nicht nur ein Brandrecht (Brandfischen) sondern es bedeutet eine erhebliche Gerechtsame, die nach meiner Meinung, durch den Erwerb einer Landparzelle nicht im Eigentum übergeht.

6. Wäre dies der Fall gewesen, so würde
am 26. Febr. 1918, als die An. Merianische
Firma das Rothainger an die drei
Chemischen Industriellen veräußerte, an
die 3 Antoren des zerstückten Gütes über-
gegangen sein. Das war aber nicht der
Fall. Das Firmenrecht ging damals
laut Fertigungsprotokoll vom 26. Febr. 1918
für das Rothainger an die Firma Laudor
über.

Mit Vorstehendem habe ich das Rechts-
verhältnis, wie es aus Urkunden und
Fertigungsakten hervorgeht, einigermaßen
dargestellt u. glaube auf dem rechten
Wege zu sein.

Weil alles seine zwei Seiten hat und
ich nicht Jurist bin, würde es mich
sehr interessieren zu wissen, welche
die Rechtsgelahrten kommen würden.

Indessen verbleibe

mit freudl. Grüßen

München, 10. August.

1935

Dein J. Eglar

7

Zu Deiner weiteren litor. Orientierung
teile Dir noch einen Kaufvertrag mit
Deine Umgebung betreffend mit:

„Am 3. Februar 1838 verkauft Hr. Demigiüs
Merian, Wirtver an Johannes Brüdlerlin,

„Beck, von Loral:

Acht Zickharten Matten in Waldung
(ca. 140 Ruten) einseitig die
freuzliche Brattelen - Wirtver, anderseits
der Hr. Verkäufer (Merian) oberhalb auf die
Hardwaldung, mittel auf die Land-
strass stehend.

Kaufsumme 8000. - Schweizer Franken

Vertrag: Hr. Merian bewilligt dem Herrn
Käufer fünf Jahre ungetrübt bei dem Brücken
des Rothens Hauses Wasser zu holen, jedoch
immer mit Vorbehalt des ungeschmälerten
Bedarfes der Bewohner des Rothens Hauses!

„Ferner ist dem Käufer gestattet Ihm
einen zwei Fuß breiten Grad, längs der
freuzlichen an der Rhein!“

B. Der obgenannte Kauf betrifft das Areal
worin dann das Bad erbaut würde
reicht den Garten dahinter bis zur Herdt.
Wende!

8.

← Rheinstraße

← Ehemaliges Rothausgut →

Parzelle 318.

Rothausgut.

Parzelle
Joh. Gan
gekauft
am 23. Juli
1842

heute:
K. Teuber

Parzelle
Nich. Ramstein
gekauft
am 25. Juni
1842.

heute:
Wirtsh. Wacker

Panngänge Muthig-Schiller

Ehemal. Garten von Pank.

Basel ←
Bisfelden

Landschasse →

→ Rheinfeldern
August

Gerichtliche Fertigung auf Schloss München
am 18. Mai 1786.

Gebrüder Christian u. Joh. Münch
Bürger v. Basel, als Verkäufer und
Hr. Walter Merian u. Hr. Johs. Ludw. Iselin
Gastwirt z. drei König in Basel als
Käufer:

Kaufobjekt: die Salmenwaage, die
Hardtwaage genannt, hieher dem
Rothenhaus um 1016 neue franz. Thaler

Am 22. Juni 1808 verkaufen die Erben
von Hr. Meister Hieronimus Föhelin-
Neuenstein an Polizeileutnant Rudolf
Schlegel oben. Salmenwaage um
600 Schweizerfranken in neuen franzö.
Thalern, das Stück à 40 Pfaffen gerechnet.

Oben. Rud. Schlegel verkauft die Salmen-
waage wieder, am 9. Nov. 1808 an Hr.
Rathherr Münch u. Hr. Meister Brandlin

Am 11. März 1828 verkauft Hr. Pfarrer
u. Diakon Ehr. Münch, namens
seines Vater Hr. alt Rathherr Joh. Münch
genannte Salmenwaage wieder
an Franz Joseph Winderlin von
Niederminnig.

Genannter Hz. Jos. Winderlin verkauft
die Salmenwaage wieder am 7. Nov.
1831 an ^{seiner Ehefrau} Stefan Wehler u. Konrad
Staberer von Grenzach.

8

Max Adli: Werk Mültenz - Ver-
gangenheit, Gegenwart, Zukunft
mit

- Plan bei Kauf 1917
- Plan 2. Hälfte 1970er.
- Urkunde (Teil) Kaufgenossenschaft 1917
- Gf. Meyer 1678
- Foto Werk MZ
- Überbauplan MZ.

Sandoz-Bulletin 15/1969
Seiten 15-26

1 Plan, der beim Kauf des Rothausgrundes 1917 dem Ratschlag der Bürgergemeinde Basel beigelegt war.

2 Das Rothausgut. Der Plan stammt vermutlich aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts.

3 Teil der Urkunde, die den Kauf von 1917 besiegelte.

4 Das ehemalige Kloster zum Roten Haus nach G. F. Meyer, 1678.

Feldskizze von Georg Friedrich Meyer

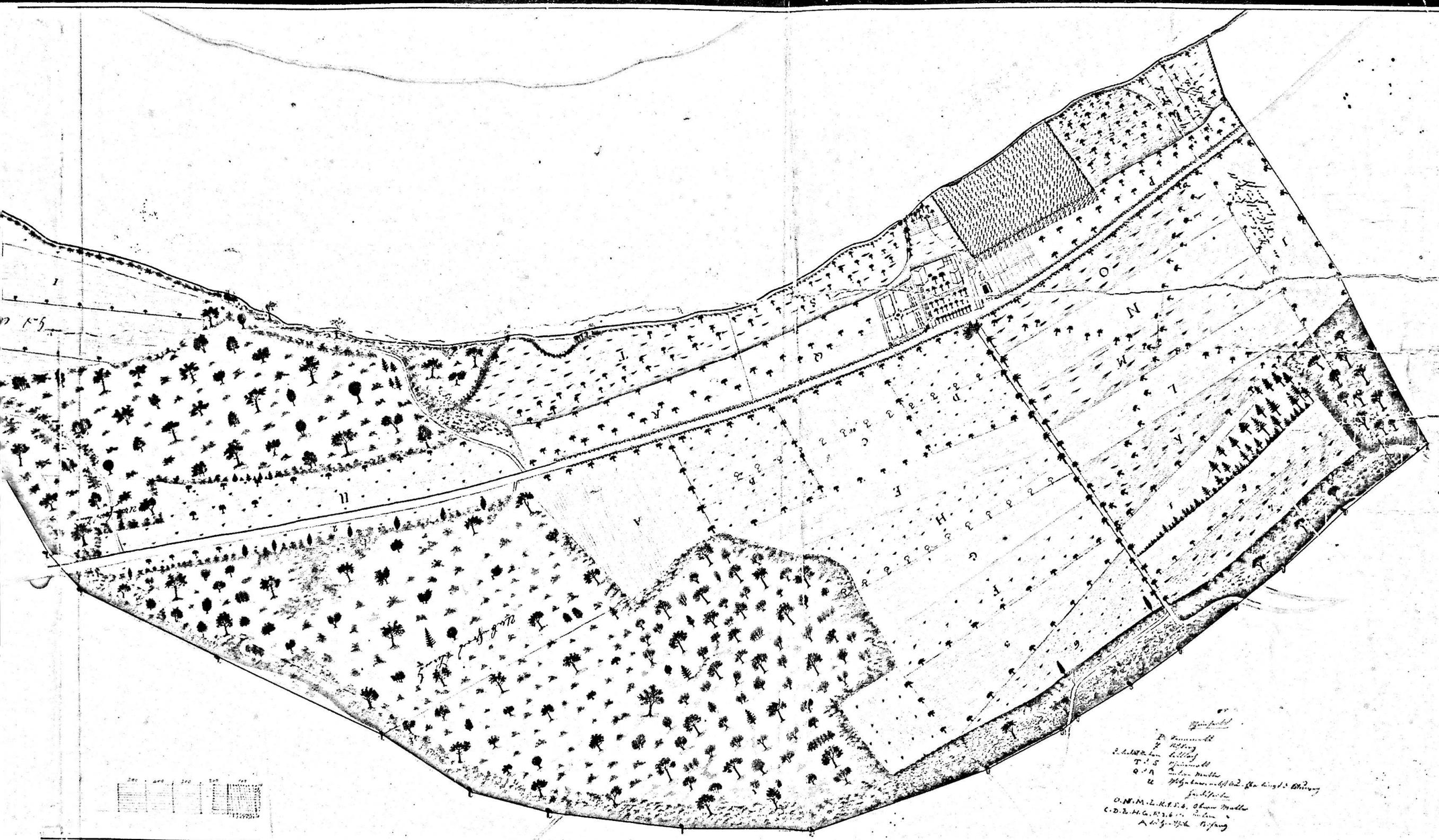
5 Werk Muttenz.

6 Überbauungsplan Muttenz.

Bildernachweis:

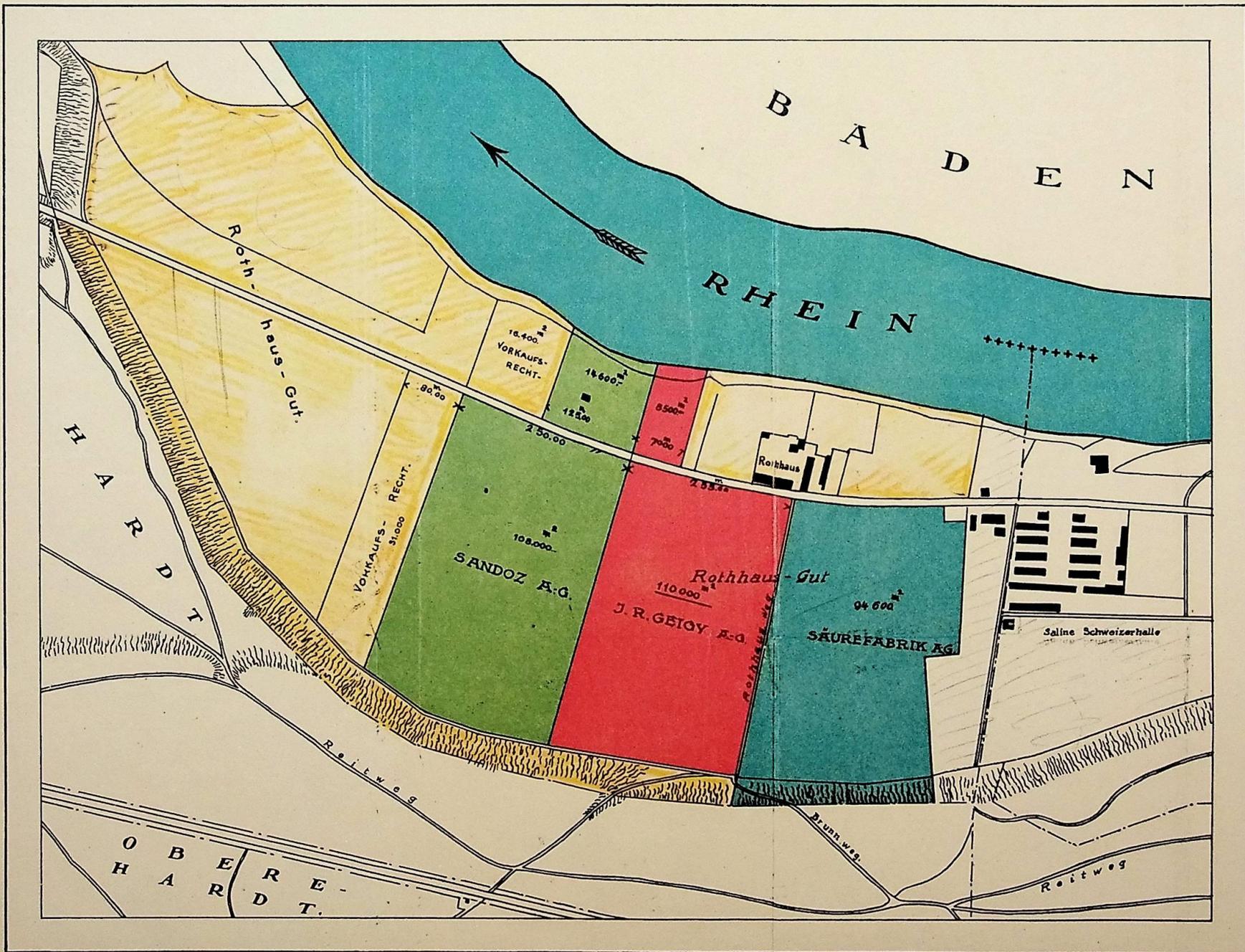
Die Originale zu den Abbildungen 1–3 befinden sich im Besitz der Firma SANDOZ. Abbildung 4 ist den «Baselbieter Heimatblätter», 25. Jg., 2 (1960) entnommen.

5 Photo Peter Moeschlin, Basel.

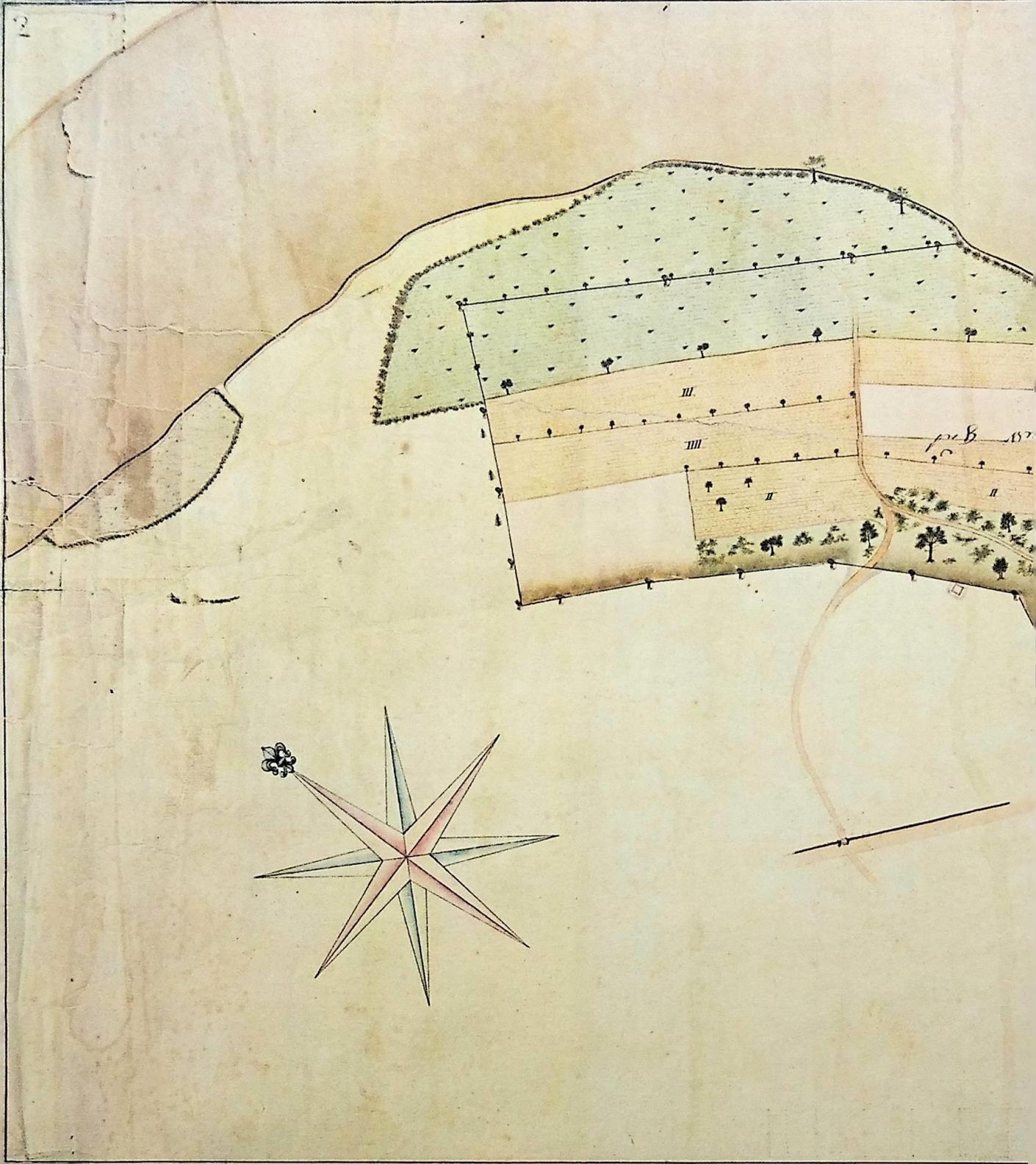


100	200	300	400	500
100	200	300	400	500
100	200	300	400	500
100	200	300	400	500
100	200	300	400	500

D. Kammell
 P. Hilling
 C. J. Hilling
 T. S. Hilling
 O. P. Hilling
 U. Hilling
 J. Hilling
 O. N. M. L. K. S. S. O. Hilling
 C. D. E. H. G. Hilling
 A. Hilling

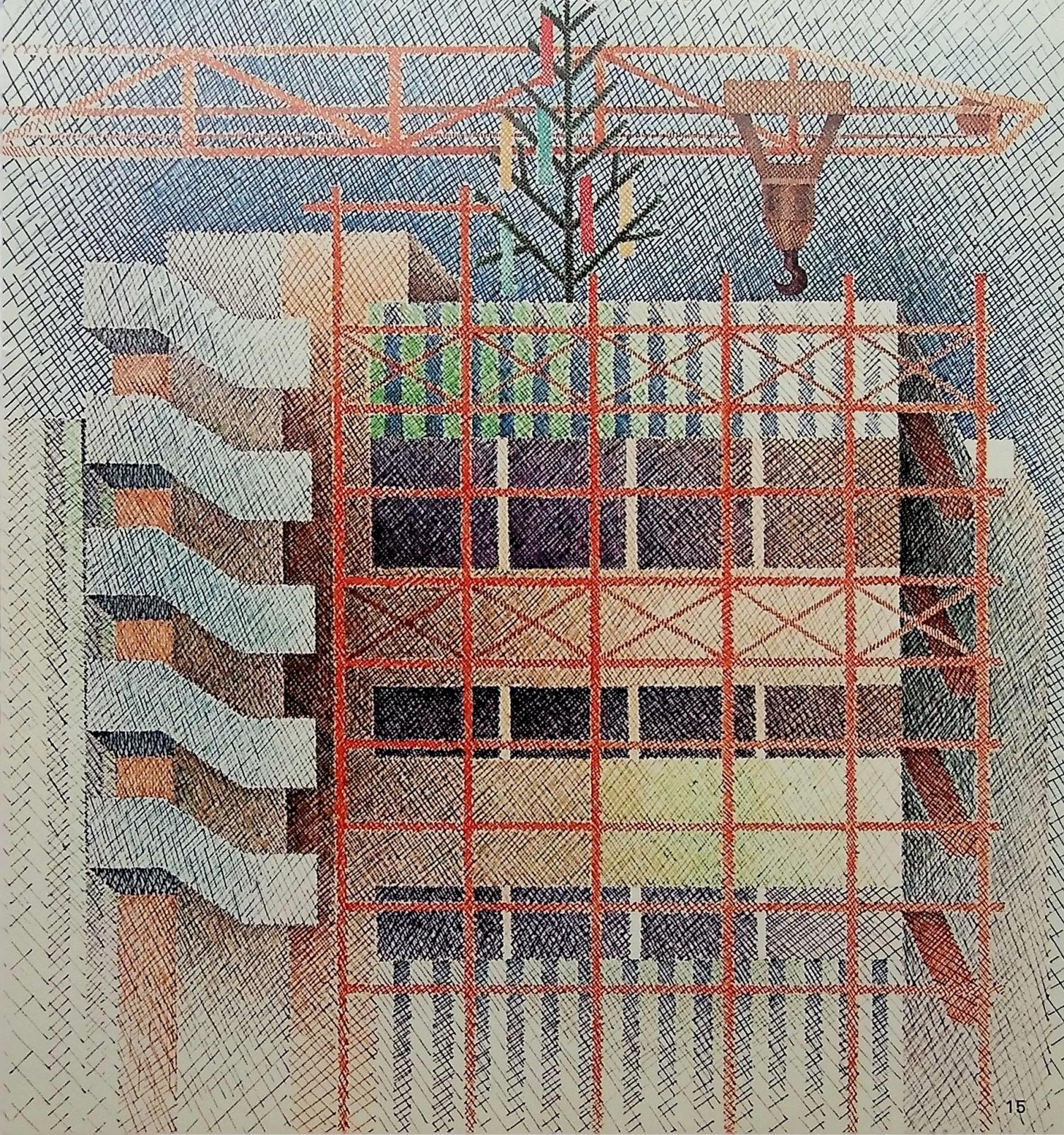


12



Sander -
Pulldin
1961/1969

Max Aebi **Werk MuttENZ –
Vergangenheit,
Gegenwart,
Zukunft**



Wer heute von Basel kommend aus dem Hardwald austritt und Richtung Augst fährt, ist beeindruckt von der Konzentration an Industriebauten im Bereiche der Schweizerhalle. Leicht übersieht man dabei die links der Strasse liegenden alten Gebäulichkeiten des Rothausgutes (Abbildung 4, ehemaliges Kloster zum Roten Haus, nach G. F. Meyer, 1678), zu dem einst das ganze heutige Industriegebiet gehörte. Das Gehöft selbst ist sehr alt und wurde erstmals in einer Urkunde 1286 erwähnt. 1383 schenkte es der damalige Besitzer dem Paulus-Orden zur Errichtung eines Klosters mit Herberge. Die ausserordentlich wechselvolle Geschichte des Roten Hauses während der letzten Jahrhunderte ist faszinierend, kann aber im Rahmen dieser Ausführungen nicht dargelegt werden. Wir überspringen daher die zahlreichen Besitzwechsel und beginnen mit dem Jahr 1906, als das Rothausgut mit seinem totalen Umschwung von 733 000 m² zum Preise von Fr. 325 000.– an die Christoph Meriansche Stiftung überging. 1917, also elf Jahre später, verkaufte die Stiftung 335 000 m² an die Firmen SANDOZ, Geigy und Säurefabrik zum Preise von Fr. 4.– pro m², wobei 122 600 m² an die «Chem. Fabrik vormals Sandoz» fielen. Abbildung 1 zeigt den Plan, der dem Ratschlag der Bürgergemeinde Basel vom 18. Dezember 1917 beigelegt war. Der Kauf wurde am gleichen Tage gefertigt und durch eine Urkunde mit Siegel bestätigt (Abbildung 3).

Schon 1920 hatte SANDOZ Gelegenheit, den restlichen Besitz des Rothausgutes von total 384 000 m² zu erwerben, umfassend die Gebäulichkeiten samt Umschwung nördlich der Rheinfelderstrasse sowie das Grundstück zwischen Rhein, Augst und Hardwald. Der Gesamtpreis betrug Fr. 500 000.–, entsprechend einem Einheitspreis von Fr. 1.30 pro m². In den Verkaufsakten ist speziell aufgeführt: «zum Verkaufsobjekt gehört das Fischrecht bis in die Mitte des Rheins auf der ganzen Länge des Gutes; ferner hat das Gut Anrecht auf $\frac{2}{3}$ des Ergusses der auf dem Stiftungsgute Lachmatt gefassten Quellen». Unter den alten Akten befinden sich verschiedene Pläne aus dem letzten Jahrhundert, wobei besonders einer, vermutlich aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, durch seine feingliedrige Darstellung von Wäldern, Gärten und Weinbergen hervorsticht (Abbildung 2). Im dritten Abschnitt des Planes erkennt man das Rothausgut mit Rheinfelderstrasse und Rothausweg, der damals Muttenzer Kirchweg genannt wurde. Deutlich sind Ziergarten, Obstgarten und Gemüsegarten ersichtlich sowie der grosse Weinberg am Rhein. Die Mittelzone zeigt den west-

lichen Teil mit der heutigen Auhafenstrasse sowie dem sorgfältig dargestellten Hardwald.

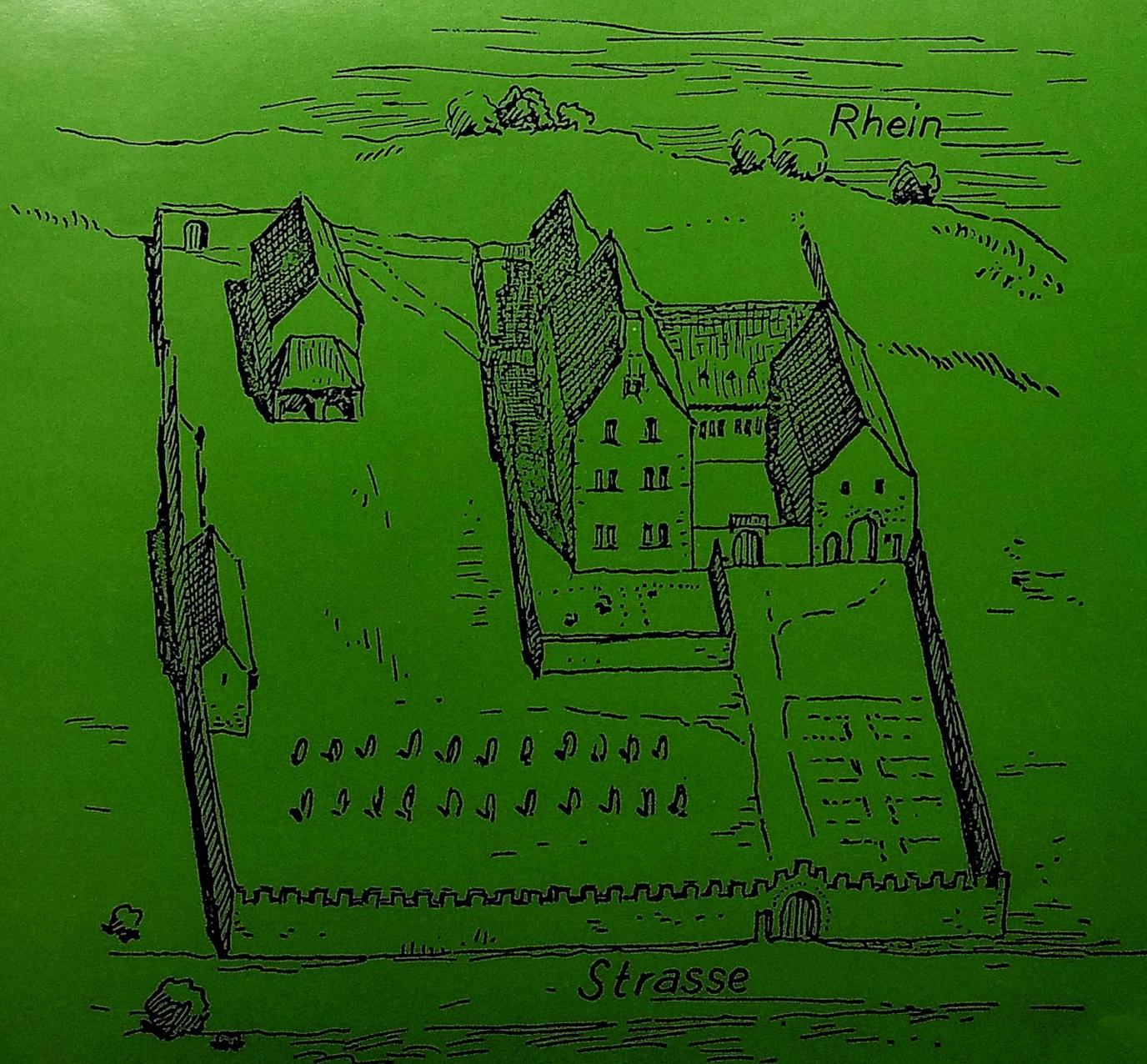
1920 betrug der Grundbesitz von SANDOZ im Gebiete des Roten Hauses 507 000 m². Er wurde während 27 Jahren in vollem Umfange durch den Pächter des Rothausgutes landwirtschaftlich genutzt.

1951 konnten auf der Ostseite von Geigy die ehemaligen Fluorwerke mit etwas mehr als 16 000 m² gekauft werden, die nun unsere heutige Anlage Muttenz Ost bilden. Daneben mussten wir aber im Laufe der Jahre für die verschiedensten Zwecke einen Fünftel unseres Grundbesitzes wieder abgeben. Allein der Kanton Baselland sowie die SBB beanspruchten rund 74 000 m². Heute stehen uns noch 424 000 m² zur Verfügung, was immerhin der zweieinhalbfachen Gesamtfläche des Werkes Basel entspricht.

Als nach Ende des Zweiten Weltkrieges die Platzverhältnisse in Basel zu knapp geworden waren, entschloss man sich, die Chemikalien-Produktionsabteilung schrittweise nach Muttenz zu verlegen. Damit begann 1946 die Planung einer Fabrikanlage in Muttenz, deren erste Bauten 1950 in Betrieb genommen werden konnten. Vorerst wurden eingehende Studien über die zweckmässigste Bebauung unseres Gebietes gemacht, wobei in erster Linie die Strassen- und Geleiseführung fixiert werden musste. In diesen durch die Verkehrswege gebildeten Raster wurden die verschiedenen Bauten eingegliedert, die selbstverständlich unseren damaligen Auffassungen über Fabrikbauten entsprachen. So entstand während der letzten zwanzig Jahre unser Werk Muttenz Süd, so genannt, weil es südlich der Rheinfelderstrasse liegt.

Seit der ersten Planung hat sich die Produktionstechnik ganz gewaltig entwickelt. Die notwendige Rationalisierung zwang zu grösseren und leistungsfähigeren Produktionsapparaturen, was durch das Auftreten neuer Konstruktionsmaterialien erleichtert wurde. Handbediente und automatisch arbeitende Transportmittel sorgen heute für den enormen Materialumschlag. Es ist selbstverständlich, dass diese Entwicklungen ihre Rückwirkungen auf die Disposition und Ausführung der neueren Bauten und Anlagen haben. Es zeugt für diesorgfältige Ausarbeitung des damaligen Bebauungsplanes, dass er ohne weiteres den heutigen Bedürfnissen angepasst werden konnte. In einem Bebauungsplan ist die voraussichtliche bauliche Entwicklung fixiert, und er dient als Richtlinie für den Werksausbau. Dagegen darf er in keiner Weise starr sein, sondern muss die sich stets ändernden Verhältnisse berücksichtigen. Der heute gültige Bebauungsplan (Abbildung 6) zeigt einer-





Rhein

Strasse



Rhein

- Pharma/Agrochem.
- projektiert
- provisorische Bauten

- Hilfsbetriebe
- projektiert
- provisorische Bauten
- Allgemeine Reserve

Baurecht

Spielplatz Muttensz

1 Rothausgut

nach Zürich

Areal Steinbruch

Areal Nord

nach Basel

Areal Süd

Galgy

Autobahn N2

Areal Ost

Stationsbahnhof Muttensz 2

seits die bestehenden Bauten und Anlagen (siehe auch Abbildung 5, Zustand Herbst 1968) und andererseits die Bebauungsmöglichkeiten in der Zukunft.

In grossen Zügen können wir folgende Arealteile unterscheiden:

1. Das Hauptareal *MuttENZ Süd* liegt zwischen Geigy – Rheinfelderstrasse – Autobahn und Hardwald. Es ist in erster Linie für Produktionsanlagen vorgesehen und wurde auch als erstes bebaut. Da moderne Produktionsanlagen in grösseren Gebäudegruppen rationell untergebracht werden müssen, wurden für die Zukunft nicht mehr einzelne Bauten, sondern Bauzonen geplant und für bestimmte Zwecke reserviert. Entsprechend der bisherigen Bebauung liegt der Werkseingang heute noch in Strasse 4, doch wird er später einmal in die breit angelegte Strasse 7 verlegt, was auch erklärt, dass der heutige Parkplatz an jener Stelle errichtet wurde.

Heute werden die Eisenbahnwagen noch durch die Areale der Säurefabrik und von Geigy zugeführt, doch ist bereits eine neue Geleiseanlage längs der Autobahn im Bau. Wir müssen daher in den nächsten Jahren die im Plan angedeutete Geleiseanlage zur Erschliessung der einzelnen Strassen erstellen.

2. Das Areal «*Steinbruch*» zwischen Rheinfelderstrasse – Auhafenstrasse und Hardwald wurde für die pharmazeutische Forschung reserviert und entsprechend geplant. Das Toxikologiegebäude mit Tierhaltung wurde in den letzten Jahren erstellt und konnte bereits zum Teil in Betrieb genommen werden. Der übrige Arealteil dient als Reserve für den späteren Ausbau. Die vor langer Zeit auf der Nordseite erstellte einstöckige Lagerhalle kann dabei jederzeit verschoben werden.

3. Gegenüber dem Areal Süd zwischen Rheinfelderstrasse und Rhein liegt unser *Areal Nord*, das gegenwärtig in vollem Ausbau begriffen ist. Im speziellen fällt das grosse Lagergebäude auf, das mit einer Kapazität von 70 000 Normalpaletten zur Zeit in Europa das grösste vollautomatische Lager darstellt. Ebenfalls auf diesem Grundstück ist die Wärmeversorgungsanlage für unsere Gesamtanlage errichtet worden. Sie umfasst in der heutigen Ausbaustufe einen Strahlungskessel à 50 t Dampf pro Stunde sowie zwei Abfallverbrennungskessel mit einer Leistung von je 10 t Dampf pro Stunde. Es ist uns damit erstmals möglich, unsere brennbaren festen Abfälle von 3200 t pro Jahr selbst zu vernichten.

Zwischen Areal Nord und den Anlagen des Auhafens liegt unser Tanklager für Heizöl mit einer Kapazität von 22 500 m³. Dieses Grundstück konnte 1956 als Baurechtsparzelle vom Kanton Baselland erhalten werden.

Um den intensiven Materialverkehr zwischen Lagerzone und Produktion zu erleichtern, wird gegenwärtig eine werksinterne Unterführung unter der Rheinfelderstrasse ausgeführt.

4. Die nähere Umgebung des eigentlichen Gehöftes *Rothaus* bildet eine Landreserve für noch nicht festgelegte Zwecke. Es ist denkbar, dass spezielle Anlagen, die nicht in unmittelbarer Nähe der Produktionsanlagen sein müssen, dort errichtet werden können. Vorläufig wird es noch landwirtschaftlich genutzt, wenn auch die nötige Kulturlandfläche im Laufe der Jahre immer mehr abgenommen hat.

5. Das 1951 gekaufte *Areal Ost* enthält Produktionsbetriebe der Agrochemikalien-Abteilung. Bis zur Inbetriebnahme des neuen Kesselhauses im Areal Nord dienten die damals übernommenen und erweiterten Wärmeversorgungsanlagen zur Versorgung unseres ganzen Werkes Süd. Der Baubeginn der jetzigen Grossanlage konnte damit um fünfzehn Jahre zurückgestellt werden.

Wer eine Fabrikanlage von aussen besichtigt, übersieht leicht die Bauwerke im Boden. Schon 1946 wurden für die Leitungsführung Energietunnels unter den Strassen geplant, an die alle Bauten angeschlossen sind. Über und unter dem Boden sind somit erhebliche Erschliessungsarbeiten geleistet, die den weiteren Werksausbau erleichtern. Die Abwasser werden vorläufig noch in den Rhein gelassen, was nicht befriedigt. Der Kanton Baselland plant indessen gegenwärtig eine zentrale Abwasserreinigungsanlage für die umliegenden Gemeinden. Wir werden uns anschliessen können, sofern nicht eine Ableitung in die vorgesehene linksrheinische Anlage der Stadt Basel sich als vorteilhafter erweist.

Wie aus den vorstehenden Ausführungen hervorgeht, ist die Geschichte des Grundstückes des ehemaligen Roten Hauses noch nicht abgeschlossen. Noch auf lange Jahre hinaus ist Platz vorhanden für den Ausbau unserer Anlagen, und wesentliche Erschliessungsarbeiten sind geleistet. Mit Anerkennung denkt man an den Weitblick der damals noch kleinen Firma, die sich vor fünfzig Jahren in der Schweizerhalle diese grosse Ausbaureserve sicherte.

Prof. Hans
Vordialeus

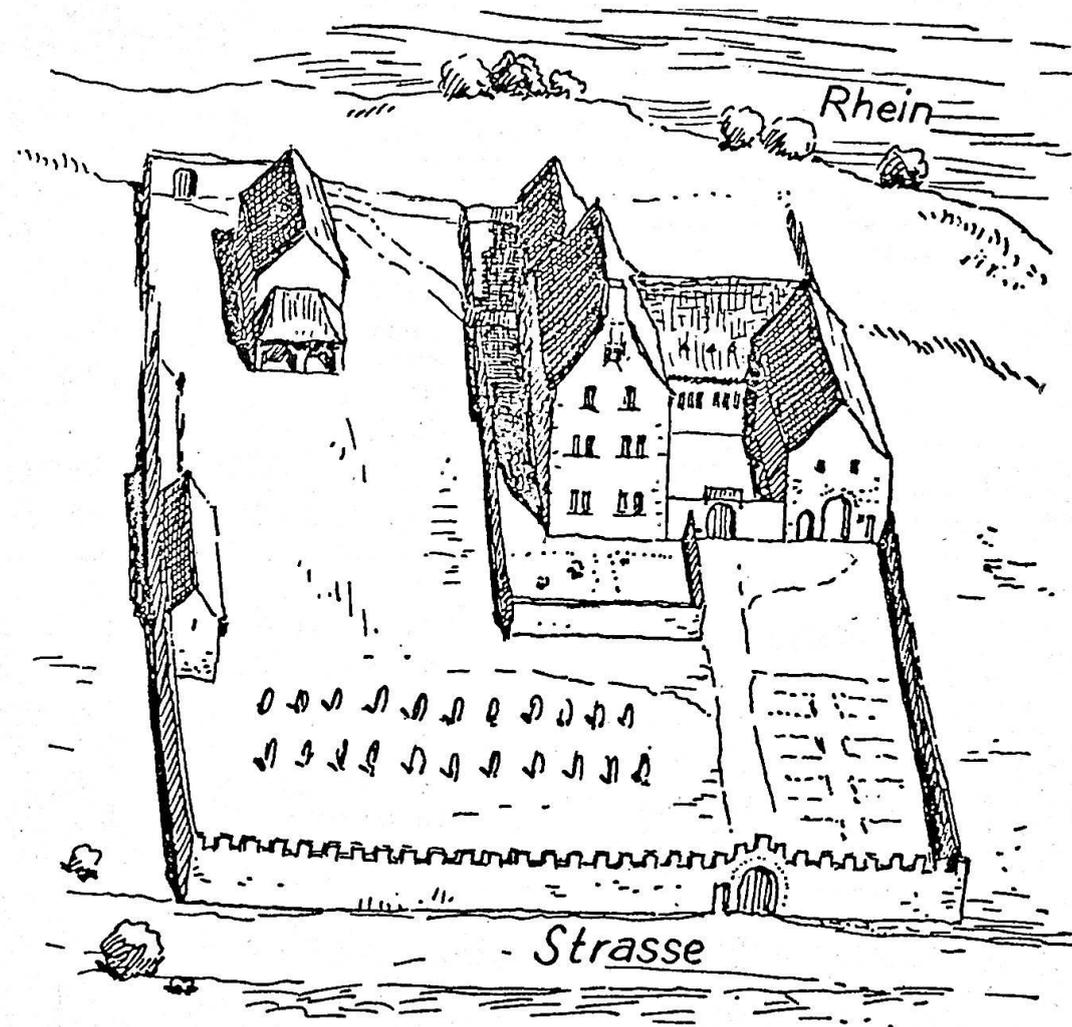


ELCO PRONTFIX

Das Rote Haus in Schweizerhalle

Vor Beginn der Bauarbeiten an der Pumpstation und am Druckleitungskanal, in welchem die Industrieabwasser von Schweizerhalle zur ARA Rhein im Steinhölzli gepumpt werden, musste ein Teil der alten Gebäulichkeiten des Rothausgutes abgebrochen werden. Im Sandoz-Bulletin Nr. 15/1969, dem wir auch diese Illustration mit freundlicher Genehmigung der Redaktion entnommen haben, steht zu lesen: Das Gehöft wurde erstmals in einer Urkunde 1286 erwähnt. 1383 schenkte es der damalige Besitzer dem Paulus-Orden zur Errichtung eines Klosters mit Herberge. Die Geschichte des Roten Hauses im Laufe der Jahrhunderte ist ebenso wechselhaft wie faszinierend. Im Jahre 1906 ging das Rothausgut mit seinem ganzen Umschwung von 733 000 m² zum Preis von 325 000 Franken in den Besitz der Christoph Merianschen Stiftung über. 1917 verkaufte die Stiftung 335 000 m² an die Firmen Sandoz, Geigy und Säurefabrik Schweizerhalle zum Preis von Fr. 4.— pro m², wobei 122 600 m² an die „Chem. Fabrik vormals Sandoz“ fielen. Bereits 1920 hatte Sandoz Gelegenheit, den restlichen Besitz des Rothausgutes von total 348 000 m² zu erwerben, umfassend die Gebäulichkeiten samt Umschwung nördlich der Rheinfelderstrasse sowie das Grundstück zwischen Rhein, Augst und Hardwald. Der Gesamtpreis betrug Fr. 500 000, entsprechend einem Einheitspreis von Fr. 1.50 pro m². In den Verkaufsakten ist speziell aufgeführt: zum Verkaufsobjekt gehört das Fischrecht bis in die Mitte des Rheins auf der ganzen Länge des Gutes; ferner hat das Gut Anrecht auf 2/3 des Ergusses der auf dem Stiftungsgute Lachmatt gefassten Quellen.

Vor 50 Jahren betrug der Landbesitz der Sandoz im Gebiet des Roten Hauses 507 000 m². Er wurde in vollem Umfange durch den Pächter des Rothausgutes landwirtschaftlich genutzt. Die Zeiten haben sich geändert: Hans Gerber-Balsiger, der letzte Pächter des Rothausgutes, wohnt nun an der Rebgrasse 36 in Muttenz, während das Areal



Das ehemalige Kloster zum Roten Haus nach G. F. Meyer, 1678.

des ehemaligen Rothausgutes nach und nach anderen Zwecken zugeführt wird. Der erste Fabrikationsbetrieb der Sandoz in Muttenz wurde übrigens 1950 in Betrieb genommen. Auch die Landbesitzverhältnisse in der Schweizerhalle haben sich verändert. Die Sandoz musste für

die verschiedensten Zwecke rund 1/5 ihres ursprünglichen Grundbesitzes wieder abgeben. Allein der Kanton Baselland und die SBB beanspruchten etwa 74 000 m², vornehmlich für den Bau der Autobahn bzw. des Güterbahnhofs Muttenz II. -on.

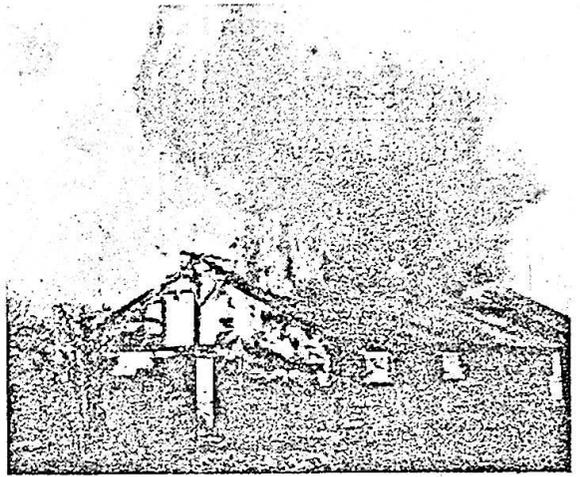
UA
20.7.1973

Schwierige Aufgabe für die Feuerwehren

Die Gebäude des früheren Bauernhofes, in welchem zuletzt eine Reitschule untergebracht war, bestehen grösstenteils aus Holz. Hier fand das Feuer reichlich Nahrung, und bald schlugen haushohe Flammen aus den Dächern. Dichter Rauch, grosse Hitze und intensiver Funkenflug stellten die Feuerwehrleute vor eine schwierige Aufgabe. Mit Hilfe der Atemschutzgeräte drangen die Mannschaften in die Gebäude ein um das Feuer zu bekämpfen. Ihre russverschmierten Gesichter bewiesen, dass dies beileibe keine «Trockenübung» war. Spezielle Aufgaben stellte auch der Wasserbezug. Das Löschwasser musste relativ weit her transportiert werden, und für die Bekämpfung des Feuers im nördlichsten Gebäude wurde am Rhein eine Motorpumpe installiert.

Nach über einstündigen intensiven Bemühungen waren die verschiedenen Brandherde gelöscht und die Übung, über welche die Kantonspolizei, das Lufthygieneamt und die Lokalradios informiert waren, konnte abgebrochen werden.

Hptm Werner Kaupp bescheinigte dem Einsatzleiter die Lage richtig erkannt und die ihm zur Verfügung gestandenen Mittel optimal eingesetzt zu haben. Erfreut zeigte sich der Übungsleiter, dass dank einer effizienten Verkehrsregelung auf der Rheinfelderstrasse keine Stockungen und Sekundärfälle entstanden. Er würdigte die Mitarbeiter der Kollegen von Ciba-Geigy und Säurefabrik, welche sich nahtlos in das Dispo-



Die Holzkonstruktion bot dem Feuer reichlich Nahrung.



Aus dem Gebäudeteil rechts im Bild waren zwei «Verletzte» zu bergen. Ein Feuerwehrmann erkundet die Lage.

Das Rothaus-Gut stand in Flammen

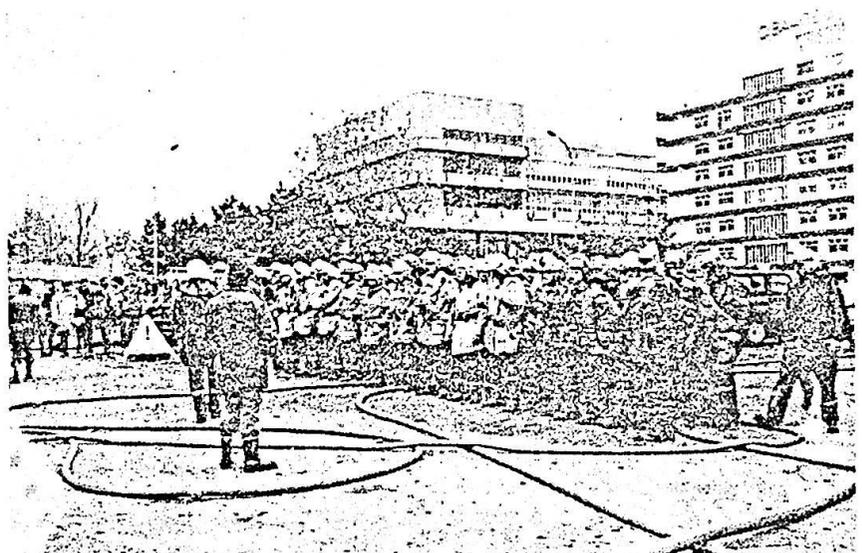
on. – Grossalarm am Donnerstag voriger Woche in Schweizerhalle: Die Ökonomiegebäude des früheren Rothaus-Gutes standen in Flammen. Hauptmann Werner Kaupp, Kommandant der Werkfeuerwehr Sandoz Muttenz, hatte die Gelegenheit benützt um in den zum Abbruch verurteilten Gebäuden eine grossangelegte, nicht angekündigte Übung der Werkfeuerwehren im Industriegebiet Schweizerhalle zu inszenieren. Hierfür wählte er den neuralgischen Zeitpunkt nach 17.00 Uhr wenn ein Teil der Feuerwehrleute an ihrem Arbeitsplatz sind, andere sich auf dem Nachhauseweg befinden und ein weiterer Teil als Folge des Schichtbetriebs frei hat. Wenige Minuten nach dem um 17.10 Uhr ausgelösten Alarm trafen die ersten Einheiten der Sandoz-Feuerwehr auf dem Brandplatz ein. Das Ausmass des Brandes erforderte Nachbarschaftshilfe. Ein Zug der FW Ciba-Geigy eilte herbei, gefolgt von der Werkfeuerwehr der Säurefabrik. Insgesamt standen 110 Mann, ein Sanitätszug und der Gasmesstrupps im Einsatz. Einsatzleiter war Leutnant Claude Wanner, ein junger Feuerwehroffizier, der erstmals einen Einsatz dieser Grösse zu leiten hatte und sich glänzend bewährte. Anfängliche Unsicherheiten bei der Einweisung der nach und nach eintreffenden Mannschaften, Fahrzeuge und Geräte wichen bald einem geordneten Rett- und Löschbetrieb. Die Bergung der sechs in den verschiedenen Gebäuden postierten «Verletzten» verlief rasch und reibungslos. Als Figuranten wurden Lehrlinge aus dem Sandoz-Ausbildungszentrum Muttenz angefordert – nicht etwas weil in deren Ausbildung noch nicht allzuviel investiert worden war, sondern um die Geheimhal-

tung im Werk zu gewährleisten. Mit Claude Hüni, einem erfahrenen Feuerwehrmann, hatten die «Verletzten» einen umsichtigen Betreuer, der sich um ihr Wohlbefinden kümmerte, was nicht ausschloss, dass sie in den brennenden Gebäuden arg ins Schwitzen gerieten. Am Ende der Übung durften sie den verdienten Dank des Übungsleiters und von Sicherheitschef Pierre Thalmann für ihr mutiges Verhalten entgegennehmen.

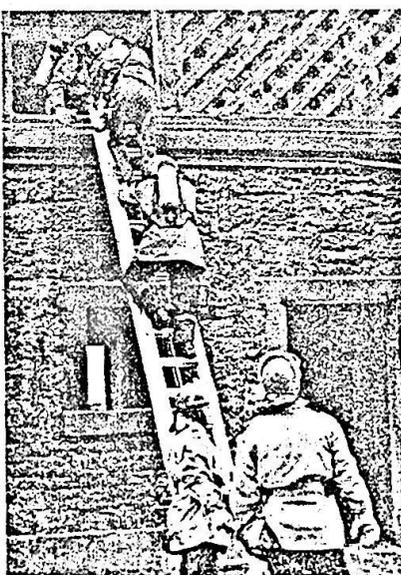
«Feuer ist Feuer» sagte Hptm Werner Kaupp als wir ihn darauf ansprachen, ob das Löschen eines brennenden Bauernhofes nicht eher zu den Aufgaben einer Ortsfeuerwehr als von Werkfeuerwehren zählt. Der Ausbildungsstand der Rettungs- und Löschdienste der grossen Chemieunternehmen ist so vielseitig, dass sie jede sich stellende Aufgabe zu lösen imstande sind. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass im Rothausgut lediglich Holz brannte und keine chemischen Produkte im Spiel waren. Dies bestätigten auch die Meldungen der Gasmesstrupps, die an allen Standorten negative Werte massen. Da die Rettungs- und Löschmannschaften an gut einem halben Dutzend Orten gleichzeitig im Einsatz standen, was es schwierig einen Überblick über das Geschehen am Brandplatz zu erhalten. Dank den neuzeitlichen «Meldeläufers», den Funkgeräten, waren Einsatz- und Übungsleiter jederzeit im Bild über den Verlauf der Arbeit. Der Funkverkehr gestattet auch ein lückenloses Protokoll, das später von den Kommandanten ausgewertet und analysiert werden kann. Als Protokollführer «requirierte» Lt Claude Wanner kurzerhand das Piktetdienst leistende Kadernmitglied der Sandoz.

sitiv einfügten und die ihnen übertragenen Aufgaben mit grossem Einsatz bewältigten. «Ich bin hoch erfreut vom Geist, den ihr bei diesem grossangelegten Einsatz gezeigt habt» schloss Werner Kaupp seine kurze Manöverkritik. Im selben Sinne äusserte sich Sandoz-Sicherheitschef Pierre Thalmann, der neben den drei Werkleitern den Übungsverlauf aufmerksam verfolgte. Es sei rasch und überlegt gehandelt worden. Die jährlich stattfindenden kombinierten Übungen der Feuerwe-

ren in Schweizerhalle tragen Früchte: Sowohl auf der Kommandoebene wie bei den Mannschaften verläuft die Zusammenarbeit reibungslos. Mit dem Retablieren sind Feuerübungen nicht beendet – anschliessend gilt es, auf allen Stufen die Lehren aus der gemeinsamen Arbeit zu ziehen. Auf diese Weise können die drei Werkfeuerwehren sich zu einer schlagkräftigen Einheit finden. Dass sie auf dem besten Weg hierzu sind, bewies die Übung vom 5. April 1990.



Die Werkfeuerwehren von Sandoz, Ciba-Geigy und Säurefabrik während der Übungsbesprechung.



Das Rothaus - eine wechselvolle Geschichte. Bis zum Nichts

Die Endlichkeit eines Landwirtschaftsbetriebs in Stadlnähe, dargestellt vom Rothaus-Gut, das bis 1971 bewirtschaftet wurde: Im April 1990 wurden die letzten Ökonomiegebäude abgerissen - geblieben ist ein Stück Nichts in der Industrielandschaft von Schweizerhalle.

Kommt man von Basel her aus der Hard, bietet die chemische Industrie ein imposantes Bild. Schweizerhalle ist eine einzige Industrielandschaft. Gleich rechts der unscheinbare Ort, den «Schweizerhalle» über Nacht weltweit zum Begriff für menschengefährdende Chemiebrände machte. Um so mehr fällt das letzte freie Feld, just vor dem Restaurant «Solbad», auf. Dort standen bis zum vergangenen Frühjahr noch die Ökonomiegebäude des Rothaus-Gutes.

Der Abriss am vergangenen 5. April 1990 war zumindest eine gute Alarmübung für die Werkfeuerwehren der chemischen Industrie, wie dem «Muttenser Anzeiger» zu entnehmen ist. Auf der Abbruchstelle wurde Mais angepflanzt, aber erst mit dem Stoppfeld wird man nun gewahr, wie schnell etwas nur noch im Erinnerungsvermögen lebt. Es ist kaum mehr vorstellbar, dass dort ein Gebäudekomplex stand oder gar bis 1971 ein gutgehendes Bauerngut.

Das Rothaus ist endgültig Vergangenheit, mit einer bewegten Geschichte zwar, sie soll bis in die Römerzeit reichen, ist aber ohne sichtbares Denkmal geblieben. Nur einige alte Baumriesen erinnern noch an den Park, der dem Hofgut angegliedert war. Die Mauer, die diesen Park mit seinen zum Teil exotischen Bäumen abschloss, war eine Klostermauer. Sie war das geschichtsträchtige Wahrzeichen des kleinen Paradieses.

Für Sentimentalitäten über das Verschwinden eines Bauerngutes in Stadlnähe und in einem Industriegebiet mit Hunderten von Arbeitsplätzen ist kein Raum. Das sieht auch Hans Gerber so, der den Hof bis 1971 als Pächter bewirtschaftet hat. Als seine Familie 1908 das Rothaus-Gut übernahm, gehörte es mit seinen rund 70 Hektaren Umschwung der Merian'schen Stiftung. 1917 verkaufte diese einen Teil an die chemischen Unternehmen (Geigy, Sandoz und Säurefabrik). Und 1920 erwarb die Sandoz den Rest, mitsamt dem Hof.

Kein Schutzobjekt

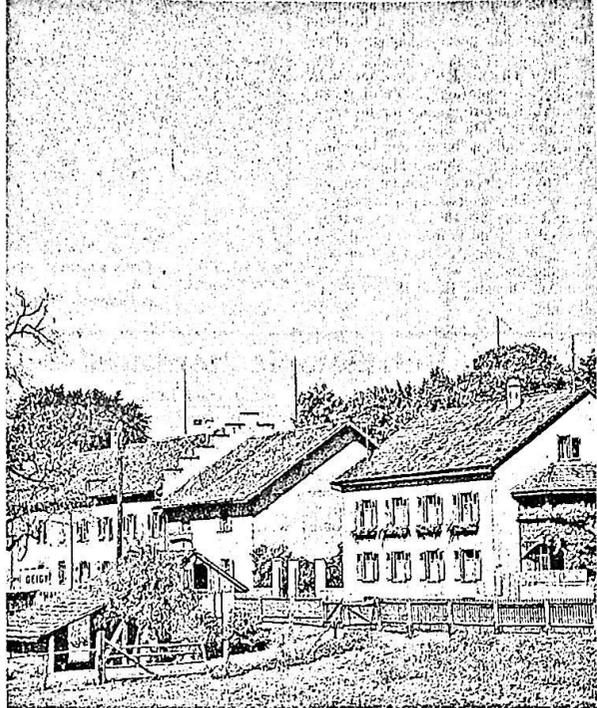
Seitdem breitete sich die chemische Industrie in der Schweizerhalle aus, und ihr stetes Wachstum mahnte an die Endlichkeit des Landwirtschaftsbetriebs. 1971 war es dann soweit, die Familie Gerber verliess den Hof. Die Wohnhäuser wurden abgebrochen, nur die markanten Ökonomiegebäude blieben stehen. Eine Reitschule hat dann einen Teil bis im Frühjahr 1990 genutzt. Ein neuer Vertrag wäre fällig geworden, die Reitschule hat dann im Schwarzwald eine Bleibe gefunden. Auf dem Gelände soll ein Forschungs- und Verwaltungsgebäude entstehen, der Baubeginn steht noch nicht fest. Dennoch entschied man sich bei Sandoz zum definitiven Abriss, da die Gebäulichkeiten inzwischen in einem verlotterten Zustand waren, wie Sandoz-Betriebsleiter Othmar Wütsch dazu sagte.

Der Abriss war keineswegs eine Nacht- und Nebelaktion, es wurde mit dem Kanton Baselland abgeklärt, ob es dort noch etwas zu schützen gäbe, sagt Wütsch. Für die Denkmalpflege gab es nach Auskunft des Denkmalpflegers Hans-Rudolf Heyer nichts zu erhalten. Nur die Quadersteine, die beim Bau der Ökonomiegebäude und des Gesindehauses verwendet wurden, verwahrt jetzt die Sandoz.

Das Alte stürzt ...

«Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, doch neues Leben strömt aus den Ruinen.» So schloss schon 1918 der Muttenser Baumeister und «Burgenvater» Jakob Eglin seinen geschichtlichen Vortrag über das Rothaus-Gut, den er anlässlich der Abtretung von 33 Hektaren Land an die drei Firmen der chemischen Industrie im «Rebstock» in Muttens hielt. In diesem Vortrag sind geschichtliche Daten über das Rothaus gesammelt, er ist die einzige zusammenhängende Quelle.

Es wird vermutet, dass das Rothaus in keltischer Zeit eine Wegstation



Rine, mit Acker, Matten, Garten, Holz, mit Vischnetzen, und Steingruben» dem Paulusorden. Damals entstand das Kloster. Und offenbar brachten die Klosterbrüder das Gut unter Hans Thüring Münch von Münchenstein zur Blüte, was aber nach dessen Tod durch Familienfehden und Krieg wieder zu nichte gemacht wurde. Ein Brand richtete schliesslich 1508 grossen Schaden an, und 1512 verliessen die letzten Mönche das Kloster. Es wurde dem Siechenhaus von St. Jakob überlassen mit der Bedingung, dies wieder aufzubauen. Schliesslich zogen dann 1521 Beginen Schwestern ein, aber nicht für lange.

Am 1. Mai 1525 drängen kriegerische Bauern, die auf dem Weg nach Basel waren, in die Klosterräume ein, plünderten und taten sich am Essen und Wein göttlich, wie den Annalen zu entnehmen ist. Die Reformationszeit war angebrochen, die Bauern erhoben sich gegen die Lasten und Abgaben an Klöster und Kirchen.

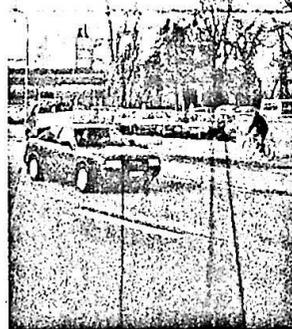
So wurde das Kloster aufgehoben und das Rote Haus kam wieder in weltliche Hände. Die Besitzer wechselten, und das ehemalige Kloster entwickelte sich zu einem eigentlichen Herrschaftssitz.

Immer wieder seien, nach Jakob Eglin, erfolglose Gesuche um den Ausschank von (selbstgezogetem) Wein und Bier in den Akten zu finden. Bemerkenswert ist, dass im Jahre 1816 unter Karl Merian, dessen Sohn Bierbrauer gelernt hatte, im Rothaus die erste Brauerei auf der Landschaft entstand, wenn auch nur für drei Jahre. Angeblich verzichtete der Bierbrauer aus unerwähnten Gründen auf den öffentlichen Ausschank von Bier. Hingegen griff der Nachfolger, Major Remigius Merian, die Idee einer Schankwirtschaft wieder auf. Das passte aber den Wirten in Muttens, Pratteln, Augst und Liestal nicht. Ihr Protest bewog die Muttenser Behörde, keine Bewilligung zuerteilen.

Das Salz ontdeckt

Das einschneidende Ereignis in der jüngeren Geschichte vom Rothaus war schliesslich das Salz. 1835/36 gelang es Carl Christian Friedrich Glenck, in 135 Meter Tiefe beim Rothaus Salz zu finden. Ein neues Zeitalter begann, die Rheinebene wurde hier zur «Schweizerhalle». Halle nannte man in Deutschland die Gebiete, in denen Salz gefunden wurde.

Nun, auch der Rothaus-Besitzer sah seine Chance, Remigius Merian wollte sich an der Salzbohrung auf seinem Land beteiligen. Es sei aber zum Streit mit Glenck und dem Kanton gekommen, wie nachzulesen ist. Die Regierung und der Landrat gaben ihm schliesslich keine Konzession. Salz war damals ein Monopol des Staates und ein gutes Geschäft. Die Baselbieter



ter mussten bis 1892 deshalb keine Staatssteuern bezahlen.

Das Salz war der Grundstein der erfolgreichen Industrialisierung in der Schweizerhalle, die schliesslich die Landschaft grundlegend verändert hat. Selbst ein Kurhaus für Soldater und eine Taverne sind damals entstanden. Heute erinnert wohl noch das Restaurant «Solbad» an jene Bäderzeit.

Schweizerhalle als «Dorf»

Schweizerhalle ist keine pittoreske Gemeinde, der westliche Teil liegt auf Muttenser Boden, der östliche Teil gehört zu Pratteln. Trotzdem wohnt und lebt man noch dort, wenn auch früher wesentlich mehr als heute. Die Ausdehnung der Industrie hat nicht nur das Land verbraucht, auch der Wohnraum, meist Arbeitersiedlungen der Industrie, hat sich sehr stark vermindert.

Noch bis Ende der 50er Jahre gab es eine Primarschule, auch einen Kasmuladen. Nur die Post ist geblieben. Die «Schweizerhälleler» waren damals eine kleine verschworene Gemeinschaft. Noch heute treffen sie Ehemalige alle paar Jahre zum Erinnerungsaustausch. Sie träumen nicht nur vom Rhein mit den natürlichen Ufern den verschwundenen Fuchslöhchern den Feldern und Weiden, sondern erinnern sich auch an den Gestank der Chemie, die Dämpfe, von deren Gefährlichkeit man nichts ahnte, oder an die sichtbare, weil farbige Verschmutzung des Rheins. Und nicht zuletzt an den jährlichen Höhepunkt, die Weihnachtsfeier im Saal der Saline.

Charlotte Gerber

war und in römischer Zeit eine Herberge.
Im Licheler Staatsarchiv findet sich von Pfarrer
K. Gaus das Haus, dass das Rote Haus enthielt
am 2. Juni 1286 Urkundlich erste Urkunde. Ein weiteres
wichtiges Datum ist der 16. Februar 1383, der damals
Bischof Benigler schickte «das Haus, Hof und Geseime, so man
kennt das Rote Haus, so gelegen ist in dem Parre
Muttens bei dem

Das Kloster zum Roten Haus. Hus hof und gesesse, so man neimet zum Roten huse lag "in dem banne ze NuttENZE bi dem Rine nidwendig dem dorfe ze Oegste. Es wird zum ersten Male urkundlich bezeugt am 2. Juni 1286. war aber schon viel älter. Sein Name weist auf eine Siedlung, genauer eine Art Karawanserei hin, wie sie schon in vorrömischer Zeit an den ältesten Verkehrswegen gebaut worden waren. 1383 wird bezeugt, dass zu ihm "von alter her" Acker Matten, Gärten, Holz, Feld Fischentz, Steingrube, Wunne und Weide gehörten. Zu NuttENZ gehörig war es im Besitz des Bischofs von Strassburg wurde Lehen der Froburger, genauer der Marschalken von Froburg-Wartenberg, und durch eine Erbtöchter Agnes Lehen Reinbolds von Eptingen. Von ihm erbte es sich weiter auf Johann IX. Puliant. Dieser hatte es als Afterlehen an Wernherr von Richisheim, Leutpriester zu St. Ulrich in Basel, vermutlich den Sohn des Meiers von NuttENZ Claus Richensheim, ausgetan.

Am 16. Februar 1383 übergab Wernherr von Richisheim mit Zustimmung seines Lehenherrn Johans Puliant von Eptingen, "das hus, den hof und gesesse" dem geistlichen Herrn Bruder Claus Brun von Freiburg, dem deutschen Ordensprovinzial des St. Paulus ordens zur Stiftung eines Klosters. Das bisherige Haus diente den Brüdern zur Wohnung. Ihr Einfluss wuchs mit der Zeit, namentlich seitdem die Mönche in den Besitz von NuttENZ gekommen waren. Die Gunst des Volkes wandte sich ihm zu, so sehr dass sich der Präester von NuttENZ gehindert bekümmert und etlichermassen betrübt sah in seinen Rechten, Freiheiten und hebrachten guten Gewohnheiten. Am 26. August 1421 erklärte sich Hans Thüring Mönche bereit, um Gottes und der Patronen des Klosters willen, der allerheiligsten Jungfrau Maria, der drei Könige, St. Paulus des ersten Einsiedlers und St. Augustins, damit der Gottesdienst gemehrt werde, "das selbig haus weiters zu bauen und in dem und seinen begriffen ein kirchen, chor, kirchhof und closter zu bauen und aufzurichten, und dafür zu sorgen, dass "solche kirch, Chor und kirchhof geweiht" würden. Der Ausbau des Klosters sollte allerdings nicht nur der Vermehrung des Gottesdienstes "mit singen und lesen und andern guten werken" dienen sondern gewiss auch der Stärkung der Herrschaft Münchenstein und NuttENZ. Denn durch den Bau des Klosters erwarb sich Hans Thüring Mönche für sich und seine Nachkommen den Titel von Schirmern, Herren, Stiftern und Kostwögten des Klosters. Am 28. Januar 1444 stiftete er an den von seinem Vater in der Arbogstkirche errichteten Marienaltar eine Frühmesse, die wochentlich dreimal von Prior oder Konvent zum Roten Hause gehalten werden sollte. 4).

Es folget noch eine Zeit des Aufstiegs, die sich in vermehrten Schenkungen an das Kloster bemerkbar machte. Alleir. schon der Sohn Hans Münch geriet durch

K. Gauss ?

Aus Notizbuch Renat

- 1857 15.9. Remigius Merian, Witwer, von Basel, wohnhaft im **RotenHaus** verkauft an Christoph Knutty von Dromtigen/BE Wohnbehausung und **Speisewirtschaft**, das Hinterhaus mit grossen gewölbtem Keller. das Lehenswohnhaus, die Oekonomiegebäude, ein freistehendes Wohnhaus und das Land. einseits des Rheines und der Hardt, und Acker ob der Strasse abs. an Heinrich Sutter und Wilh. Brüderlin z. Schweizerhalle, mitsiech der Basler Hardt u. Hrn Lichtenhahn. 300 000 Fr.
- 1863 24.11. Remigius Merian Wwer verkauft **Rothausgut** für 235 000 FR. mit Wohngebäude und **Speisewirtschaft** erworben an der Steigerung 1862 von Christian Knutti. Käufer: Daniel Meyer-Merian, wohnhaft St.Johann-Vorstadt Basel

12.12.1580 Renat van Berchem und Hieronymus von Bruck verkaufen ihr vor dem Hardwald gelegenes Landgut "zum Roten Haus" samt dem Recht, drei Vogelfallen für Lerchen, Tauben und Ziermerlinge(Drosseln) zu stellen und die Fischerei und die Fähre auf dem Rhein zu betreiben, für siebentausend Gulden an Freiherrn Egenolf von Rappoltstein.

Eugen A. Meyer:

Rotes Haus

Fritz Vischer:

Erlebnisse von Demingius Merian zum Roten Haus
am 3. 8. 1833

Bq Jb 1905

Freiwogel Ludwig: Die Lasten ...

"Aus der spätem Zeit nenne ich noch die Inkorporation des Roten Hauses
an das Fröhenhaus St. Jakob 1512, die des Fröhenhauses selber
an das Oaisenhaus in Basel 1677 und der Zehensatz an die
Universität

BRB 1925, 181

→ Peter Vopelcy Epitaph im Kirchhof III I B. 43

Rotes Haus GLB

- 38 Heilige mit Stallung
- 99 Wachturm außerhalb RH
- 194 St. Ulrichs Bach besitzt RH 1286
- 285/6 grüdes Kloster Pauliner
- 238 ?" kleiner Familienkloster des 10 Hauses
- 327 ff

F. Vischer: Erlebnisse von Demingius
Merian zum Roten Haus am 3. 8.
1833. BJB 1905, 159-74

STA BS ^{Klosterarchiv} Rotes Haus !!!
Kopie 277

Ulrich Löwenburg

67, 70 Ann 34, 236f
Albrecht Prior 237

Das Rothaus - eine wechselvolle Geschichte. Bis zum Nichts

Die Endlichkeit eines Landwirtschaftsbetriebs in Stadtnähe, dargestellt vom Rothaus-Gut, das bis 1971 bewirtschaftet wurde: Im April 1990 wurden die letzten Ökonomiegebäude abgerissen - geblieben ist ein Stück Nichts in der Industrielandschaft von Schweizerhalle.

Kommt man von Basel her aus der Hard, bietet die chemische Industrie ein imposantes Bild. Schweizerhalle ist eine einzige Industrielandschaft. Gleich rechts der unscheinbare Ort, den «Schweizerhalle» über Nacht weltweit zum Begriff für menschengefährdende Chemiebrände machte. Um so mehr fällt das letzte freie Feld, just vor dem Restaurant «Solbad», auf. Dort standen bis zum vergangenen Frühjahr noch die Ökonomiegebäude des Rothaus-Gutes.

Der Abriss am vergangenen 5. April 1990 war zumindest eine gute Alarmübung für die Werkfeuerwehren der chemischen Industrie, wie dem «Muttenser Anzeiger» zu entnehmen ist. Auf der Abbruchstelle wurde Mais angepflanzt, aber erst mit dem Stoppfeld wird man nun gewahrt, wie schnell etwas nur noch im Erinnerungsvermögen lebt. Es ist kaum mehr vorstellbar, dass dort ein Gebäudekomplex stand oder gar bis 1971 ein gutgehendes Bauerngut.

Das Rothaus ist endgültig Vergangenheit, mit einer bewegten Geschichte zwar, sie soll bis in die Römerzeit reichen, ist aber ohne sichtbares Denkmal geblieben. Nur einige alte Baumriesen erinnern noch an den Park, der dem Hofgut angegliedert war. Die Mauer, die diesen Park mit seinen zum Teil exotischen Bäumen abschloss, war eine Klostermauer. Sie war das geschichtsträchtige Wahrzeichen des kleinen Paradieses.

Für Sentimentalitäten über das Verschwinden eines Bauerngutes in Stadtnähe und in einem Industriegebiet mit Hunderten von Arbeitsplätzen ist kein Raum. Das sieht auch Hans Gerber so, der den Hof bis 1971 als Pächter bewirtschaftet hat. Als seine Familie 1908 das Rothaus-Gut übernahm, gehörte es mit seinen rund 70 Hektaren Umschwung der Merian'schen Stiftung. 1917 verkaufte diese einen Teil an die chemischen Unternehmen (Geigy, Sandoz und Säurefabrik). Und 1920 erwarb die Sandoz den Rest, mitsamt dem Hof.

Kein Schutzobjekt

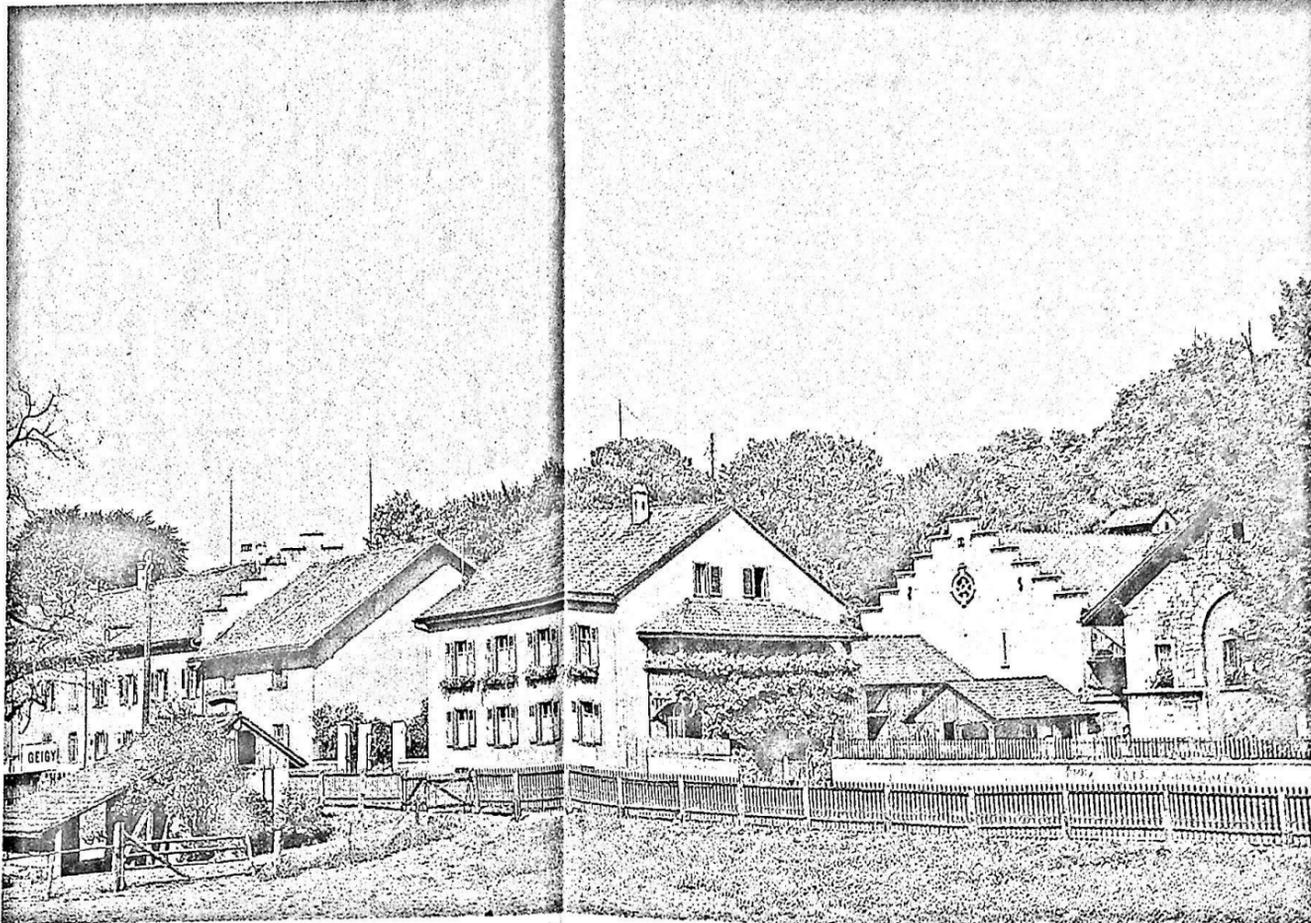
Seitdem breitete sich die chemische Industrie in der Schweizerhalle aus, und ihr stetes Wachstum mahnte an die Endlichkeit des Landwirtschaftsbetriebs. 1971 war es dann soweit, die Familie Gerber verliess den Hof. Die Wohnhäuser wurden abgebrochen, nur die markanten Ökonomiegebäude blieben stehen. Eine Reitschule hat dann einen Teil bis im Frühjahr 1990 genutzt. Ein neuer Vertrag wäre fällig geworden, die Reitschule hat dann im Schwarzwald eine Bleibe gefunden. Auf dem Gelände soll ein Forschungs- und Verwaltungsgebäude entstehen, der Baubeginn steht noch nicht fest. Dennoch entschied man sich bei Sandoz zum definitiven Abriss, da die Gebäulichkeiten inzwischen in einem verlotterten Zustand waren, wie Sandoz-Betriebsleiter Othmar Würsch dazu sagte.

Der Abriss war keineswegs eine Nacht- und Nebelaktion, es wurde mit dem Kanton Baselland abgeklärt, ob es dort noch etwas zu schützen gäbe, sagt Würsch. Für die Denkmalpflege gab es nach Auskunft des Denkmalpflegers Hans-Rudolf Heyer nichts zu erhalten. Nur die Quadersteine, die beim Bau der Ökonomiegebäude und des Gesindehauses verwendet wurden, verwahrt jetzt die Sandoz.

Das Alte stürzt ...

«Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, doch neues Leben strömt aus den Ruinen.» So schloss schon 1918 der Muttenser Baumeister und «Burgenvater» Jakob Eglin seinen geschichtlichen Vortrag über das Rothaus-Gut, den er anlässlich der Abtretung von 33 Hektaren Land an die drei Firmen der chemischen Industrie im «Rebstock» in Muttens hielt. In diesem Vortrag sind geschichtliche Daten über das Rothaus gesammelt, er ist die einzige zusammenhängende Quelle.

Es wird vermutet, dass das Rothaus in keltischer Zeit eine Wegstation war und in römischer Zeit eine Herberge. Im Liestaler Staatsarchiv findet sich von Pfarrer K. Gauss der Hinweis, dass das Rote Haus erstmals am 2. Juni 1286 urkundlich erwähnt wurde. Ein weiteres wichtiges Datum ist der 16. Februar 1383. Der damalige Besitzer schenkte «das Hus, Hof und Gesesse, so man nennet das Rote Hus, so gelegen ist in dem Banne Muttens» bei dem



«Vorher»: Das Rothaus an der Rheinfelderstrasse heute. Was vom Rothaus-Gut geblieben ist: Am rechten Bildrand die Mauer mit dem aufgesetzten Lattenzaun.

Rine, mit Acker, Matten, Garten, Holz, mit Vischnetzen, und Steingruben» dem Paulusorden. Damals entstand das Kloster. Und offenbar brachten die Klosterbrüder das Gut unter Hans Thüring Münch von Münchenstein zur Blüte, was aber nach dessen Tod durch Familienfehden und Krieg wieder zu nichte gemacht wurde. Ein Brand richtete schliesslich 1508 grossen Schaden an, und 1512 verliessen die letzten Mönche das Kloster. Es wurde dem Siechenhaus von St. Jakob überlassen mit der Bedingung, dies wieder aufzubauen. Schliesslich zogen dann 1521 Beginen Schwestern ein, aber nicht für lange.

Am 1. Mai 1525 drangen kriegerische Bauern, die auf dem Weg nach Basel waren, in die Klosterräume ein, plünderten und taten sich am Essen und Wein gütlich, wie den Annalen zu entnehmen ist. Die Reformationszeit war angebrochen, die Bauern erhoben sich gegen die Lasten und Abgaben an Klöster und Kirchen.

So wurde das Kloster aufgehoben und das Rote Haus kam wieder in weltliche Hände. Die Besitzer wechselten, und das ehemalige Kloster entwickelte sich zu einem eigentlichen Herrschaftssitz.

Immer wieder seien, nach Jakob Eglin, erfolglose Gesuche um den Ausschank von (selbstgezogenem) Wein und Bier in den Akten zu finden. Bemerkenswert ist, dass im Jahre 1816 unter Karl Merian, dessen Sohn Bierbrauer gelernt hatte, im Rothaus die erste Brauerei auf der Landschaft entstand, wenn auch nur für drei Jahre. Angeblich verzichtete der Bierbrauer aus unerwähnten Gründen auf den öffentlichen Ausschank von Bier. Hingegen griff der Nachfolger, Major Remigius Merian, die Idee einer Schankwirtschaft wieder auf. Das passte aber den Wirten in Muttens, Pratteln, Augst und Liestal nicht. Ihr Protest bewog die Muttenser Behörde, keine Bewilligung zu erteilen.

Das Salz entdeckt

Das einschneidende Ereignis in der jüngeren Geschichte vom Rothaus war schliesslich das Salz. 1835/36 gelang es Carl Christian Friedrich Glenck, in 135 Meter Tiefe beim Rothaus Salz zu finden. Ein neues Zeitalter begann, die Rheinebene wurde hier zur «Schweizerhalle». Halle nannte man in Deutschland die Gebiete, in denen Salz gefunden wurde.

Nun, auch der Rothaus-Besitzer sah seine Chance, Remigius Merian wollte sich an der Salzbohrung auf seinem Land beteiligen. Es sei aber zum Streit mit Glenck und dem Kanton gekommen, wie nachzulesen ist. Die Regierung und der Landrat gaben ihm schliesslich keine Konzession. Salz war damals ein Monopol des Staates und ein gutes Geschäft. Die Baselbe-



«Nachher»: Die Rheinfelderstrasse heute. Was vom Rothaus-Gut geblieben ist: Am rechten Bildrand die Mauer mit dem aufgesetzten Lattenzaun.

Foto Matthias Geering

ter mussten bis 1892 deshalb keine Staatssteuern bezahlen.

Das Salz war der Grundstein der erfolgreichen Industrialisierung in der Schweizerhalle, die schliesslich die Landschaft grundlegend verändert hat. Selbst ein Kurhaus für Solbäder und eine Taverne sind damals entstanden. Heute erinnert wohl noch das Restaurant «Solbad» an jene Bäder-Zeit.

Schweizerhalle als «Dorf»

Schweizerhalle ist keine politische Gemeinde, der westliche Teil liegt auf Muttens, der östliche Teil gehört zu Pratteln. Trotzdem wohnt und lebt man noch dort, wenn auch früher wesentlich mehr als heute. Die Ausdehnung der Industrie hat nicht nur das Land verbraucht, auch der Wohnraum, meist Arbeitersiedlungen der Industrie, hat sich sehr stark vermindert.

Noch bis Ende der 50er Jahre gab es eine Primarschule, auch einen Konsumladen. Nur die Post ist geblieben. Die «Schweizerhäller» waren damals eine kleine verschworene Gemeinschaft. Noch heute treffen sich Ehemalige alle paar Jahre zum Erinnerungsaustausch. Sie träumen nicht nur vom Rhein mit den natürlichen Ufern, den verschwundenen Fuchslöchern, den Feldern und Weiden, sondern erinnern sich auch an den Gestank der Chemie, die Dämpfe, von deren Gefährlichkeit man nichts ahnte, oder an die sichtbare, weil farbige Verschmutzung des Rheins. Und nicht zuletzt an den jährlichen Höhepunkt, die Weihnachtsfeier im Saal der Saline.

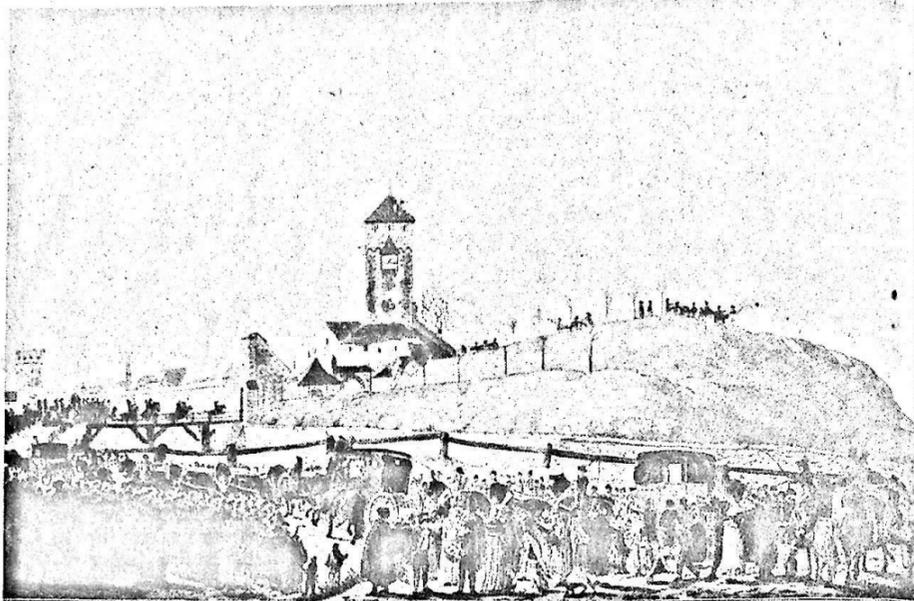


In den sechziger Jahren: Die alten Wagen noch, die alten Häuser noch, die alten Bäume noch ...

Charlotte Gerber

Napoleon und die Basler Wirren - eine Art Jubiläum

Napoleon Bonaparte verkörperte - zur Zeit seiner ersten Feldzüge - die Hoffnungen der Demokraten in Europa. Das erwies sich auch im Baselbiet: Obwohl die Leibeigenschaft seit 1790 aufgehoben war, löste die Durchreise Napoleons eine mächtige Demonstration für die bürgerlichen Freiheiten aus.



ENTRÉE DU GÉNÉRAL BUONAPARTE DANS LA VILLE DE BASLE

Eine Woche schon hatten die Geheimräte Hagenbach und Gemuseus am Hauenstein auf den hohen Gast gewartet: Heute in aller Frühe aber war mit der Ankunft des berühmt-berüchtigten Reisenden zu rechnen. Es war Ende

Von Luzius Stucki

November und auch an diesem Freitag hing der Nebel in Langenbruck schwer an den Hängen. Zwölf Dragoner und 24 Mann standen für den Empfang Parade. Die wohlgesetzte Begrüssungsrede war auswendig gelernt. Doch der Tross donnerte an den zwei Geheimräten vorbei. Der General schlief noch, erschöpft von seinem letzten Feldzug, mit dem er die Landkarte südlich der Alpen gründlich umgestaltet hatte. Also ganze Abteilung aufgesessen und spornstreichs nach Waldenburg geritten.

Das Städtchen hatte sich nach Kräften geschmückt, die Strassen waren mit Teppichen belegt und die Häuser mit dem letzten Grün des Waldes bekränzt. Hier geruhte der «Befreier Italiens», der «Held der Freiheit» auszusteiigen und eine Erfrischung zu sich zu nehmen.

Der General wusste um den Ruf, der ihm vorausleite. Eben hatte er Österreich, Belgien und die Lombardei entrissen und aus Mailand und Genua Republiken gemacht. Seitdem er dem Veltlin die Trennung von Bünden gestattet hatte, «weil kein Volk ohne Verletzung der Grundsätze des öffentlichen und natürlichen Rechts Untertan eines andern sein könne», wurde mit seinem Namen Freiheit und Gleichheit verbunden. Für die Untertanen aller Herren Länder war er damit zum Mythos geworden. Von Campo Formio her kommend war er auf dem Weg nach Rastatt, wo weitere Friedensverhandlungen anstanden. Da kam ihm der kleine Umweg über Basel gerade recht.

Denn auch in Helvetien hatte man von der grossen Französischen Revolution gehört. Im Bistum Basel hatten die Untertanen den Fürstbischof verjagt und Steuersenkungen verlangt. Frankreich hatte die Gelegenheit benutzt und das Birseck besetzt, 1792 war die «Raurachische Republik» ausgerufen worden. Doch die Reformen der neuen Regierung enttäuschten das Volk, und der Unmut über die militärische Besetzung wuchs.

Wachsender Unmut

Der Ruf nach «Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit» war vor allem in den Städten erschallt. Einzelne aufgeklärte Bürger hatten das freiheitliche Gedankengut aufgenommen und grundlegende Reformen verlangt. Auf dem Land ging es handfester zu. Das Unterwallis begehrte gegen das Oberwallis auf, die Waadt gegen Bern, die Basler Landschaft gegen die Stadt. Die Untertanen forderten ihre alten Rechte zurück: Liestal wollte sein 1763 verlorenes Stadtrecht wieder haben und verlangte die Abberufung des Schultheissen, die Berufs- und Handelsfreiheit, einen Teil der Gerichtsbarkeit sowie den freien Bierauschank für die ganze Landschaft. Die

Bewegung wurde hier von Handwerkern wie dem Uhrmacher Wilhelm Hoch dominiert, denen humanistische Ideen fremd waren. Auf eine Eingabe der Landschaftler hatte der Basler Rat 1790 mit der formellen Abschaffung der Leibeigenschaft reagiert, in Erwartung, dass die Untertanen «sich der ihnen erweisenden Wohlthat würdig zeigen, und immer bestrebt werden, unser liebevolles obrigkeitliches Zutrauen zu verdienen». Alle anderen Begehren - die Abschaffung des Zehnten, des Fasnachtshuhnes, der Frondienste - waren übergangen worden. Die Baslerbieter «Patrioten» mussten lernen,

1790-1990

Ein Jubiläum besonderer Art ist in diesem Jahr in beiden Basel zu feiern: Vor 200 Jahren, im Jahre 1790, hob der Rat der Stadt die Leibeigenschaft auf. Was den konservativen Machthabern progressiv und grosszügig schien, erwies sich vor allem für die Landschaft als viel zu zaghaft. Besonders deutlich wurde das, als Napoleon auf dem Weg von Campo Formio nach Rastatt den «Canton de Basle» durchquerte. Die Reise im Jahre 1797 heizte den Baslerbieter Freiheitswillen erst recht an.

das es mit weniger Zehnten und Diensten nicht getan war, sondern um politische Mitsprache und Gleichstellung, um Demokratie und Menschenrechte ging. Um Grundsätze also, wie sie der Oberzunftmeister Peter Ochs und seine Getreuen auch in der Stadt vertraten. Es gärte in dieser Gegend, das konnte dem General nur recht sein. Dem schlaftrunkenen Auge des Strategen war auch nicht entgangen, dass in jedem Dorf, durch das er fuhr, zwölf Mann strammstanden für ihn.

Begeisterungstürme

«Über alles Erwarten feurig war der Empfang, welches Liestal dem Befreier Italiens bereitete. In seinen Strassen drängte sich das Volk, das von nah und fern herbeigeeilt war, um den Gefeierten zu sehen. Geschützdonner empfing ihn, als er das Stadthor erreichte», heisst es in Hans Freys Schilderung von 1876. «Aber mit dieser offiziellen Begrüssung scheint sich die patriotische Partei nicht begnügt zu haben. Am Kutschenschlage stehend, sollen der Landarzt Heinemann, der Zuckerbäcker Brodbeck und der Uhrenmacher Wilhelm Hoch den General und das Volk angeredet haben. Überall ertönte aus der Menge der Ruf «Freiheit und Gleichheit»; ja die Untertanen der Landschaft jubelten sogar dem Befreier des Veltlins als ihrem Erlöser entgegen.» Obwohl er noch lange nicht auf dem Höhepunkt seiner Macht angelangt war, kannte die Begeisterung der Landschaftler für den «Bürger-General» keine Grenzen. Er, der demnächst die französische Regierung stürzen, ganz Italien unterwerfen, den Papst gefangennehmen und dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation ein Ende bereiten sollte, war mitten unter ihnen, zum Anfassen

Napoleons Einzug nach Basel durch das St.-Alban-Tor (links). Dasselbe Tor 1990 (rechts). Sie traten für die Gleichheit und Freiheit der Baslerbieter ein: Ratsschreiber Peter Ochs (links) und der Uhrmacher Wilhelm Hoch (rechts).

Fotos Peter Armbruster und Peter Busser



nah. Dieser kleingewachsene, etwas blass und kränklich aussehende Mann, der da vorne neben Hoch die Huldigungen der Menge entgegennahm, war niemand anders als Napoleon Bonaparte, französischer Oberbefehlshaber für Italien und demnächst Diktator und Kaiser der Franzosen und Imperator über halb Europa. Am 24. November 1797 fuhr er durchs Baselbiet, hielt in Liestal an und kehrte in Basle ein.

Hoffnung der Untertanen

Bonaparte hatte den Zeitpunkt und die Route seiner Reise gut gewählt, denn so wie er die Regierungen schreckte, belebte er mit einem Schlage auch die Hoffnungen der Untertanen. Zerstrittene Länder sind leichter zu nehmen. Schon den Bernern hatte er demokratische Hausaufgaben erteilt, in Basel konnte man über das Fricktal reden (vgl. BaZ vom 6. August, Seite 22) und obendrein Verwandtenbesuch erledigen. Seit zwei Monaten war der umtriebige Joseph Mengaud, ein

Kommissär seiner Regierung, in der Stadt, und die Festung Hüningen war nah.

Gegen 12 Uhr mittags traf der Tross in Basel ein. Beim Roten Haus in Muttentz, einem ehemaligen Kloster, hatte ein Jägercorps der Freicompanie das Geleit übernommen. Durch das St.-Alban-Tor bog der Zug in die Stadt. Vornweg zwei Kuriere, gefolgt vom sechsspännigen Wagen der Ratsdeputierten Hagenbach und Gemuseus. Dann der Achtspänner des Generals, der Reisewagen seiner Offiziere und eine Dragonerabteilung. Napoleon stieg im Gasthof zu den Drei Königen ab, beim «Franzosenfreund» Ludwig Iselin. In der «Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basellandschaft» von Gauss heisst es: «Nachdem ihn hier der Bürgermeister Andreas Buxtorf in einer französischen Ansprache als den Friedensbringer und Freund der Menschheit gefeiert hatte, empfing er den General Dufour aus Hüningen und den achtzigjährigen Pastetenbäcker Werner

Fäsch, den Bruder seines Stiefgrossvaters Franz Fäsch, und besprach sich mit dem Agenten Mengaud. Dann unterhielt er sich aufs leutseligste mit Peter Ochs.»

Die Gunst der Stunde

Beim Mittagessen erkundigte sich Napoleon diplomatisch nach den Verhältnissen in Basel. «Votre Liestal est bien patriote», soll er zu seinem Tischnachbarn bemerkt haben. Worauf die Häuse der Bürger, welche sich als Zaungäste im Speisesaal drängten, schlagartig kürzer wurden. Ochs erkannte die Gunst der Stunde. Die städtischen Patrioten waren bald nach 1790 zur eigentlichen Stimme der Landschaftler im Rat geworden. Eine Stimme allerdings, die eine andere Sprache redete als die Landbevölkerung. Dann kam Bonaparte zur Sache: «Was wollen Sie uns für das Frickthal geben? Es gehört uns und es würde Ihnen passen.» Im Frieden von Campo Formio hatte sich Österreich verpflichtet, auch das Fricktal abzutreten, gegen Entschädigung allerdings. Napoleon hätte es dem wohlhabenden Basel gerne weiterverschachert, denn seine Regierung brauchte für weitere Heerzüge dringend Flüssiges.

Es geht los

Napoleon reiste am Nachmittag wieder ab. Er hatte gesehen, dass man in dieser Gegend problemlos eine ganze Armee einquartieren konnte. Der Besuch hatte seinen Zweck erfüllt: Ochs wurde nach Paris gerufen, um über die Revolutionierung der Schweiz, die neue Helvetische Verfassung, zu reden. In seinem Sinn stellte sein Schwager Peter Vischer im Grossen Rat den Antrag, die Untertanen als gleichberechtigte Bürger anzuerkennen. Mit einer solchen «Umschaffung von oben her» sollte eine von den Franzosen gelenkte Revolutionierung abgewendet und einem radikalen Aufstand der Landschaft zuvorgekommen werden. Aber Vischers Antrag löste im Ratsaal einen Tumult aus. Kaum war der Staub von Napoleons Kutsche verfliegen, wurde in Liestal der erste Freiheitsbaum errichtet, gingen die Farnsburg und die Waldenburg in Flammen auf und wurde auch in Basel eine Nationalversammlung einberufen.

Peter Ochs, der Umstrittene

rp. Mit der Erinnerung an die Auswirkungen der Französischen Revolution in der Schweiz und insbesondere in Basel ist der Name des Basler Ratsschreibers Peter Ochs untrennbar verbunden, der von 1752 bis 1821 lebte. Bei all seinen politischen Fehlern und manchen Fragwürdigkeiten in seinem Verhalten zeigt es sich immer mehr, dass er ein weitblickender Staatsmann war. Sein Leben ist von jener Tragik umwittert, von der Reformen meist begleitet werden. Aus begüterter, vornehmer Familie stammend, soll er schon in jungen Jahren, noch während seiner Studien, den Entschluss gefasst haben, den Bewohnern der Basler Landschaft gleiche Rechte zu verschaffen wie den Stadtbürgern. Das bedeutete sehr viel, kam damals einer wahren Umwälzung gleich. Der Stand Basel hatte am Ende des 18. Jahrhunderts um die 40 000 Einwohner, die Stadt allein 15 000. Davon waren aber nur 7500 Bürger, die Hinterrassen waren rechtlos. Die Zahl der männlichen Bürger dürfte knapp 3000 betragen haben, und zählte man die Knaben ab, waren es noch rund 2000. Zwei von dreien dieser männli-

chen Bürger waren politisch engagiert als Ratsherren oder Beamte.

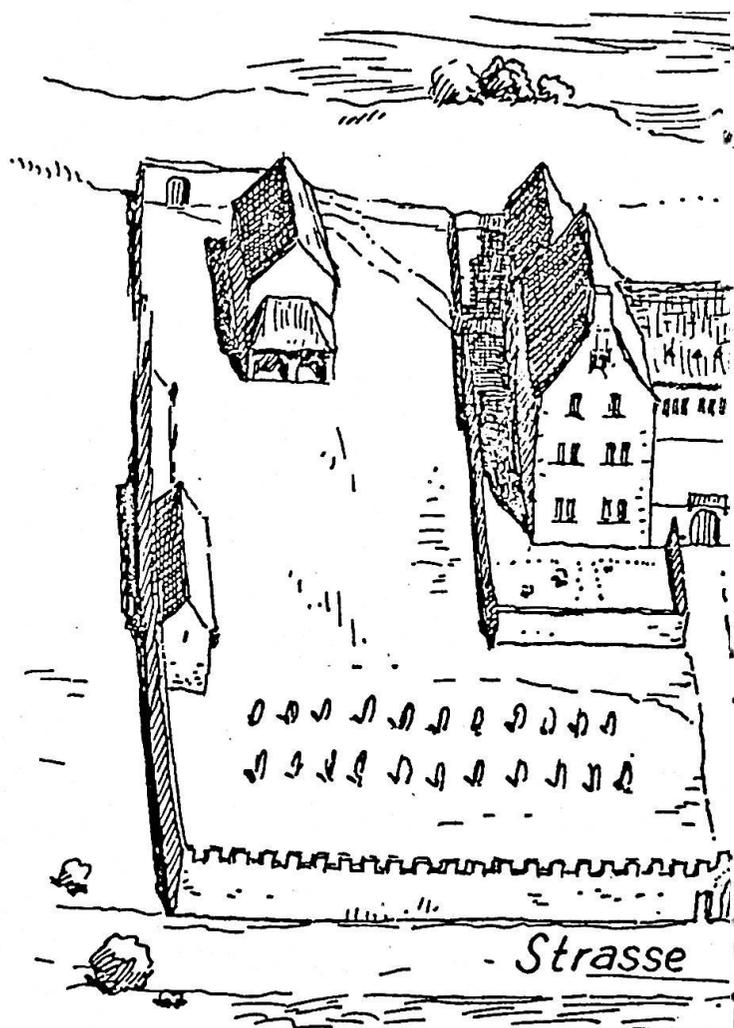
Mit Hilfe des Geschichtsschreibers Ochs - das war er unter anderem auch - lässt sich leicht nachrechnen, dass es weniger als 1000 Leute waren, wohl etwa an die 750, welche die Geschichte des Standes Basel leiteten. Sie beherrschten auch die Seidenbandfabrikation, den Weinhandel, die Waren- sowie Geldgeschäfte und hielten ihren Familien, Verwandten und Kollegen Pfründe und Ämter zu.

Ochs schaffte tatsächlich die Klügelwirtschaft aus der Welt und sorgte dafür, dass die leibeigene Untertanenschaft im Baselbiet aufgehoben wurde. Doch auf ihm ruht wegen seiner Beziehungen zum revolutionären Frankreich und zu Napoleon das Odium des Landesverrats. Die im vergangenen Jahr in Basel gegründete «Peter Ochs Gesellschaft» hat zum Ziel, die Verdienste des Staatsmannes Ochs zu würdigen und seine politische Tätigkeit auf eine den wirklichen Sachverhalten angemessene Weise zu beurteilen (siehe auch Basler Magazin vom 20. Januar 1990).

Das Rote Haus in Schweizerhalle

Vor Beginn der Bauarbeiten an der Pumpstation und am Druckleitungskanal, in welchem die Industrieabwasser von Schweizerhalle zur ARA Rhein im Steinhölzli gepumpt werden, musste ein Teil der alten Gebäulichkeiten des Rothausgutes abgebrochen werden. Im Sandoz-Bulletin Nr. 15/1969, dem wir auch diese Illustration mit freundlicher Genehmigung der Redaktion entnommen haben, steht zu lesen: Das Gehöft wurde erstmals in einer Urkunde 1286 erwähnt. 1383 schenkte es der damalige Besitzer dem Paulus-Orden zur Errichtung eines Klosters mit Herberge. Die Geschichte des Roten Hauses im Laufe der Jahrhunderte ist ebenso wechselhaft wie faszinierend. Im Jahre 1906 ging das Rothausgut mit seinem ganzen Umschwung von 733 000 m² zum Preis von 325 000 Franken in den Besitz der Christoph Merianschen Stiftung über. 1917 verkaufte die Stiftung 335 000 m² an die Firmen Sandoz, Geigy und Säurefabrik Schweizerhalle zum Preis von Fr. 4.- pro m², wobei 122 600 m² an die „Chem. Fabrik vormals Sandoz“ fielen. Bereits 1920 hatte Sandoz Gelegenheit, den restlichen Besitz des Rothausgutes von total 348 000 m² zu erwerben, umfassend die Gebäulichkeiten samt Umschwung nördlich der Rheinfelderstrasse sowie das Grundstück zwischen Rhein, Augst und Hardwald. Der Gesamtpreis betrug Fr. 500 000, entsprechend einem Einheitspreis von Fr. 1.50 pro m². In den Verkaufsakten ist speziell aufgeführt: zum Verkaufsobjekt gehört das Fischrecht bis in die Mitte des Rheins auf der ganzen Länge des Gutes; ferner hat das Gut Anrecht auf 2/3 des Ergusses der auf dem Stiftungsgute Lachmatt gefassten Quellen.

Vor 50 Jahren betrug der Landbesitz der Sandoz im Gebiet des Roten Hauses 507 000 m². Er wurde in vollem Umfange durch den Pächter des Rothausgutes landwirtschaftlich genutzt. Die Zeiten haben sich geändert: Hans Gerber-Balsiger, der letzte Pächter des Rothausgutes, wohnt nun an der Rebgrasse 36 in Muttenz, während das Areal



Das ehemalige Kloster zum Roten Haus nach G.F. Meyer, 1678.

des ehemaligen Rothausgutes nach und nach anderen Zwecken zugeführt wird. Der erste Fabrikationsbetrieb der Sandoz in Muttenz wurde übrigens 1950 in Betrieb genommen. Auch die Landbesitzverhältnisse in der Schweizerhalle haben sich verändert. Die Sandoz musste für

die verschiedenste sprünglichen Grund der Kanton Basell. etwa 74 000 m², v. Autobahn bzw. de

falls Güter. 1411 schloss inther von Eptingen mit ben sich die Eptinger all und Ittich, zwinge und stein, Herr zu Farnsburg, erschiedenen Gülten, die seine Vordern als Mannuo obren Dietken und ze Liestal, dass Hans Münch a von Eptingen verschiebschaft verkauft habe⁶⁶.

Eptinger auch in Lamvon Eptingen, genannt von Eptingen von Wilund Einkünfte der Vogtei onne in das Kloster aufich von Underswiler, geihrer Eptinger Erbschaft Güter im Banne Bubend auf dem Berg zu Bels und uff dem Berg Tieffen

lt von der Gräfin Ita von und Liestal gekauft hatte, elige in die Stadt berief z bedeutende Rolle spieltingen empfind den Freiauf seinen Sohn Günther re verblieb dieses Lehen ischhofstein⁷¹.

dem «sinwelen Türlin» Werner von Eptingen er keine Nachkommen und vererbte sich in ihr Johannes dem Heinrich reuen Dienste willen «ze n ze Liestal» ein Fuder mit der Bedingung, dieses n ablösen zu dürfen⁷⁴. — Burkhard Sporer von Epurglehen von Liestal mit und das Schloss Pruntrut inen jährlichen Zins von

einem Fuder Wein aus dem bischöflichen Zehnten zu Sennheim⁷⁵.

Am 26. Juli 1400 verkaufte Bischof Humbert von Neuenburg der Stadt Basel Waldenburg, Homburg und Liestal um 22 000 Gulden⁷⁶. Damit gingen auch die Eptinger allmählich ihres grossen Besitzes in Liestal verlustig, obwohl sie noch gewisse Güter behielten. 1415 verkaufte Hans Günther der Stadt Basel «den wigergarten, da vor ziten ein hus inne ist gestanden»⁷⁷. 1409/10 hatte die Stadt Basel in Liestal eine Tretmühle erstellt, die später im Besitze von Günther von Eptingen war; er verkaufte sie aber 1418 wieder an Wernlin Müller von Lausen⁷⁸. 1432 wurden bei einer Belehnung des Heinrich von Eptingen mit verschiedenen Rechten, Zöllen und Zehnten durch die Landgrafschaft Sisgau im Banne Liestal aufgezählt: «denn aber Mumyen dz veld und Rösern die höltzer»⁷⁹.

1438 erhielt nochmals Hans Friedrich von Pratteln von Bischof Friedrich zu Rhein: «Item und den hof zu Liestal in der statt mit den güter, die dartzu gehorend . . . und ist der hof fry. Item den garten neben an der statt von dem nuwen turn untz an das Nider tor und die wiger darinnen. Item ze Liestal in der statt ein hofstatt mit dem Sinnwelen türlin genant zu sand Urban»⁸⁰. Nach Hans Friedrichs Tode ging der Freihof an die Herren zu Rhein über⁸¹. An seiner Stelle steht heute das alte Regierungsgebäude von Liestal; vorher war darin die Stadtschreiberei untergebracht. Die Eptinger, die im Freihof sassan, fanden ihre Begräbnisstätte im Chor der Liestaler Kirche⁸².

Lupsingen: 1433 hatte Junker Heinrich von Eptingen Besitz in Lupsingen «ein matbletz, ligent an dem kilchweg unden an jungker Heinrichs von Eptingen güter»⁸³.

Muttenz: Dass im 13. Jahrhundert die Eptinger auf dem Wartenberg sassan, ist oben schon gesagt worden. Daneben wird aber auch anderer Besitz erwähnt. 1341 urkundete der Meier zu Muttenz, Claus von Richensheim, verschiedene Verkäufe, darunter an dem Lengenberge zwei Jucharten Acker, «ziehent uf hern Wernhers guot von Eptingen»⁸⁴. 1347 erhielt Götschi von Eptingen, genannt Bitterli, von Bischof Johannes von Basel 40 Mark Silber mit der Verpflichtung, sich davon ein Eigengut zu erwerben, das er dann vom Bischof und dem Stift Basel zu Liestal zu Lehen trage, «in allem wege, als ich die zehenden emals hatte ze Muttentze»⁸⁵. 1383 übergab der Leutpriester von St. Ulrich zu Basel, Werner von Richisheim, «das hus, den hof und gesesse, so man nemmet zem Rotenhuse, so gelegen ist in dem banne ze Muttenze, bi dem Rine nidwendig dem dorfe ze Oegste» dem St. Paulusorden zur Stiftung eines Klosters; dies geschah auch «mit willen und gunst hern Johans Puliant von Eptingen eins ritters als einen lehenherren des vorgenannten huses und gesesses, agker und matten»⁸⁶. 1446 werden in einer Schenkung zugunsten des Roten Hauses «jungk-

Josef Baumann: Die Herren von
Eptingen (I. Teil) Beitrag zur Geschichte
eines Baslerbieter Adelsgeschlechts

herr Cuonratz von Eptingen gütere» erwähnt⁸⁷. 1461 verkauften die Münch und Rich als Hauptverkäufer und Hermann von Eptingen und andere als Mitverkäufer einem Basler Bürger Geldzinse in Muttenz um 320 rheinische Gulden⁸⁸. Der letzte Verkauf der Eptinger im Baselbiet betraf Muttenz, da am 4. März 1521 Hans Friedrich von Eptingen zu Pratteln, der Stadt Basel 78 Jucharten Holz und Feld im Muttenzer Bann gelegen, mit allen Zugehörden und Gerechtigkeiten verkaufte⁸⁹.

Munzach: Unter den Ausgaben für Burglehen des Domstiftes Basel figurierte 1307 auch Besitz der Ritter Gottfried und Bitterli von Eptingen in «Muntzach»⁹⁰. 1455 konnte Hans Bernhard von Eptingen nochmals grösseren Besitz erwerben, als er 12 Jucharten Wald kaufte «prope villam Muntzach im Rosat vulgariter» (nahe dem Hofe Munzach, im Rosat)⁹¹.

Oberwil: Auch mit dem Leimentaler Dorf müssen die Eptinger zu tun gehabt haben; denn 1298 erkannte ein Schiedsgericht, dass Bischof Peter von Aspelt dem Gottfried von Eptingen, Sohn des Konrad von Eptingen von Blochmont, 30 Mark Silber bezahlen müsse unter Abzug von 8 Mark Silber, welche den Leuten von Oberwil gegeben werden müssen, weil sie der Ritter gewaltsam gepfändet hatte⁹². In den Kirchenbüchern Oberwil tauchen dann im 17. und 18. Jahrhundert die Eptinger zu Neuweiler auf.

Onoldswil: 1307 besaßen Heinrich und Mathis von Eptingen den Zehnten zu «Onoltzwilr»⁹³. 1319 war Werner von Wildenstein Kirchherr zu Onoldswil, sein Leutpriester Herr Johann⁹⁴. 1380 verliet Graf Sigmund von Tierstein, der ältere, dem Peterman Puliant von Eptingen, genannt im Hage, das «Geleit zu Oenolzwil»⁹⁵.

Oltingen: 1456 erhielt bei der Erbteilung der Pratteler Ludwig von Eptingen u. a. «item den vorzechen ze Oltingen»⁹⁶.

Pratteln: Die Geschichte von Pratteln und der Besitz der Eptinger sind äusserst eng mit der Geschichte des Schlosses verbunden. Erwähnenswert sind noch die folgenden Daten: 1466 übergab Ritter Hans Bernhard dem Bruder Martin aus dem Kloster Melk, Passauer Bistums, das Bruderhaus unter dem Schlosse Schauenburg im Pratteler Kirchspiel und Bann und seiner Herrlichkeit gelegen, samt Zugehörden auf Lebenszeit, damit er hier nach der Regel des hl. Benedikt Gott diene und auch andere Brüder zu sich nehme. Später hausten im Kloster Beghinen. Im Vertrag über den Verkauf von Schloss und Dorf Pratteln 1521 trat Hans Friedrich auch alle Güter der Schwestern von Schauenburg der Stadt Basel ab⁹⁷. Die Rechte der Eptingerleute zu Pratteln wurden mehrmals festgehalten und auch publiziert⁹⁸.

Rümlingen: Gemäss dem Vertrag von 1358 zwischen Heinrich von Underswiler und den Eptingern Henman und Gottfried gehörte den Eptingern auch die Quart des Zehntens von «Rumlikon»⁹⁹.

118 84 ULB 266

85 ULB 284

86 ULB 465

87 ULB 862

88 ULB 988

89 SUB IX 453

Schönenbuch: Mit d eng verbunden. 1315 t in Allschwil und Schö und Heinrich von Epti hofen¹⁰⁰. Die Eptinger zu Lehen. 1495 ist Jak war Esther von Eptingi stein zu Inzlingen, Mit Schnabel von Eptingen senbuch, welcher seine Dreissigjährigen Kriege Fürstbischof Jakob Ch Schnabel von Eptingen, an ihrer Weid- und Hol und Bann gelegenen (Schnabel besass in Schö zu Allschwil die Liespa Mühlenbesitzern ein Str dem neuen Müller das V sche Kommissäre vermi Bezahlung von 1000 Pfu der Fürstbischof die vor möge den streitbaren Pe dass er die bischöfliche Holzhausen und Hinwegf Jahrhundert gelangte de den Besitz von Solothurn

Sissach: Der Eptinge zurück. Gerne hätten sic richtsbarkeit an sich gez Landgrafschaft unabhän etwa 100 Jahren stellte sach. Wir begegnen nach priester war, Mathias 13 er Bürgermeister und Ra schwören — und Ulrich rich und Mathias von Ept Basel, er gehörte zum S von Gutenfels dem Klos ach»¹¹¹. 1360 wurde ein neuert, wonach Hartman und Zinse von Gütern zu den verkauft hatte¹¹².



**GEMEINDE
MUTTENZ**

MuttENZ, 19. August 1971

POSTLEITZAHL 4132
POSTCHECK 40-683
TELEPHON 53 22 01

Herrn
H. B a n d l i
a. Reallehrer
In den WegscheidEN
4132 M u t t e n z

Sehr geehrter Herr Bandli,

Als Beilage übermitteln wir Ihnen eine Anfrage, die uns zuhanden des Gemeindearchivs von Herrn Prof. Dr. K. Elm von der Universität Bielefeld zugestellt worden ist. Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, dass Sie am ehesten die gewünschten Auskünfte geben können. Für direkte Erledigung danken wir zum voraus bestens.

Mit freundlichen Grüßen
GEMEINDEVERWALTUNG MUTTENZ

Der Gemeindevorwalter:

Beilage erwähnt

Kopie an Herrn Prof. Dr. K. Elm, Arbeitsstelle Geschichts-
wissenschaft, Universität Bielefeld, Postfach 8640
48 Bielefeld

Rothaus

Universität Bielefeld **Arbeitsstelle
Geschichts-
wissenschaft**

Prof. Dr. K. E l m

Universität Bielefeld 48 Bielefeld Postfach 8640

Kurt-Schumacher-Str. 6 Ruf 0521) * 581
Durchwahl 58
Telex: 932362 unibi

An das

Archiv d. Gemeinde MuttENZ
p.A. Gemeindeverwaltung
MuttENZ

Bielefeld, den 16.8.1971 Dr. K. E. / Iü.

M u t t e n z

Kanton Basel-Land
Schweiz

Az.:

Sehr geehrte Herren !

Ich bin seit längerem mit der Geschichte des in Ihrer Ge-
meinde gelegenen Paulinerklosters Rothaus beschäftigt.
Vor einiger Zeit fand ich im Historisch-Geographischen
Wörterbuch der Schweiz einen Hinweis darauf, daß sich auch
in Ihrem Gemeindearchiv noch Archivalien befänden, die das
Kloster Rothaus betreffen.
Sollte es sich bei diesen Archivalien um Stücke handeln, die
noch auf die Zeit Bezug haben, in der die Pauliner Herren des
Rothaus waren, so wäre ich Ihnen für eine Nachricht dankbar.
Da das Ergebnis meiner Untersuchungen in die Helvetia Sacra
aufgenommen werden soll, ist auch der kleinste Hinweis auf ein
Mitglied des ehemaligen Paulinerklösterchens von Nutzen.

Indem ich Ihnen schon jetzt für Ihre Freundlichkeit danke,
verbleibe ich als

Ihr Ihnen ganz ergebener

Karl Elm



**GEMEINDE
MUTTENZ**

MuttENZ, 19. August 1971

POSTLEITZAHL 4132
POSTCHECK 40-683
TELEPHON 53 22 01

Herrn
H. B a n d l i
a. Reallehrer
In den WegscheidEN
4132 M u t t e n z

Sehr geehrter Herr Bandli,

Als Beilage übermitteln wir Ihnen eine Anfrage, die uns zuhanden des Gemeindearchivs von Herrn Prof. Dr. K. Elm von der Universität Bielefeld zugestellt worden ist. Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, dass Sie am ehesten die gewünschten Auskünfte geben können. Für direkte Erledigung danken wir zum voraus bestens.

Mit freundlichen Grüßen
GEMEINDEVERWALTUNG MUTTENZ

Der Gemeindevorwarter:

Beilage erwähnt

Kopie an Herrn Prof. Dr. K. Elm, Arbeitsstelle Geschichtswissenschaft, Universität Bielefeld, Postfach 8640
48 Bielefeld

A 17

19

Brief STA BS v 17.9.1958 bet Peter Vorclay
Notizen i denselben m Epitaph
sowie Pen'zel Kothausgut, v J. Glin

Induieren vor WA 23.10.1943



STAATSARCHIV DES KANTONS BASEL-STADT

MARTINSGASSE 2 - TELEPHON 24 78 58 - POSTCHECK V 5928

Basel, den 17. September 1958

Herrn

Jak. Eglin

M u t t e n z.

Sehr geehrter Herr,

In Beantwortung Ihres Briefes vom 15. ds. mache ich Ihnen Angaben über Peter Vogeley.

Im Supplement zu dem allg. helvetisch-eidgenössischen oder schweizerischen Lexicon von H.J. Leu und H.J. Holzhalb Bd. VI (1795) S. 215 steht:

"Vogeley. Aus diesem Geschlechte ist Peter, gebürtig von Klein-Almaraden, in der Land-Grafschaft Hessen-Kassel 1634 Bürger zu Basel geworden, und hat in dem Gebiet dieser Stadt das rothe Haus an sich erkaufte; derselbe hatte bey 33 Jahren in königlich-Schweßischen, und königlich-Französischen, auch in der Republik Venedig Diensten als Rittmeister zugebracht, und sehr vielen Belagerungen und Schlachten beygewohnt. Er starb den 20ten Dez. 1673; und ist seither das Geschlecht wieder erloschen."

Die Einbürgerung in Basel erfolgte in Wirklichkeit anno 1636. Im betreffenden Ratsbuch ist P. Vogeley als Rittmeister von Witzenhausen bezeichnet. Diese Ortschaft ist auf Karten zu finden in Hessen-Kassel. Das nachgesuchte Bürgerrecht wurde ihm auch für seine Frau erteilt und dabei, wie er wünschte, die "Erkaufung des Roten Hauses" ihm bestätigt.

Im Jahre 1650 unterstützte er das Gesuch um das Bürgerrecht seines Stiefsohns Joh. Immersdorfer v. Augsburg.

Im Mai 1653 erfährt man, dass vor kurzem Cornelis von der Graf, v. Dortrecht, das Rote Haus von Herrn Vogeley mit Bewilligung des Rats gekauft hat.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Adjunkt des Staatsarchivars

G. A. Buechhardt

B/sch.

1.

Kirche Muttung. Epitaph im nordl. Forturm, (westl.)

Letzte
Ehrengedächtnis
Herren Peter Vogeley
Beider Kronen
Frankreich und Schweden

wohlbestelltem Rittmeister:
Nachdem Er dieser Ehrenstufe inoffend
einen Feld-Schlachten ~~mit~~ ^{mit} Ruhm und
Tapferkeit vorgestanden, hatt er seine übrige
Lebenszeit auff seinem Sitz zum Rothem Haus
in stiller Ruhe zugebracht, Bis das Er endlich
des Lebens satt, den 20. Christmonat 1673 Jahr
im 76. Jahr und 15. Tag seines Alters see-
liglich in Gott einschlaffen.

U. Eintragung
N. B. 1579

Von seiner hinterlassenen Wittib
Frau Maria Häflerin
aufgerichtet.

Eine froliche Auferstehung
erwartende.

B. Peter Vogeley's Gattin Maria Häflerin
wurde beerdigt am 23. Apr. 1676.

Alter: 76 Jahr, 5 Tag. (Geboren 1600.)
Ihr Grabmal ist leider nicht
mehr vorhanden.

Den 25. Febr. 1638 ist fr. Maria Häflerin
Taufpattin dem Kind Maria,
Föchterlein des Peter Brotbeck u. der
Königinde Alate v. Blanningen.

Den 16. April 1639 wird Hr. Peter Vögeley, Ritt-
meister u. Besitzer der Roten Häuser
u. fr. Maria Häflerin ein
Kind getauft, Namens
Anna Katharina

Den 25. Aug. 1639 ist Peter Vögeley, der Ritt-
meister dem Kinde Petrus,
Föcklein des Peter Brotbeck und der
Königinde Alate, Taufpate.

Den 16. Jan. 1642 ist fr. Maria Häflerin,
Ehefrau des Rittmeisters Peter Vögeley
Pattin dem Kind Anna, Föchterlein
des Stephan Urbin u. d. Ursula Brün-
derlin.
Weitere Patten waren Hr. Daniel Ruff,
der Herzog auf Münchenstein
u. fr. Pfarrer Christina Brün-
wiler, des Hr. Pfarrer Emanuel Ull
von Mittlenz Ehefrau.

Den 9. Juli 1648 ist fr. Maria Häfler, Ehe-
frau des Rittmeisters Peter Vögeley,
Pattin dem Kind Barbara, Föchterlein
des Andreas Lüdlin u. d. Anna Baumanni.

Den 3. Febr. 1650 ist Ogenante Pattin d. Kind Heintz Ehrsam
des Felix Elnam u. d. Königinde Fohndin

3.

Den 2. April 1650 ist Hr. Peter Voegelé, Ritt-
meister z. Roten Haus, Fauffpate dem
Kinde Jakob, Söhlein von Niklaus Heid
ü. der Barbara Türing, v. Muttaz.

Den 9. Sept. 1660 ist Frau Maria Häflerin,
Hr. Rittmeister Peter Voegelé, Ehefrau
Pattin dem Kinde Maria, Föchterlein
des Hans Brucker, Kuifer ü. der Christina
Brüderlin v. Muttaz.

Den 19. Aug. 1666 ist ^{Sohn des Peter} Antony Voegelé, z. Roten Haus
dem Kinde Niklaus, Söhlein des Hans
Spänhauer, der Jünger, ü. der Urula
Stürminier, Fauffpate mit Claus Brä-
derlin, Untersogts Sohn ü. Jungfrau
Anna Spänhauer.

Den 28. Juli 1667 ist Frau Maria Häflerin, ^{Ehefrau} des
Hr. Rittmeister Voegelé, z. Rot. Haus
Fauffpate dem Kinde Anna Maria,
Föchterlein des Niel. Spänhauer und der
Maria Gschwind.

Den 25. Aug. 1668 ist Frau Maria Häflerin, Ehe-
frau des Rittmeisters Voegelé zimm
Roten Haus, Fauffpate dem Kinde
Hans Rudolf, Söhlein des Jakob Pfirz
ü. der Elisabeth Seiler.
Weitere Patten waren Hr. Joseph Sotin
ü. Jakob Diester, Untersogts allhier.
als Vertreter v. Hr. Jos. Sotin, ersuchen Jakob
Philipp, der Kirchweyer

Den 26. Sept. 1669 wird ^{Johann} Hr. Anton Vogelej zum
Roten Haus (Sohn des Peter Vogelej)
und der Kungoldine Güsser ein
Kind Namens Peter getauft.

Den 30. Nov. 1673 wird Ogenamben ein Kind
Namens Maria getauft.

Taufpaten waren:

M. Friedrich Teiler, Diakon Micropol.
Frau Katharine Forkarb und
Frau Marg. Geruler, Hr. Herr Johann
Bauhin v. Müttung Ehefrau.

~~Den 6. Feb. 1~~

† Den 20. Dez. 1673, u. Begraben am 23. Dez wurde
in der Kirche Müttung
Peter Vogelej, Rittmeister z. Rot. Haus,
alt 76 Jahr u. 15 Tag.

Den 6. Febr. 1676 ist Frau Witwe Häflerin, Ehef.
des gew. Rittmeisters z. Rot. Haus
dem Kinde Maria, Föllerlein der
Michael Schorr u. d. Eliseh Schart
Taufpaten.

N. Frau Wit. Vogelej - Häfler starb
12 Wochen später u. wurde am 23. IV. 1676
in der Kirche Müttung Begraben.

Ein sinnvoller historischer Schmuck der alten Muttenger Dorfkirche

1636

Dank der Befürwortung durch Jakob Eglin hat das ausgezeichnet restaurierte Epitaph des Rittmeisters Peter Vogeley, der 1673 im Innern der Muttengerkirche beerdigt wurde, einen würdigen Platz erhalten. Es schmückt den Durchgang durch das Nordtor der Kirchhofmauer und zieht wegen seiner Schönheit und den kriegerischen Beigaben die Aufmerksamkeit der Besucher der befestigten Kirche auf sich. Peter Vogeley stammte aus der Landgrafschaft Hessen-Kassel und erhielt im Jahre 1636 zusammen mit seiner Ehefrau Maria Häflerin das Basler Bürgerrecht. Sein Glücksstern, verbunden mit einer aussergewöhnlichen Tapferkeit, die sich während vielen Feldschlachten und Belagerungen bewährte, trug ihm ein ansehnliches Vermögen ein, sodass er im [gleichen] Jahre ¹⁶³⁶ das ehemalige Kloostergut Rothaus erwerben konnte, das damals rund 200 Jucharten oder 72 Hektaren umfasste.

Als Besitzer des Roten Hauses wurde Vogeley in Muttengerkirchengenössig. Ihn und seine Frau findet man mehrmals im Muttenger Kirchenbuch erwähnt:

Im Jahre 1638 ist Frau Maria Häflinger als Taufpatin aufgeführt.

Im Jahre 1639 wird Herr Peter Vogeley, Rittmeister und Besitzer des Roten Hauses, und Frau Maria Häflerin ein Kind getauft, Namens Anna Katharina.

In der Folge wurden das eine Mal die Ehefrau, das andere Mal der Rittmeister als Taufzeugen für Dorfleute von Muttengerkirch eingetragene, ein offener Beweis dafür, dass der Rittmeister und seine Frau von den Dorfbewohnern geachtet wurden und mit ihnen Freude und Leid teilten, sonst hätte man sie wohl kaum als Taufzeugen herangezogen.

Mit Bewilligung des Rates verkaufte Vogeley im Jahre 1653 das Rote Haus an Cornelis von der Graf aus Dortmund und erwarb ein Jahr später, wie Ernst Zeugin in seiner aufschlussreichen Arbeit "Die Flurnamen von Pratteln" schreibt, das Prattler Schloss mit seinem grossen Umschwung an Aeckern, Matten, Reben, und Wald, aber seinen Wohnsitz im Roten Haus bei, und schon 1656 findet man eine Frau Susanne von Tschernnemel als Besitzerin des Schlosses Pratteln.

Se Konomieggebänden und

Peter Vogeley und seiner Frau war es vergönnt, noch gegen zwei Jahrzehnte geruhsam im Roten Haus zu verbringen, wo sie es noch erleben durften, dass ihr Sohn Antoni Johannes in der Kirche von Muttengerkirch einen Knaben auf den Namen des Grossvaters und ein Mädchen auf den Namen der Grossmutter taufen liess.

Jahre 1806

1)

Bild

Dieweil Vogeley Besitzer des ehemaligen Klostergutes war, hatte er das Privileg, im Innern der Kirche seine letzte Ruhestätte zu bekommen, und seine Witwe, die ihn um drei Jahre überlebte, durfte das, von ihr gestiftete und eingangs genannte Epitaph im Chor der Kirche anbringen lassen. Beim Einbau der ersten Orgel wurden die dortigen Grabtafeln kurzerhand aus der Mauer herausgehoben und in den Kirchturm befördert, wo die Erinnerungstafel an den Rittmeister Vogeley verblieb, bis sie Jakob Eglin aus dem Staub und Schmutz herausholte und pietätvoll in der Beinhauskapelle aufstellte. Das war allerdings nicht der richtige Aufstellungsort. Daher hat man sie kürzlich in den Nordturm der Kirchenanlage versetzt und im dortigen Durchgang angebracht, wo sie jetzt einen würdigen Platz einnimmt, an dem alle Besucher der Kirche, sowohl ihre Inschrift leicht lesen, als die, in den roten Sandstein gehauenen, Erinnerungszeichen an den Rittmeister ins Auge fassen können, die auf dem untern Teil der Grabtafel angebracht sind.

Die Inschrift lautet:

Letztete
Ehrendechnus

H E R R E N P E T E R V O G E L E Y

Beider Kronen
Frankreich und Schweden

wohlgestelltem Rittmeister

Nachdem Er dieser Ehrenstelle in öffentlichen Feld-Schlachten und ~~Zieler-Belagerungen~~ ~~voll~~ Ruhm und Tapferkeit vorgestanden, hat Er seine übrige Lebenszeit auf seinem Sitz zum Roten Haus in stiller Ruhe zugebracht, bis dass Er endlich des Lebens satt, den 20. Christmonat 1673 Jahrs, im 76. Jahr und 5 Tag seines Alters, seeliglich in Gott entschlafen.

Von seiner hinterlassenen Wittib
Frau Maria Häflinger
aufgerichtet,
Eine fröhliche Auferständnus
erwartende.

Auf dem untern Teil der Grabtafel hat der Bildhauer das, von Vogeley ausgeübte Kriegshandwerk dargestellt, das dem Rittmeister grossen Erfolg und klingenden Lohn eingebracht hatte.

Vogeleys Epitaph 1.17 m hoch
1.15 m breit
8. Sept. 1959

Auf beiden Seiten ragt eine Trommel mit darüber gekreuzten Schlägeln aus dem Stein heraus, wohl um anzudeuten, dass ein Höherer dem stolzen Reiter zur letzten Sammlung die Trommel geschlagen hatte. Unter der Trommel zur Linken nimmt man eine lange schwere Reiterpistole wahr und daneben eine Signaltrompete, die daran erinnert, dass der Rittmeister oft mit einem solchen Instrument seine Reiter scharen zum blutigen Kampf aufrufen liess. Unter der Trommel sind ein langer Reitersäbel, ein kurzes Krumschwert und ein kleiner Streitkolben in den Stein gehauen, auf die Schlagwaffen hinweisend, die der, ins kühle Grab gesunkene, Reitersmann bei seinem Kriegshanwerk verwendet hatte.

12platte
 Mit diesem Grabmal ist ein Denkmal aus der Zeit des Dreissigjährigen Krieges der Vergessenheit entrissen worden, das an einen wackern Haudegen und im Grunde religiösen Menschen erinnert, sodass man mit Recht sagen muss: In der Kirche von Muttenz hat man einen sinnvollen historischen Schmück pietätvoll gerettet und am richtigen Platz angebracht.

Die Inschrift mit der typischen Kranzumschlingung
ist links ^{beidseitig} flankiert mit Panzer u. Brust-
schild und Ritterhelme überragt mit wallenden
Federbüscheln der mit wallendem Federbüsch
gekennzeichnet ist. Unter dem Panzer befinden
sich die Kriegsinsignen, Links eine Trommel mit
gekrünten Schlageten, darunter eine Trompete u.
eine Reiterpistole. Auf der rechten Seite ebenfalls
eine ^{zweite} Trommel unter welcher die Schlagwaffen sichtbar
sind: ein Reitermädel, ein Krümmschwert u. ein Strickhaken.

Der untere Abschluss des Epitaphs zwischen den
beiden Trommeln, ~~trägt~~ bildet ein auf
gekrünten Knochen liegender Totenschädel
als Mahnruf an die Vergänglichkeit alles
Irdischen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist
dies, das Grabdenkmal Promende, Aufsatz
im Jahre 1806, beim Herausbrechen aus der
Chormauer beschädigt worden u. verloren
gegangen. Dieses Teilstück war mit dem
familiärenwappen des Verstorbenern geziert.

Mit diesem Grabmal ist ein Denkmal aus der
Zeit des 30-jährigen Krieges der Vergessenheit entrissen
worden, das ^{an} einen erinnert, so-
dass man mit Recht sagen kann: In der Reihe
von Nürnberg, hat man ein sinniges Denkmal pietät-
voll gerettet u. an einem würdigen Platz wieder angebracht.

Lebenslauf Grattafel Nachkommen

I. Geschichte des Epitaph II. Lebenslauf v. P. V.

III. Beschreibung des Epitaph

Beim ^{brechen} Heranschieben der Steinplatte aus der
Chormauer muss der ^{sehr wahrscheinl.} ~~steinst~~ Teil ^{abgebrochen} ~~abgebrochen~~ gegangen,
der das Epitaph krönte und das Wappen.

Den 13. Juni 1780
wird getauft:

Heinrich

Eltern: Heinrich Fertes

Maria Stingelin

Paten: Heinr. Brudertoni

Heinr. Brotsch

Frau Dorothea Schelin Hl. Christ
Jascher Frau zum Potenshaus

Besitzer des roten Hauses:

- 1528 Rupprecht Winter, der Buchdrucker
H. Brunn 1528. N^o 21, 28. von Basel.
- 1545 Johann von Bruch = David Joris.
- 1540 ¹¹⁵ Spitalberain N^o 18 Peter Schuler z. zoh. Hus.
- 1638 Peter Vogelei - Häfler † 23. Dez. 1673, in
der Kirche Müttung Begeben.
- 1653 Hr. Cornelius von der Graff. Siehe Fäufe 13. III. 1653
- 1655 Hr. Cornelius von der Graaff (Siehe Fäufe 28. I. 1655)
u. G. V. 1655
- 1675 Susanna Juderstorfer (Siehe Fäufe v. 21. III. 1675)
- 1748 } Hr. Remigius Frey, des Rats. H. Kirch. B. 1775
1767 }
1775 }
- ~~1775 Hr. Ernst Gerofried Merian (R. B. 90. 1775) (N^o 19)~~
- 1802 H. Sklonog. 1802, N^o 75, Bürger Walter Merian.
- 1812 Hr. Remig. Frey Merian v. Pöthenhaus
- 1798 Hr. Emanuel Walter Merian, des Gerichts zu
Basel, Bernh. ol. zoth. Hauses, siehe Fäufe
des Kindes Carl Franz Jos. Merian v. 23. I. 1798
- 1868 Meyer - Merian



Säure
fabrik